



Wenn Gott und Glücke sucht wie Cyrum zu erhöhen
 Den stürzt der Menschen Haß und Hosiheit nimmemehr;
 Und wer mit starcken Arm soll zum Miracul stehen
 Erlangt mit Scanderbez bey freünd und Feinden Chr. 48

Dem
 Nicht un
 Dem groß
 Dem tr
 SCA
 König
 Drinnen d
 Pringen, Ihr
 auch
 mit dem Kern
 Leipzig, bey de

Gespräche

In
Dem Reiche derer Todten,

Nacht und Vierzigste ENTREVUE,

Zwischen
Dem grossen Orientalischen Monarchen,

CYRO,

Und

Dem weltberühmten, starcken und
tapfern

SCANDERBEG,

König und Herzog von Albanien
und Epiro,

Worinnen die vortreffliche Historie beyder grossen
Prinzen, Ihr Erstaunenswürdiges Glück und Thaten, wie
auch sonst viele extraordinaire Begebenheiten
enthalten.

Samt dem Kern derer neuesten Merckwürdigkeiten, und darüber
gemachten curieusen Reflexionen.

Leipzig, bey denen Cörnerischen Erben auf dem Neuen Neu-Markt,

An. 1722.

Handwritten text, mostly illegible due to fading and bleed-through.

Handwritten text, mostly illegible due to fading and bleed-through.

Handwritten text, mostly illegible due to fading and bleed-through.

Handwritten text, mostly illegible due to fading and bleed-through.

Handwritten text, mostly illegible due to fading and bleed-through.



Sehr noes Ant
te. Cyro
Zeld auf der
und sprach:
Euer Nam
Register vord
Hier an
Ja, er ist d
anatreffen
güter stehen
sch werffen, wie
solches zu muthe

Ihr irret n
Persische Monar

So erford
gen, daß ich bin de
von A bomen und
grossen Cyrum zu



SOr einiger Zeit gieng Cyrus, der grosse Orientasische Monarch, auf einer langen und breiten Wiese spazieren, welche die Helden in dem Reiche derer Todten zubesuchen pflegen, wann sie Verlangen tragen, ihres gleichen zu sehen, anzutreffen und zu sprechen. Da contrirte er eine Person, die zwar einen greulich grossen Barth, dem ungeachtet aber ein sehr nobles Ansehen, auch vortreffliche Stellung und Mine hatte. Cyrus zweiffelte dannenhero keinesweges, daß es nicht ein Held auf der Welt gewesen seyn solte, weshalb er ihn anredete, und sprach:

Euer Name, mein Freund! wird, sonder Zweifel, in dem Helden Register verzeichnet stehen?

Hierauf antwortete der Angeredete also:

Ja, er ist darinnen sowohl, als in dem Stamm-Buch derer Fürsten anzutreffen. Ihr eures Orts werdet vielleicht in dem Monarchen-Register stehen. Denn die Strahlen und Blicke, welche eure Augen von sich werffen, wie auch das ganze Ansehen eurer Person, veranlasset mich, solches zu muthmassen.

CYRUS.

Ihr irret nicht, mein Freund! und ich bin derjenige Cyrus, der die Persische Monarchie aufgerichtet hat.

SCANDERBEG.

So erfordert dann, grosser Cyrus! meine Schuldigkeit, euch zu sagen, daß ich bin Scanderbeg, ein Griechischer Prinz, König und Herzog von Albanien und Epiro. Im übrigen habe ich eine herrliche Freude, den grossen Cyrum zu sehen und zu sprechen.

299 999 9 2

CYRUS.

CYRUS.

Wie? mein Freund! Ihr seyd derjenige Scanderbeg, der sich denen Türcken so redoutable gemacht?

SCANDERBEG.

Ja, grosser Monarch! ich bin es.

CYRUS.

Ich schätze mich recht glücklich euch angetroffen zu haben. Ey, tapferer Scanderbeg! Ist es dann wahr, was man von euch saget, daß euch nemlich das Blut zu denen Leffzen heraus gesprungen, wann ihr euch erzürnet habt?

SCANDERBEG.

Nicht nur zu denen Leffzen; sondern es drünge mir auch zu denen Augen heraus.

CYRUS.

Das ist wahrhaftig etwas sonderbares. Erlaubet mir noch weiter zu fragen, tapferer Scanderbeg! ob auch dieses gewiß, daß ihr in Schlachten und Actionen, allemal, viele Türcken mit eigener Faust erlegt, also, daß sich die Anzahl derer, welche von euren Händen gestorben, endlich sehr hoch belaufen.

SCANDERBEG.

Es ist mehr als zu gewiß, grosser Monarch! und von der Faust, welche ihr hier sehet, seynd mehr als zwey tausend Türcken erlegt worden. Mir fehlte auch nichts, dann ein ansehnlichers Land, als Albanien und Epirus zusammen ausmachten, und eine Armée von 60000. Mann, statt meiner kleinen Heerde, so wolte ich die Türcken ganz gewiß aus Europa vertrieben haben. Indessen ist es nichts geringes, was ich gegen die Türcken gethan, ich, der ich in zarter Kindheit unter ihre Klauen gerathen, auch mehr als einmal mit Gifft hingerichtet werden sollen. Weil mich aber der Himmel vor das Gifft bewahret, welches mir doch, in der Gewalt derer Türcken seyende, alle Stunden hätte beygebracht werden können, und auch ihr, grosser Monarch! wie man mir erzehlet, erhalten worden. da ihr bald nach eurer Gebuhr denen wilden Thieren vorgeworffen werden sollen, ist daraus der Schluß zu machen, daß die Menschen, sie mögen es auch anfangen, wie sie wollen, den nicht verderben können, welchen der Himmel als ein Instrument zu grossen Dingen auserkoffen hat. Saget mir doch,

doch, grosser Monarch! wie es kommet, daß die Orientalischen Potentaten so gerne Verschnittene um sich haben, und öfters die Bornehmsten Aemter mit solchen Leuten bestellen?

CYRUS.

Dahinter, tapferer Scanderbeg! stecket eine grosse Politique. Denn Verschnittene sind geschändete und verachtete Leute, welche einer grossen Stütze nöthig haben. Solche finden sie an einem grossen Herrn. Wann nun dieser sie in seinen Diensten hat, und selbige zu seinen Vertrauten und grossen Ministern machet, kan er ihrer Treue, ihres Attachements und ihrer Ergebenheit, mehr versichert seyn, als wann er andere Leute um sich hätte. Warum? Sie haben nicht Ursache sich um jemand anders als um ihren Herrn zu bekümmern, der sie aus einem verachten Stand erhoben, und zu noch höhern Ehren setzen kan; sind im übrigen frey von Weibern, Kindern und Maitressen, welche Dinge vielmals verursachen, daß ein Ministre und hoher Bedienter andere, als dem Interesse seines Souverains gemässe, Absichten heget.

SCANDERBEG.

Indessen halte ich einen Verschnittenen zu Kriegs-Chargen vor incapable.

CYRUS.

Warum aber dieses? tapferer Scanderbeg!

SCANDERBEG.

Weil mit der Mannheit auch Muth, Courage und Herzhafftigkeit verlohren gehet.

CYRUS.

Keinesweges, tapferer Scanderbeg! Ein Pferd, wann es geschnitten, ist eben so geschickt und stark als zuvor; ingleichen ein Stier. Ein geschnittener Hund verlässet seinen Herrn nicht so leichtlich, sondern bewachet ihn und sein Haus auf das fleißigste, jaget auch weit besser als ungeschnitten. Gleich wie nun in vielen Stücken von denen Thieren ein Schluß auf die Menschen gemacht werden kan: also gehet es, meines Bedünckens, allhier gar wohl an. Ja ich halte einen Mann vor viel weiser und moderater, wann ihm das benommen ist, was sonst in ihm die violenteste Passion erwecket, und machet, daß er ungezähliche Thorheiten begehret.

Q 99 999 9 3

SCAN-

SCANDERBEG.

Von dieser Politique werden sich gar wenig Leute etwas träumen lassen, sondern davor halten, Verschnittene seyen nur darum an denen Höfen derer Orientalischen Potentaten, auf daß solche wegen des vielen Frauenzimmers, so sie unterhalten, aussere Sorgen leben können.

CYRUS.

Auch darum sind die Verschnittenen gut und nöthig. O hilf Himmel! Wann es unzerstümmelten Manns Personen erlaubt wäre, das Seraglio eines Orientalischen Potentaten zu betreten, was würde da nicht passieren, und was vor ungeblige Possen würden nicht dem Potentaten gespielt werden?

SCANDERBEG.

Ich bin zwar kein sonderlicher Liebhaber von der Lust gewesen, die man in denen Umarmungen eines Frauenzimmers empfindet, habe auch bey meinem Kriegs-Heer nie gerne viele Frauen gelitten, sondern sie vor eine Pest und einen Verderb, des Officiers sowohl als des Soldaten, gehalten. Gleichwohl dancke ich dem Himmel noch jezo, zu dieser Stunde, daß ich nicht geschnitten worden bin, zu welcher Ehre ich gar leichtlich hätte gelangen können, da mich die Türken in ihren Händen gehabt. Warum haben dann aber, grosser Cyrus! die Orientalischen Potentaten immer so vieles Frauenzimmer an ihren Höfen? Ist es auch wohl möglich, daß dahinter etwas anders als die pure Wollust stecke?

CYRUS.

Allerdings steckt auch dahinter etwas anders als die pure Wollust. Die ersten Absichten, da sich grosse Herren in Orient vieles Frauenzimmer zugeleget, sind diese gewesen, daß sie sich selbst Eöhne, zur Befetzung derer vornehmsten Chargen im Reiche anschaffen, und dadurch ihre Regierung auf einen recht festen und sichern Fuß setzen wollen. Hiernächst hat man sich eingebildet, diese, von dem Geblüt des Souverains selbst herstammende Kinder, müßten viel vernünftiger auch zu hohen Berrichtungen weit geschickter als andere seyn. Die Töchter betreffende, sind sie gleichfalls vor fähig gehalten worden, die Regierung zu befestigen und zu versichern, indem man sie an die Vornehmsten des Reichs verheyrathen, und solche dadurch desto genauer an sich verknüpfen können. Über dieses alles hat man, Uneinigkeiten zu verhüten, sich der Vorsichtigkeit bedienet,

net, allen diesen
Jugend an bey
die geringste
davon hätten
rechtmäßigen
die den ersten
gehörnen Eöh
gehalten wird

Ha, gross
schen Potentaten
cubinen erzeugten
Fuß, erzehltem
in solchen Gedan
das größte Unheil
belltet haben.
Ihre von dem jezige
ner, Holländer.
Ihn nicht viel
ich zu meinen
der Sonnen ge

Commod
ten Völcker alle
Kleidung derer
ein langer Hab
har; und es sie
als in kurzen
Ergehlung unfer
Anfang machen
Alyages,
einen Traum, d
seine Regierung
Cambylem, Kön
dern jünster wo
schwanger ward
XLVIII. En

net, allen diesen, vermittelst des Concubinats erzeugten Kindern, von Jugend an beyzubringen, daß sie sich auf die Succession im Reich nicht die geringste Hoffnung machen könnten, auch nicht das mindeste Recht dazu hätten, als welches denen allein gebühret, so von der obersten und rechtmäßigen Gemahlin, zu welcher an manchen Höfen diejenige wird, die den ersten Sohn gebühret, geboren werden, und zwar solchem erstgebohrnen Sohn, oder aber von dem Vater untüchtig zum Regiment gehalten wird, dem andern und sofort.

SCANDERBEG.

Ha, grosser Monarch! Wann diese Maxime von denen Orientalischen Potentaten geheget, und davor gehalten wird, daß durch die von Concubinen erzeugten Kinder, eine Regierung auf recht sichern und festen Fuß, erzehltermassen, könne gesetzt werden, so versichere, daß man sich in solchen Gedanken gar sehr betrieget, indem eben diese Kinder vielmals das größte Unheil, sonderlich nach des Vaters Todt, angerichtet u. starck rebelliret haben. Geruhet mir doch noch zu sagen, grosser Monarch! was ihr von dem jezigen Kleider-Tracht derer Franzosen, Teutschen, Italiäner, Holländer, Engländer, Schweden und Dänen haltet, und ob ihr ihn nicht viel commodo findet, als die Kleidung, welche ihr zu euren, oder ich zu meinen Zeiten getragen, und die noch jeko von vielen Nationen unter der Sonnen getragen werden.

CYRUS.

Commod genug scheint der Kleider-Tracht derer von euch genannten Völcker allerdings zu seyn. Gleichwohl ziehe ich solchem Tracht die Kleidung derer Pohlen, Türcken, Persianer ic. noch weit vor. Denn ein langer Habit ist gut, wann ein Mensch Leibes-Fehler und Gebrechen hat; und es siehet ein Mann auch weit schöner und grösser darinnen aus, als in kurzen Röcken. Nunmehr, tapferer Scanderbeg! wollen wir zur Erzehlung unserer Historie schreiten, und ich werde mit der meinigen den Anfang machen.

Astyages, König in Medien, war mein Groß-Vater. Dieser hatte einen Traum, daß ein, von seiner Tochter Mandane gebohrner, Prinz seine Regierung troubliren würde. Gleichwohl verheyraethete er sie an Cambysem, König in Persien, oder vielmehr, weil die Perser denen Medern sinnsbar worden waren, seinen Statthalter in Persien. Als solche Schwanger ward, ruffete er sie zu sich nach Medien, damit sie auf dem

Schlosse, wo er residirte, niederkommen möchte. Nachdem solches geschehen, resolvirte mein Groß-Vater Astyages, allem besorglichen Unheil vorzubeugen, und den Ausgang seines gehaltenen Traums zu zernichten, mich aus der Zahl derer Lebendigen, unter die ich doch kaum gekommen gewesen, auszurotten. Zu dem Ende riss mich der grausame Mann von der Brust meiner Mutter hinweg, und gab mich einem seiner Favoriten, Harpagus genannt, mit Befehl, mich denen wilden Thieren im Walde vorzuwerffen. Allein dieser überlieferte mich einem Inspectori derer Königlichen Schäfereyen, und bat ihn, mich heimlich zu erziehen, und vorzugeben, ich seye sein Sohn.

Solches alles ereignete sich ungefähr sechsthalf hundert Jahre vor Christi Geburt. Da ich ein wenig erwachsen, und etwa 10. oder 11. Jahre alt war, that ich mich, unter anderer neben seyender Jugend, auf eine extraordinaire Weise hervor, und übertraff sie insgesamt, an Stärke sowohl als an Geschicklichkeit, weshalb sie mich ehrte und fürchtete. Bey dem Spiel agirete ich gemeinlich ihren König, und führte sie zu Felde, welcherley Spiele ich so häufig, und mit so grosser Geschicklichkeit triebe, daß man in der ganzen Gegend davon zu erzehlen wuste. Die Reden und Discurse, so desfalls fielen, gelangten endlich zu denen Ohren meines Groß-Vaters, dem man zugleich sagete, ich sähe der Prinzeßin Mandane vollkommen ähnlich. Also kam meinem Groß-Vater Astyagi die Lust an mich zu sehen, und er entbote den Inspectorem über seine Schäfereyen, Namens Matradate, nach Hofe, welcher mich dann mit sich dahin bringen mußte. Nachdem er mich wohl betrachtet, auch einige Fragen an mich gethan hatte, die ich mit guter Manier beantwortete, setzte er den Matradate zur Rede, und fragte, ob ich wahrhaftig sein Sohn wäre? Hierauf sagte Matradate frey heraus, daß ich nicht sein, sondern der Prinzeßin Mandane Sohn sey. Mein Groß-Vater erblässete vor Schrecken, über diese Worte, in seinem Angesichte, und viele bildeten sich bey solchen Umständen ein, er würde mich noch erwürgen lassen, folglich sich, durch meinen Tod, von aller Sorge und Furcht, die ihm sein Traum verursachete, zu befreien suchen. Allein eine himmlische Hand verhinderte ihn, fernere Grausamkeiten an mir auszuüben. Hiernächst sageten ihm die Wahrsager seines Hofes, der Traum habe weiter nichts zu bedeuten, weil ich die Königliche Gewalt über die Kinder derer Meder bereits so exerciret hätte, daß ein Lerm im Lande deswegen entstanden seye. War aber Astyages nunmehr gelind und gut in Ansehung meiner; so erwiese er sich desto grausamer

Samen gegen sein
ermürgen, und
es der Stoch
son, als einer
das Haupt, die
Becken vorger
die ihm so gut ge
bey diesem entleg
wüßte sich aber
Meine Mut
Sohn, über den
te, fand sich ungel
ter Freude jersch
Alles Gehlir mal
ihre Hand zu küß
auch die Freiheit
führen, und erzie
ganz über dem gro
Denn die Meder
Hals- und Arm
Mein Groß-V
tes Angesicht, g
Vater aber jog n
daß ich mit dene
bliebe, als mich
meine Mutter d
Cambyles? Hier
Astyages ist der
davor halce
deney Persern
ter, und besche
Astyages sch
gebracht werden
des lieb. Denn
weil das ganze La
machen, angefüll
lichen Hofe jugl

samer gegen seinen Favoriten, den Harpagum. Denn er ließ seinen Sohn erwürgen, und dem Vater dessen Fleisch auf der Tafel vorsehen, der, weil es der Koch über alle Massen gut zugerichtet hatte, mit grossen Appetit davon, als einem köstlichen Ragout, gegessen. Hernach ward dem Vater das Haupt, die Füße und Hände seines Sohnes, ganz blutig in einem Becken vorgetragen, und ihm gesagt, es seye der Rest der Speise, welche ihm so gut geschmecket hätte. Das Herz des Harpagi weinete Blut bey diesem entsetzlichen Anblick. Dennoch dissimulirte er seinen Schmerz, rächete sich aber einige Jahre nachhero, wie bald zu hören seyn wird.

Meine Mutter, als sie vernahm, daß der von ihrer Brust entrissene Sohn, über den sie unzählige Thränen vergossen, sich wiedergefunden habe, fand sich ungefaumt aus Persien in Medien ein. Hilff Himmel! in was vor Freude zerschmolze nicht unser Herze, als wir einander erblicketen? Alles Geblüt wallete in unsern Adern. Ich fiel zu ihren Füßen, kniende ihre Hand zu küssen, und sie umhalsete mich aufs zärtlichste. Sie bat sich auch die Freyheit aus, mich zu meinem Vater Cambyfes nach Persien zu führen, und erhielt solche. Bey meiner Ankuunst in Persien erstaunte ich ganz über dem grossen Unterschied zwischen denen Medern und Persern. Denn die Meder kleideten sich prächtig, trugen Scharlach, auch kostbare Hals- und Arm-Bänder. Die Perser hingegen sahen ganz schlecht aus. Mein Groß-Vater Astyages hatte gemahlte Augen, und ein geschmincktes Angesicht, gieng auch in Gold und Kleinodien einher. Cambyfes mein Vater aber zog weit schlechter auf. Diese ungemeyne Differentz machte, daß ich mit denen Augen feste auf dem Angesicht meines Vaters kleben bliebe, als mich die Mutter zum erstenmal vor ihn führete. Daher nahm meine Mutter Anlaß mich zu fragen, wer schöner wäre, Astyages oder Cambyfes? Hierauf versehte ich eine artige Antwort, indem ich sprach: Astyages ist der Schönste unter denen Medern, wannenhero ich davor halte, mein Vater Cambyfes werde der Schönste unter denen Persern seyn. Bey diesen Worten embrassirte mich mein Vater, und beschenckete mich mit verschiedenen raren Dingen.

Astyages schriebe gar bald nach Persien, daß ich wieder nach Medien gebracht werden sollte, wohin mich meine Mutter führete. Mir war solches lieb. Denn ich ritte gerne, und in Persien waren die Pferde rar, weil das ganze Land mit Bergen, so das Reithen verhindern und schwehr machen, angefüllet ist. Ingleichen darum, weil alles prächtiger am Medischen Hofe zugienge, als in Persien. Bald nach meiner Wiederan-

langung, mußte ich mit meinem Groß-Vater, Aftyage, zu Abend essen, und die Tafel wurde mit hunderterley auserlesenen Gerüchten besetzt. Ich, diese Mannigfaltigkeit derer Speisen sehende, sprach zum Groß-Vater, sein Abend-Essen würde ihm sehr sauer werden, wosferne er mit der Hand in jedwede Schüssel fahren, und von aller Speisen nur etwas kosten müßte. Aftyages fragte, ob er nicht besser speisete, als in Persien gespeiset würde? Hierauf antwortete ich mit nein, sprechende, man vergnüge sich mit wenigen in Persien, statt daß am Medischen Hofe allzubiel embarassantes Wesen sey, das den Appetit verderbe. Aftyages erwiederte: Wir befinden uns nicht schlimm dabey. Und wann ihr unsere Speisen koster, werdet ihr bekennen müssen, daß sie nicht böse sind. Hierauf versetzte ich: Aber es düncket mich, daß ihr selbst einen Ekel davor habet. Woraus schließet ihr dieses? fragte Aftyages. Daraus, antwortete ich, weil ich sehe, daß wann ihr Brod angreiffet, ihr eure Hände niemals abwischet. Sobald ihr hingegen in eine Schüssel gefahren seyd, nehmet ihr gleich die Serviette zur Hand euch abzudrucken. Aftyages lächelte hierüber, und bat mich, ich möchte essen, ließ mir auch viele ganze Schüsseln, eine nach der andern, präsentiren. Ich hielt um Permission an, mit solchen Schüsseln machen zu dürfen was ich wolte, und erhielt sie. Darauf theilte ich solche unter denen Bedienten des Aftyagis aus, allemal die Ursache dabey sagende, warum ich diesem das, und einem andern jenes gab. Ich sprach z. E. zu dem einem. Dir gebe ich dieses, weil du mir die Reith-Kunst recht aufrichtig zeigest. Zum andern: Dir, weil du mir einen Pfeil geschencket, den ich noch habe. Zum dritten: Dir, weil du meinem Groß-Vater Aftyagi getreulich dienest. Zum vierdten: Dir, weil du meine Mutter in grossen Ehren hältst; und sofort, biß alle Schüsseln von der Tafel waren. Aftyages sprach nach diesem: Ey mein Sohn! Ihr habt dem Sacas nichts gegeben, den ich so sehr liebe. Dieser Sacas war Mund-Schenck, und sahe sehr gut von Person aus. Er hatte zugleich das Amt auf sich diejenigen einzuführen, mit denen Aftyages sprechen wolte, andere aber zurücke zu weisen, denen er die Audienz versagete. Nichts destoweniger ist er ein nichtswürdiger, falscher und eigennütziger Mensch gewesen, weshalb ich, nach der Art der Jugend nichts befürchtende, plötzlich zum Aftyagi sprach: Warum lieber ihr aber diesen Sacas so sehr? Aftyages, dem diese Frage an das Herze gieng, antwortete: Darum, weil er dienlich ist zu machen,

den, daß ma
 der: denn er
 hernach ab
 ihn also pe
 verbunden,
 seiner lincken
 Durch zu zeige
 Hierauf verlegte
 euch an diesen
 um solcher wi
 nicht ermange
 zu beschencken
 werdet ihr par
 ne Mutter und a
 Das Jage
 das Reithen, w
 fähigsten wä
 cher, Bören w
 Dann eine w
 ein fürchtens
 desten und gefä
 Vater versiel i
 ne erste Campa
 ungeachtet ich
 wurden geschlag
 fieng dannher
 reden. Alle D
 worinnen nicht
 Die Z
 denen Ohren mo
 sich darüber, da
 that, die der La
 ruffete mich zur
 ter Perser vollk
 se. Ehe ich aber
 seiner Heerde aus
 ganze Medische

chen, daß man mit guter Annehmlichkeit und Zierlichkeit trincket: denn er muß erstlich den Wein manierlich einschencken, hernach aber den Becher mit dreyen Fingern angreifen, und ihn also präsentiren. Ziernechst ist er, als Mund. Schenck, verbunden, allemal etwas aus meinem Becher in das Hohle seiner lincken Hand zu gießen, und es zu sich nehmen, um dadurch zu zeigen, daß der Wein rein und nicht vergiffet seye. Hierauf versetzte ich! Hätte ich gewußt, mein Groß-Vater! daß euch an diesen eiteln Ceremonien so viel gelegen wäre, und Sacas um solcher willen von euch so sehr geliebet würde, wolte ich nicht ermangelt haben ihn, gleichwie die andern, mit Speisen zu beschencken. Nachdem es mir aber unwissend gewesen, werdet ihr pardoniren; über welche Reden mein Groß-Vater, meine Mutter und alle Anwesende, sich insgesamt höchstens verwunderten.

Das Jagen, das Werffen und Schiessen mit Pfeilen, ingleichen das Reithen, war meine größte Lust. Ich fragte, welche Thiere die gefährlichsten wären? und bekam zur Antwort: Löwen, Tieger, Panther, Bären, wilde Schweine. Wohlhan, sprach ich, so ist es dann eine weit grössere Ehre diese Thiere zu incommodiren, als ein furchtsames Reh oder Wild; und in der That hatten die wildesten und gefährlichsten Thiere ihre größte Noth mit mir. Mein Groß-Vater verfiel in einen Krieg mit denen Babyloniern, in welchem ich meine erste Campagne that. Es kam zu einer blutigen Bataille, in der ich, ungeachtet ich nur 16. Jahre alt gewesen, Miracles that. Die Feinde wurden geschlagen, und ich erlegte deren viele mit eignen Händen. Man fing dannenhero an, in ganz Medien, von meiner grossen Tapfferkeit zu reden. Alle Discurse fielen auf mich, und es wurde kein Lied gesungen, worinnen nicht meiner erwehnet worden.

Die Zeitungen hiervon gelangen, wie leicht zu erachten, auch zu denen Ohren meines Vaters nach Persien, und er freuete sich recht herzlich darüber, daß sein Sohn in seiner Jugend schon solche grosse Dinge that, die der Tapfferkeit, alter und erfahrener Soldaten, gleich waren. Er ruffete mich zurücke nach Persien, auf daß ich auch in denen Exercitiis derer Perser vollkommen werden möchte. Astyages consentirte in diese Reise. Ehe ich aber abreisete, erlaubete er mir eine Anzahl derer Schönsten seiner Pferde auszusuchen, und sie mit mir nach Persien zu nehmen. Der ganze Medische Hof, worunter sich Astyages selbst befand, begleitete mich

einen ziemlichen Weg. Er beschenckete mich auch sonst noch ganz unge-
mein. Kaum aber hatte derselbe den Rücken gewand, so theilerte ich alle
seine Geschenke, nur die Pferde ausgenommen, unter die aus, so noch um
mich waren. Diese nahmen sie zwar an, unterstunden sich jedoch nicht,
solche zu behalten, sondern sendeten sie dem Astyagi zurücke, der in sei-
nem Herzen über mein Beginnen erbitterte, und es vor eine Verachtung
gegen seine Geschenke hielt.

Beu meiner Ankuufft in Persien, muste ich, auf Befehl meines Va-
ters, noch ein Jahr in dem Stande derer Kinder bleiben. Denn die Mann-
schafft durch ganz Persien war in vier Classen eingetheilet, worzu sich ein
jeder, wes Standes er auch seyn mochte, bekennen muste. Meine Com-
pagons, die andern Kinder nemlich spotteten meiner, und warffen mir vor,
ob hätte ich mich, am Medischen Hofe, zu Delicatessen und Zärtlichkeiten
gewöhnet. Allein da sie sahen, daß ich mich mit der ordinairen Tafel
contentirte, auch, wann ich mich bey einem Festin befand, nüchterer und
eingezogener als die andern lebete, mit einem Worte, daß ich sie an Ge-
schicklichkeit, Aufführung und Herzhaftigkeit, insgesamt übertraff, fieng
sie an mich zu admiriren. Nachdem ich die Zeit meiner Kindheit er-
füllet hatte, trat ich in die Classe derer Jünglinge, und zeigte auch unter die-
sen, daß meines gleichen nicht zu finden war.

Um diese Zeit fieng der Himmel an, den Anfang zur Ausführung des
grossen Dessenins zu machen, worzu er mich als ein Instrument erwehlet hat-
te. Harpagus bat sich beim Astyage Erlaubniß aus, eine Reise zu thun,
und fand sich heimlich bey uns in Persien ein. Allda stellte er vor, wie
grausam Astyages gegen mich gesonnen gewesen, als ich noch an meiner
Mutter Brust gelegen, und wie er hernach wider ihn, den Harpagum nem-
lich so unmenschlich verfahren, bloß darum, weil er Barmherzigkeit an
mich ausgeübet, und den grausamen Befehl des Astyagis nicht zur Execu-
tion gebracht hätte. Hernach ermahnete Harpagus meinen Vater und
mich, Rache an dem Astyage auszuüben, und ihn zu dethronisiren, aus sei-
nem Sohn Cyaxare einen Vasallen zu machen, und mich auf den Thron zu
setzen, welches um so viel leichter geschehen könnte, weil mich alle Meder
liebeten, und Cyaxare eine Feigemannne sey, der sich nach dem Todt seines
Vaters, ohne diß nicht lange wider die Babylonier defendiren, sondern ih-
nen gar bald unterthänig werden würde, welcher Hochmuth zu dämpffen
es höchst nöthig wäre, daß die beyden Reiche, Persien und Medien, voll-
kommen unter einem Haupte vereiniget stünden. Weil nun der Himmel
seine

seine Hand im Spiel hatte, und in mir lauter Muth und Courage wohnete, fanden die Propositiones und Vorstellungen des Herpagi Gehör; worauf er, und nachdem noch einige Deliberationes über unser Vorhaben gepflögen worden, zurücke nach dem Medischen Hofe gieng, allwo er, nach roie vor, seinen hohen Bedienungen vorstunde.

Mein Vater und ich eilten demnach eine gute Armée auf die Beine zu bringen, um mit rechten Nachdruck loszubrechen. Astyages, hörende, daß wir uns in Persien starck rüsteten, wolte sich seiner über uns erlangten Herrschafft bedienen, und sendete Heerolde nach Persien ab, welche meinem Vater und mir andeuten musten, daß wir die Waffen niederlegen solten. Allein wir liessen ihm wissen, welchermassen wir seine Ober-Herrschafft weiter nicht erkennen, sondern kommen würden, seine verübten Grausamkeiten zu bestraffen, auch aus ihm und seinem Sohn Cyaxare, der ohne diß unüchtig zum Regiment sey, selbst Vasallen zu machen. Hierüber erschrack Astyages hefftig, und bereuete es, daß er mich nicht hinrichten lassen, sobald er gehöret, daß ich seiner Tochter Sohn, und noch am Leben seye. Auf daß er uns aber nunmehr widerstehen, und unsere Anschläge zernichten möchte, rüstete er sich gewaltig, trat auch mit verschiedenen Puissancen, worunter sich Egypten und Lydien befanden, in einen Bund wider meinen Vater und mich.

Indem wir uns in Persien rüsteten, empfieng ich von meinem Vater viele heilsame Regeln. Die Bornehmsten solcher Regeln waren, daß ich dem Soldaten das, was ihm versprochen worden, richtig und accurat geben, auch nach aller Möglichkeit zu verhüten trachten solte, daß der Hunger niemals unter der Armée regieren möchte. Der Soldat müste durch meine eigene Zertchafftigkeit angefrischet werden, und derselbe hernach, wann er überwunden habe, allemal der Beute gentsessen. Ferner solte ich ihn jederzeit mit grösser Hoffnung erfüllen, und machen, daß mir stets genauer Gehorsam geleistet würde, welches insonderheit durch statliche Recompense vor Verdienste und Gehorsam, und scharffe Straffen wider Mißthaten und Ungehorsam geschehen könnte. Die Gesundheit des Soldaten zu erhalten, müste man ebenfalls beflissen seyn; zu welchem Ende es nöthig wäre, immerfort eine gute Anzahl Medicos und Chirurgos bey der Hand zu haben, und die Armée, wann es möglich, allemal an gesunden Orten campiren zu lassen. Ob aber ein Ort

gesund

gesund seye? das könnte daraus abgenommen werden, wann sich gut Wasser allda befände, auch die Einwohner ein gesundes und starckes Ansehen hätten. Endlich solte ich mich auch in die Reputation setzen, daß der Soldat wahrhafftig glaube, und davor hielte, ich wisse besser, was ihm gut und nützlich seye, als er selbst, da er sich dann am allerliebsten commandiren und regieren ließe. Ein Steuermann, so sonst der Vornehmste im Schiff gewesen, bezeuge das; angesehen sich alle und jede, die sich im Schiffe befänden, ihm völlig überlassen, bloß darum, weil sie meineten, er verstünde die Schiff-Fahrt besser als sie. Endlich müste man alle Unternehmungen reifflich überlegen, und wann Vorthail über dem Feind verhanden, in der Execution geschwinde wie der Blitz verfahren; im übrigen aber alle Anschläge verschwiegen und geheim gehalten werden. Solche Regeln insgesamt habe ich Zeit meines Lebens, wann es anders nicht durch die pure Unmöglichkeit verhindert worden, observiret, und mich dabey allemal sehr wohl befunden.

Mein Vater marchirte mit einer Armée gegen Croesum, den König in Lydien, der mit meinem Groß-Vater in eine Alliancz getreten war. Ich gieng mit einer andern Armée, meinen Groß-Vater zu bekriegen, und eine jede Armée, sowohl die, welche mein Vater commandirte, als dieselbe, so er meinem Commando untergeben hatte, beließ sich auf zwanzig tausend Mann.. Als wir die Armée getheilet, und die Troupen bereits aufgebrochen waren, lehrte mein Vater und ich nochmals in unsere Residentz, unsere Andacht daselbst zu verrichten. Ich schickte mein Gebet zur Göttin Vestæ, zum Jovi und andern vermeinten Göttern des Vaterlandes. Als dann zogen wir wieder aus der Residentz, und mein Vater begleitete mich etliche Meilen. Als wir endlich Abschied von einander nahmen, that es in dem Augenblick verschiedene starcke Blitze, auch einige Donnerschläge. Solches hielt ich vor ein gutes Omen, und eilte, die Medischen Gränken zu erreichen, in der festen Hoffnung, daß die Götter meine Freunde und Gefährden seyn würden.

Die vornehmen Officiers meiner Armée, lebten, auf diesen Zug gegen Medien, mit denen simplen Soldaten sehr gemein, sonderlich mit denenjenigen, welche sie liebten, und auf deren Treue und Tapferkeit sie sichere Rechnung machen konnten. Auch ich that es, und tractirte ganze Compagnien, heut diese, morgen jene, mit ihren Officiers und Gemeinen.

Dabey

Daher nun fel
Ein Obrister für
halten bey sich
Seite sitzen
Schrey oder der
Menschen allent
sich von jungen
Obriste, antwort
ich sehe und be
Gesellschaft den
ables Ansehen zu
ten er seine Liebe
seine Devoir geth
zu welcher Zeit
gen, wäre er jedo
walt gelauffen.
ausgerichtet. U
der Leibs Compagn
Wird dich Eyge
ihre Ursache
Küffer. Solch
nen Obristen
Backen, wie
große Schme

Mich nun
Soldaten so
als ihn sein
immerfort reich
ner allzugroßen
gehütet.

Und ich gem
denen eben affe
alle Stunden be
Denn es giebet, u
XLVIII.

Dabey nun fielen allerhand Discurse vor, lustige sowohl als ernsthaftte. Ein Obrister führete einen alten großbärtigen häßlichen Soldaten allenthalben bey sich, und ließ ihn in denen vornehmsten Gelacken an seiner Seite sitzen, fand sich auch mit ihm bey mir ein. Ich fragte ihn zum Scherz, ob er der Mode derer Griechen folge, daß er diesen jungen schönen Menschen allenthalben mit sich herum führe? denn die Griechen ließen sich von jungen schönen Leuten gerne begleiten. Sambaulas, so hieß der Obriste, antwortete: Ja, und es ist meine größte Lust, wann ich ihn sehe und bey mir habe. Hierauf betrachtete die ganze anwesende Gesellschaft den alten Soldaten sehr genau, und man fieng an über sein übles Ansehen zu lachen. Einer fragte den Sambaulas, durch was vor Thaten er seine Liebe erlanget hätte? Sambaulas antwortete, er habe jederzeit seine Devoir gethan, und unerschrockenes Wesen von sich blicken lassen. Zu welcher Zeit er ihn geruffen, es hätte bey Nacht oder bey Tag seyn mögen, wäre er jederzeit gekommen, ja nicht gekommen, sondern mit aller Gewalt gelauffen. Wann er ihm was befohlen, habe er es mit größtem Fleiß ausgerichtet. Über dieses alles hätte er ein ganzes Duzent Soldaten in der Leib Compagnie, dermassen abgerichtet, daß sie eben so wären wie er. Auf diese Erzählung versetzte ein gewisser Officier: Weil es so ist, habt ihr Ursache ihn zu küssen, wie ihr euren nechsten Verwandten kisset. Solcher Worte wegen, sprach der Soldat: Ich dispensire meinen Obristen, dieses zu thun. Denn ein Kuß auf solche rauhe Backen, wie die Meinigen sind, würden seinen Lippen allzu grosse Schmerzen verursachen.

SCANDERBEG.

Mich wundert, grosser Monarch! daß ihr euch mit dem gemeinen Soldaten so sehr familiarisiret. Ich meines Orts liebte den Soldaten, als ihn sein Fürst nur immer lieben kan, suchete auch zu machen, daß er immerfort reichen Unterhalt hatte, und stattliche Beute bekam. Vor einer allzugrossen Familiarité aber mit ihm, habe ich mich jederzeit äusserst gehütet.

CYRUS.

Und ich gewonne, vermittelst meiner Familiarité mit ihnen, da ich mit denenselben asse, truncke und scherzete, ihr Herze dergestalt, daß ein jeder alle Stunden bereit war, sein Leben mit Freuden vor mich hinzugeben. Denn es giebet, tapferer Scanderbeg! gewisse Fürsten und Generals, die et-

was an sich haben, welches ihnen erlaubet, mit dem gemeinen Soldaten familiar umzugehen, ohne daß sie darüber das geringste von ihrem Respekt verlihren; au contraire, vermittelst eines à propos employtten Ernsts und Schärffe, ihrer Familiarité ungeachtet, machen, daß, wann sie ernstlich reden, alles vor ihnen zittert. Durch die Familiarité aber geschiehet es, daß ihnen der Soldat allen willigen Gehorsam leistet, und eine solche Liebe zu ihnen fasset, die das Leben nicht achtet, sondern es, bey Gelegenheit, mit Freuden sacrificiret. Ein gewisser noch jezo in der Welt lebender Fürst ist dessen ein lebendiges Exempel, und mag es gar wohl leiden, wann er von dem gemeinen Soldaten, den er in Stürmen und Schlachten recht kennen lernen, Vater, Papa, oder gar Du geheissen wird. Mit eben solchen versuchten Soldaten solle er, wie man mich versichert, mehr als einmal gegessen und getruncken, auch seinen Schertz getrieben haben. Als er einstmals sein Regiment exerciret, und einiger begangenen Fehler wegen heftig gedonnert und gewettert, spricht einer von denen alten rechten, wie sie der Fürst gerne hat, gleichsam im Zorn, zu ihm: *Ja Du! Komm und tritt her! Ich will dich auch exerciren, so gut wie Du uns exercirest; auf welche Worte der Fürst weiter nichts, als dieses versetzt: Bestie, halts Maul.* Jedoch, tapferer Scanderbeg! ein Fürst, ein General, ein Obrister und Capitain, in welchem dasjenige Wesen nicht lieget, noch aus seinen Mienen, Worten und Geberden hervor leuchtet, so da machet, daß man mit dem gemeinen Soldaten familiar seyn, und dennoch allen Respekt vollkommen behalten kan, der lasse die Familiarité bleiben, weil er sich anderergestalt, und wann es hernach auf den Ernst und Commando - Sachen ankäme, nur zum Spott und Gelächter machen würde.

Es verstrichen bey nahe zwey Jahre, daß nicht viel ausgerichtet wurde, weder von mir gegen den *Ahyagem*, noch von meinem Vater gegen *Croesum*, angesehen die kriegenden Partheyen die Balance einander ziemlich hielten. Endlich kam es zwischen mir und der Armée, so mein Großvater gegen mich gesendet hatte, zu einer Schlacht. Beym Anfang derselben wichen meine Perser, und lieffen davon. Ich hatte aber einen artigen Einfall gehabt, und befohlen, daß sich die Persianischen Weiber einige Distanz hinter der streitenden Armée halten, und allenfalls, wann ihre Männer die Flucht ergreifen würden, ihre Röcke aufheben und sie fragen solten, ob sie etwa, aus Furcht und Angst, wieder nach Mutter - Leibe wandern wolten? Solchen meinen Befehl erfüllten nunmehr die Weiber, bey

bey der Flucht ihrer Männer, wodurch diese dermassen beschämnet wurden, daß sie die Gedancken zur Flucht vergassen, wieder umkehrten und auf den Feind losgiengen, auch ihn dergestalt schlugen, daß eine herrliche Victoria erfochten wurde. Der Sieg würde noch viel vollkommener gewesen seyn, woferne nicht meine ganze Armée fast aus lauter Infanterie, die Medische dargegen bey nahe aus purer Cavallerie bestanden hätte, welche folglich ihr Heyl gar leichtlich in der Flucht finden können.

Astyages war von dem Himmel zu seinem Fall dermassen verblendet, daß er dem Harpago, welcher mit mir in heimlicher Correspondentz und Bernehmen lebete, nach dieser ersten erlittenen Niederlage, das Commando über seine bereits wieder ergänzete Armée anvertrauete. Allein dieser hatte das Commando kaum angetreten, so verführte er die meisten Officiers, und den größten Theil derer Troupen, daß sie zu mir übergiengen, wodurch ich eine vortreffliche Cavallerie bekam. Über dieses Unglück gerieth mein Groß-Vater zwar in keine geringe Consternation, verlor aber dennoch seine Courage nicht, sondern brachte in der Eil andere Völcker zusammen, womit er starcke Marche that, in der Absicht, die Treulosigkeit des Harpagi zu bestraffen, und meine Ambition zu hemmen. Jedoch seine fatale Stunde war gekommen. Ich avancirte mit weit bessern Glück, als Astyages, beyde Arméen geriethen aufs neue aneinander, und ich erfochte einen vollkommenen Sieg. Astyages selbst, ingleichen sein Sohn Cyaxares, meiner Mutter Bruder, fielen als Gefangene in meine Hände. Wiewohl ich übete eine ganz sonderbare Großmuth an dem Astyage aus, und ließ ihn gar nicht als einen Gefangenen tractiren. Au contraire, ich erwiefe ihm grosse Wohlthaten, und er behielt alle Ehre eines Königs, nur daß ihm die Gewalt zu befehlen und zu regieren benommen ward; gedachte mithin der Ungerechtigkeit nicht, die er an mir begangen, da er mich zu einer Speise derer wilden Thiere bestimmet. Sein Sohn Cyaxares genosse gleichfalls aller Gutthaten, und beyde kunnten sich fast glücklich schätzen, weil sie, von allen Regierungs-Sorgen befreuet, ein geruhiges Leben führen mochten. Ganz Meden ergabe sich mit Freuden an mich, und die Stände eilerten, auf daß einer dem andern zuvorkommen, und mir das Homagium leisten möchte.

Ich hielt mich ein paar Jahre in Meden auf, und ließ mir angelegen seyn gute Ordnungen anzurichten, auf daß alles löblich zugehen möchte. Mittlerweile lehrte ich Anstalten vor, die Lydier, wider die mein Vater noch inamer nichts ausrichtete, mit bessern Nachdruck zu bekriegen. Nach-

dem alles in behörigen Stand gesetzt war, zog ich selbst gegen den Croesum der in Lydien als König regierete. Croesus hatte einem ziemlichen Muth, und verlieh sich auf Prophezeungen, die ihm doch in der That anders nichts als seinen eigenen Untergang verkündigten, den er doch hätte vermeiden können, wosferne er sich nur bequehmen wollen meine Freundschaft zu suchen. Verschiedene Jahre wurde der Krieg zwischen uns fortgesetzt, bis es zu einer Haupt-Schlacht kam, die sich nicht weit vom Pont-Euxin ereignete. Gleichwohl erlangte in dieser Schlacht ein Theil so viel Vortheil als der andere. Nach solcher Bataille gieng Croesus zurücke in seine Residentz Stadt Sardes, und ich nach meinen Landen, die Armée zu ergänken.

Als die Zeit herbey kam, welche erlaubete wieder ins Feld zu gehen, brach ich auf, passirte den Halys, und erschien auf dem Territorio des Croesi. Dieser brachte zweymal hundert tausend Mann zusammen. Es erhielt auch derselbe einen Succurs aus Lacedæmonien und Jonien, wannhero er eilete mich zu erreichen, und mir eine nochmalige Bataille zu liefern. Ich meines Orts eroberte indessen die Festung Hernes, am Flusse dieses Namens, mit dem Degen in der Faust, ohne mich durch eine formale Belagerung davor aufzuhalten, worüber Croesus dermassen erstaunete, daß er resolvirte wieder zurücke nach Sardes zu gehen, allwo er sich ungemein vortheilhaft verschankte, in der Hoffnung mich dadurch so lange aufzuhalten, bis mich der Hunger zwingen würde, den Halys zu repassiren.

Jedoch es kam ihm die Lust zu schlagen gar bald wieder an, weshalb er aus seinem verschankten Lager hervor ruckete; da dann der blutige Tanz angieng. Ich hegete die Maxime, daß ich allemal, gegen meine Soldaten, eine Rede vor dem Treffen hielt, auch ihnen versprach, sie reich und vermögend zu machen, wosferne sie sich tapfer halten würden, welches Versprechen keine geringe Wirkung in ihrer Seele that. Solches unterließ ich auch iego nicht, und inspirirte dadurch meinen Soldaten eine brennende Begierde zu victorisiren. Hernach hatte ich die Verfügung gethan, daß meine Cameele vor der Armée her marchirten, und die, von denen sie geritten wurden, mußten sich damit gegen die Lydische Cavallerie lencken. Ob nun gleich solche vor die Beste in ganz Asien gehalten ward; so geschah es dennoch, daß sich die Pferde vor dem Geruch und Anblick dieser Thiere scheueten, und in eine grosse Confusion geriethen. Ich ermangelte nicht davon zu profitiren, sondern ruckete, gleich dem Blitz, auf die Armée des Croesi an, und die einmal unter der Cavallerie sich ereignete Confu-

Confusion ward
gemein, dergel
sthe nach Sa
gett, mit em
the Croesus noch
und Mauren, m
capable war, in
geachtet, und m
mich liebsten un
gen Belagerung
sich auf einmal
Desperation, ob
bens Licht ausbl
Aem auf, ihn p
das Leben zu er
Es hatte ne
den er jätlich lie
Liebe und Gottes
dem Sohn, den
der stumme S
Vater einen v
Schmerz und
Bänder zu jerr
lem Halfe schrie
Also ward
ihn zum Scher
Verfahren str
Wiemohl der
er seigen mö
Reichsten und
größten Noth
demnach, zu F
und brachte Fe
seine Stimme
denen Anwesend
Es ist, antwo
nen in der W

Confusion ward immer grösser in der feindlichen Armée, auch endlich allgemein, dergestalt, daß ich eine complete Victoria davon trug. Croesus flohe nach Sardes. Ich meiner Seits aber scheuete mich nicht ihn zu belagern, mit einer Armée, die nicht so zahlreich wie die Troupen gewesen, welche Croesus noch bey sich in der Stadt gehabt, und da noch darzu die Wälle und Mauern, welche sie defendirten, von einer Höhe gewesen, die allein capable war, einem den größten Schrecken einzujagen. Dem allem ungeachtet, und weil ich lauter gehorsame und tapfere Soldaten hatte, die mich liebten und mir mit Lust dienten, eroberte ich, nach einer vierzehntägigen Belagerung, die Stadt mit dem Degen in der Faust, und Croesus sahe sich auf einmal von allen denen Seinigen verlassen. Er erwartete, aus Desperation, ohne sonderliche Bewegung, den Streich, der ihm das Lebenslicht ausblasen würde, und einer meiner Soldaten hub bereits den Arm auf, ihn zu tödten, als der Himmel ein Wunder that, demselben das Leben zu erhalten.

Es hatte nemlich Croesus einen stummen Sohn, Namens Myrsiles, den er zärtlich liebete, und wieder von ihm zärtlich geliebet ward. Die Liebe und Gottes-Furcht zeigte sich mit einem ganz sonderbaren Eclat in dem Sohn, bey diesem schmerzlichen Zustand des Vaters. Denn als der stumme Sohn den Soldaten sahe, wie er seinen Arm aufhub, dem Vater einen tödtlichen Streich zu versetzen, that die Natur, durch den Schmerz und die Liebe getrieben, einen dermassen terriblen Effort, die Bänder zu zerreißen, welche seine Zunge gefesselt hielten, daß er mit vollem Halse schrie: Es ist der König, schon seines Lebens.

Also ward Croesus zum erstenmal gerettet; allein ich condemnirte ihn zum Scheiter-Haufen, noch ehe er vor meine Augen kam. Dieses Verfahren stritte wider mein sonst über alle Massen gütiges Naturel. Wiewohl der Himmel trieb mich sonder zweiffel darum darzu, auf daß er zeigen möchte, in was vor einen kläglichen Zustand er die Höhesten, Reichsten und Mächtigsten setzen könne, ingleichen wie er denen, so in der größten Noth stecken, auch wieder zu helfen wisse. Man legte Croesum demnach, zu Folge des ergangenen Befehls, auf einen Hauffen Holz, und brachte Feuer herbey, denselben anzustecken. Da nun erhube Croesus seine Stimme und schrie drey mal: Ah Solon! Solon! Solon! Einer von denen Anwesenden fragte, wer dieser Solon seye, den er zu Hülffe ruffe? Es ist, antwortete Croesus, ein Mann, dessen Tugend allen Cronen in der Welt vorzuziehen, und welcher mir diesen schönen

Sententz gelernet, den ich hiezo erfahren muß, welchergestalt sich nemlich kein Mensch glücklich schätzen könne, bis er den letzten Augenblick seines Lebens erreicht habe, weil dieser allein den Ausschlag giebet, ob man glücklich oder unglücklich zu nennen? Der zu dem Croesus solches sagete, von einer so schönen Moral gerühret, lieff eilends, mir die Worte des Croesi zu hinterbringen. Ich zog mir sie ebenfalls zu Gemütthe, und befahl alsobald, den König von Lydien von dem Scheiter-Hauffen herunter zu nehmen; allein das Feuer hatte schon so viel Gewalt gewonnen, daß es nicht kunte ausgelöschet werden.

Als Croesus meine Ordre hörte, und die Impossibleitè sahe, sie ins Werck zu richten, implorirte er den Beystand derer Götter; da es dann unverzüglich ganz entsetzlich zu donnern anfieng. Der Himmel bedeckte sich in einem Augenblick mit Wolcken, und ein hefftiger Platz-Regen fiel auf den Scheiter-Hauffen, so das Feuer auslöschete, und machte, daß dem König von Lydien in seinem elenden Zustande geholfen werden kunnte. Seine Schätze mußte er mir, als dem Uebrigewinder, überlassen. Im übrigen aber ward er hernach von mir ganz leidlich, ja als ein Freund tractiret, und ich habe vielen guten Rath von ihm empfangen, nachdem er die Veränderung seines Standes mit Gedult ertragen lernen. Eben durch ihn geschah es auch, daß ich mit sehr weisen Männern, die hin und her reiseten, worunter sich Solon befand, zu meiner größten Satisfaction bekant wurde, indem ich durch ihre Conversation so viel begriffe, wie nur ein einiges höchstes göttliches Wesen seye, das ich nach diesem in meinem Herzen jederzeit verehret, ob ich gleich sonst den äußerlichen heydnischen Gottes Dienst, bis in mein Grab, mitgemachet habe.

Mehr als tausend, recht Englisch-schöne, Dames wurden mir, bey Eroberung der Stadt Sardes, von meinen Soldaten präsentiret, und noch mehr junge schöne Mädgens. Allein ich ließ ihre gefangenen Männer und Eltern ruffen, gab einem jeden sein Gemahl und Kinder wieder, auch etwas von dem, was ihm sonst zuvor zugehöret hatte, und wiese sie hernach wieder in ihre Häuser. Auf diese Weise verursachete ich, daß sich ein entstandenes ganz jämmerliches Geheul und Weh-Klagen, in ein grosses Jauchzen, Jubiliren und Frohlocken verwandelte. Bevor ich in meiner Historie weiter schreite, kan ich mich nicht entbrechen zu erzehlen, was sich in der, vor der Eroberung der Stadt Sardes, vorgefallenen Schlacht, mit einem Persischen Fürsten, den ich über die Massen sehr geliebet, zugetragen.

Dieser bi
 mahlin befand
 hätte seinen
 entblaffen
 de Witte, un
 nehmen. Al
 nur wieder an
 die Schmerz
 dem herrlich
 mahle zu trö
 schenke mehr
 hatte, einen
 sten stehende
 Spectacul über
 fünf Personen
 dächtniß dadur
 fep.
 Sechs Jahr
 in Wien herum
 Phrygien, Cap
 und wurde dab
 wann ich ausje
 noch hundert u
 und Schleuder
 loß, das alle
 der blasse Anbli
 dem Beherkter
 waren 200. S
 kunnten auf de
 sie unter die sie
 gebrannten S
 gewesen, und di
 geholet, indem
 gehalten worde
 die Wolcken zu
 Pforten, die al
 lauter Ströhm

Dieser hieß Abradates, und blieb in besagter Bataille. Seine Gemahlin befand sich mit bey der Armée. Man kam und sagte mir, sie hätte seinen Leib gefunden, sich dabey niedergesetzt, und das Haupt des entblasteten Körpers ruhe auf ihrem Schooß. Ich besuchte die weinende Wittwe, und wolte meinen getödteten Freund bey der rechten Hand nehmen. Allein solche blieb in meiner Hand, indem sie abgehauen, und nur wieder an den Stuß des Arms hinan geleget war. Ich beschenckte die Schmerzens-volle Wittwe mit vielem Gold und Silber, auch andern herrlichen Dingen, um sie dadurch wegen des Verlusts ihres Gemahls zu trösten. Panthea aber, so hieß die Wittwe, achtete keiner Geschenke mehr auf der Welt, sondern zog, gleich da ich den Rücken gewandt hatte, einen Dolch hervor und tödtete sich selbst. Drey in ihren Diensten stehende Verschnittene thaten ein gleiches, dergestalt, daß dieser Spectacul über alle Massen traurig gewesen. Ich meines Orts ließ diesen Fünff Personen zusammen ein stattliches Monument aufrichten, ihr Gedächtniß dadurch zu erhalten, und es solle etliche hundert Jahre gestanden seyn.

Sechs Jahre lang zog ich, nach Eroberung des Königreichs Lydien, in Asien herum, und machte ganz entseßliche Progressen. Carien und Phrygien, Capadocien und Arabien, brachte ich unter meinen Gehorsam, und wurde dadurch zu einem sehr gewaltigen Herrn. Im Felde allein, wann ich auszog, zehlete ich 80000. Perser und Meder zu Pferde, sonst noch hundert und funffzig tausend Fuß-Knechte, Wurff-Pfeil Werffer und Schleuderer. Mit dieser Macht gieng ich auf das stolze Babylon loß, das alle Völker gegen sich verachtete. Und in der That so war auch, der bloße Anblick seiner hohen Thürne und starcken Mauern, vermögend dem Beherztesten einen Grauffen zu verursachen. Denn die Mauern waren 200. Schritte hoch und 50. breit. Sechs bespannete Wagen kunnten auf dem Wall ohne alle hinderniß einander ausweichen, daher sie unter die sieben Wunder der Welt gerechnet worden. Von lauter gebrannten Steinen und Pech, sind sie sehr künstlich ineinander gefüget gewesen, und dieses Pech hat man meistens aus dem Todten-Meer hergehohlet, indem es vor die stärckste und dauerhaffteste Mixtur zum Bauen gehalten worden. Die Thürne der Babylonischen Mauer schienen an die Wolcken zu reichen, und man zehlete in mehrbesagter Mauer hundert Pforten, die alle von Erß gegossen gewesen. Die Stadt-Graben sahen lauter Strömmen gleich, und die Brücke zu Babylon, über den Euphrat, welcher

welcher Fluß durch die Stadt gelauffen, hat weder zuvor noch hernach ihres gleichen in der Welt gehabt. Mehr als anderthalb Millionen Menschen befanden sich in der Stadt, als ich davor rückete, und solche waren auf länger als sechs Jahre mit Proviant versehen. In Betrachtung aller dieser Dinge moquirten sich die Babylonier nur über mein Unternehmen, trassen und sofften, lebten auch alle Tage herrlich und in Freuden.

Etliche Monathe verflossen wirklich, daß ich zwar viele Werke, so zur Attaque nöthig, führete und erbauete, doch aber nichts ausrichten konnte, sondern die Verspottung und Moquerie derer Babylonier erdulden mußte. Endlich aber wurde ich, bey dem vielfältigen Recognosciren, einen See gewahr, worein ehedem, als die grosse Brücke über den Euphrat gebauet worden, das Wasser aus diesem Fluß geleitet gewesen. Solchen Sees, den man aus Verhängniß des Himmels nicht wieder angefüllet hatte, bedienete ich mich zu nochmaliger Ableitung des Flusses, wodurch ich solchen ganz seichte machte, dergestalt, daß man durch waten konnte, da er sonst zwey Piquen tief gewesen.

Daß ich das Ufer des Flusses austossen, und das Wasser ablaufen ließ, geschah an dem Abend eines Festes, an welchem die Babylonier gewohnet waren, auf eine extraordinaire Art, zu schmaussen, zu sauffen und zu prassen. Nachdem ich nun den Grund des Flusses probiret, und ihn feste befunden hatte, also, daß niemand Gefahr lieff in dem Schlamm zu versinken, mußte meine Armée avanciren, und durch die Bettung des Flusses in die Stadt dringen. Zu besorgen war allerdings, daß meine Armée, in einer so entseßlich grossen Stadt, wie Babylon gewesen, durch Pfeile und Steine aus denen Häusern und von denen Zächern, ruiniret werden möchte. Allein ich verließ mich auf die Nacht, und auf die gemachte Débauche derer Babylonier. Hiernächst ließ ich eine grosse Menge Pech und Werck mit in die Stadt hinein tragen, um benöthigten Falls, auf einmal, an unterschiedenen Orten, die Stadt in Brand zu setzen, und zu machen, daß die Babylonier entweder aus ihren Häusern fliehen oder verbrennen müßten.

Ein starcker Troup marchirte voran, und mußte ein Getöse machen, wie sonst trunckene zu machen pflegen. Fast die ganze Stadt lag im Schlaff, und die, welche wacheten, hielten die Ermenden wirklich vor trunckene Leute. Auf diese Weise gelangete dieser starcke Troup, ohne allem Anstoß, bis vor den Königlichen Pallast. Dasselbst traf er ein Corps de Garde an, allwo die, auf der Wache seyenden, Soldaten ihre

Débauche

Débauche anno
 sich niedergem
 gehinauf bis
 de einen blo
 niedergestoffen
 Winterwe
 ein allgemeiner
 Sinnen nicht ge
 ten strande. W
 weil man gleich
 öffnet hatte. A
 nieder, was sich
 schreien, daß ei
 diese Wäse, wo
 könnte. Nach
 zuvor von Sinn
 Verwunderung
 ich denen Einwoh
 ten. Es war y
 gegen den Witt
 todt. Also fie
 auch einer unsi
 Mittel genug al
 Solche bedacht
 bekam, einen m
 ein Fürst leben k
 und dargegen ei
 erloffenen, Bal
 Esclaven seyn
 In Babyl
 Daniel befand.
 in denen Hände
 dem Propheten
 gen. Zu Folge
 heit setzen, und
 Stadt meine G
 gestel mir wohl,
 XLVIII. En

Débauche annoch beym Feuer continuirten. Diese wurden augenblicklich niedergemachet, und einer meiner Generale, Gobrias genant, drunge hinauf biß in des Königs Schlafgemach. Solchen fand er im Hemde, einen blossen Säbel in der Hand habende, weshalb er augenblicklich niedergestossen wurde.

Witterweile, da dieses in dem Königlichen Pallast geschah, entstande ein allgemeiner Allarm in der Stadt, und ein jeder, dem der Wein seine Sinnen nicht geraubet hatte, wußte, daß der Feind innerhalb derer Muren stunde. Mehr als hundert tausend Mann waren bereits eingerucket, weil man gleich in der ersten halben Stunde etliche Thore erobert und geöffnet hatte. Meine Cavallerie rannte durch alle Gassen, und machte nieder, was sich blicken ließ. Hiernächst mußte sie, auf meinen Befehl, schreien, daß ein jeder in seinem Hause in Sicherheit bleiben, und auf diese Weise, wo er sich friedlich hielte, anders aber nicht, sein Leben fristen könnte. Nach angebrochenem Tage, da mancher, der sich des Abends zuvor von Sinnen gesoffen hatte, noch die Augen auswischete, und mit Verwunderung und Entsetzen anhörte und sahe, was geschehen war, ließ ich denen Einwohnern alles Gewehr abfordern, das sie getreulich lieferten. Es war zu Babylon eine starcke Citadelle vorhanden, die sich mir gegen den Mittag ergab, nachdem die Garnison wußte, daß ihr König todt. Also fiel das stolze Babel, mit allen seinen herrlichen Pallästen, auch einer unsäglichen Beute in meine Hände, und ich hatte nunmehr Mittel genug alle meine getreuen und tapfern Soldaten zu recompensiren. Solche bedachte ich sehr reichlich. Mancher Reuther oder Fuß-Knecht bekam, einen mit Schätzen angefüllten Pallast, dergestalt, daß er als ein Fürst leben konnte. Land-Güter wurden ihnen gleichfalls assigniret, und dargegen ein Edict publiciret, daß die, bißhero in der Wollust ganz ersoffenen, Babylonier pflügen und ackern, folglich aber derer Meinigen Sclaven seyn sollten.

In Babylon war eine grosse Anzahl gefangene Juden, darunter sich Daniel befand. Von diesem hörte ich Wunder, und er zeigte mir eine in denen Händen derer Juden seyende, vor mehr als hundert Jahren, von dem Propheten Eliaia geschehene Prophezeung, welche mich angesangen. Zu Folge dieser Prophezeung sollte ich die Juden wieder in Freyheit setzen, und sie erlangeten in der That, bald nach der Eroberung der Stadt meine Bewogenheit. Ich liebete ihren Gottes-Dienst, und es gefiel mir wohl, daß sie einen einigen Götzen verehreten. Der Prophet

Daniel wußte sich sonderlich bey mir zu inquiriren, so gar, daß ich einen meiner vornehmsten Rätthe und Gouverneurs aus ihm machte, ihn auch mit großem Reichthum überhäuffete. Ungefähr ein Jahr nach der Eroberung ließ ich die Juden, der vom Propheten Esaiä geschenehen Prophezeung gemäß, wirklich heimziehen, mit der Freyheit Jerusalem und den Tempel wieder zu bauen, worzu ich denenelben große Verehrungen that, auch ihnen die heiligen Gefässe des Tempels zurücke gab, die bey der Eroberung Jerusalem vom Nebucad Nezar nach Babylon waren geschleppt worden. Daniel hingegen blieb beständig in meinen Diensten, und suchete seiner Nation, die mir, der wiedererlangten Freyheit ungeachtet, un'erthänig blieb, von einer Zeit zur andern etwas avantageulles zu procuriren.

SCANDERBEG.

Geruhet mir doch zu sagen, großer Monarch! in welchem Capitel des Propheten Esaiä von euch geweissaget ist?

CYRUS.

Wie, tapferer Scanderbeg! ihr seyd ein Christe, und wisset dieses nicht?

SCANDERBEG.

Ja, großer Monarch! Die wenigsten Christen seynd so Capitel-fest, daß sie gleich wissen solten, wo dieses oder jenes stehet. Zu dem habe ich meines Orts zu einer Zeit gelebet, in welcher die Bibel unter der Bancf stact. Ja ich bekenne franchement, daß ich mein Lebs-Zag nicht darinnen gelesen habe, halte auch davor, es seyen viele brave Leute in der Christenheit gestorben, ohne jemals gewußt zu haben, daß sich eine Bibel in rerum natura befinde.

CYRUS.

Worauf habt ihr dann euer Christenthum gegründet? tapferer Scanderbeg!

SCANDERBEG.

Auf die Lehre der Kirche und der Geistlichkeit, von der ich die Opinion geheget, daß sie die Wahrheit wisse und sage. Über dieses hatten mir meine Eltern in meiner zartesten Kindheit, eine grosse Liebe zu Christo, zu seiner lieben Mutter, der Heil. Mariae, und zu dem Heil. Creutz, als dem Wahrzeichen aller Christen, beygebracht, die nachhero niemals wieder
in

in mir erloschen, sondern von der Zeit an, da ich anfieng die Türcken recht zu hassen, immer stärker worden.

CYRUS.

So wisset dann, tapferer Scanderbeg! daß das 45te Capitel des Propheten Esaiæ von mir weiffaget, woselbst ich Cores genennet werde. Vom ersten bis zum siebenden Vers inclusive, stehen diese Worte: So spricht der HERR zu seinem Gesalbten, dem Cores, den ich bey seiner rechten Hand ergreiffe, daß ich die Heyden vor ihm unterwerffe und denen Königen das Schwert abgürte, auf daß vor ihm die Thüren geöffnet werden, und die Thore nicht verschlossen bleiben. Ich will vor dir hergehen, und die Höcker eben machen. Ich will die ehernen Thüren zerschlagen, und die eiserne Riegel zerbrechen. Und ich will dir geben die heimlichen Schätze, und die verborgenen Kleinod, auf daß du erkennest, daß ich, der HERR, der GOTT Israel, dich bey deinem Namen genennet habe, um Jacob meines Knechtes, und um Israel meines Auserwehlten willen. Ja, ich rieß dich bey deinem Namen, und nennete dich, da du mich noch nicht kanntest. Ich bin der HERR, und sonst keiner mehr, kein GOTT ist ohne ich. Ich habe dich gerüstet, da du mich noch nicht kanntest. Auf daß man erfahre, beyde von der Sonnen Aufgang und der Sonnen Niedergang, daß auffer mir nichts sey. Ich bin der HERR, und keiner mehr. Der ich das Licht mache, und schaffe die Finsterniß, der ich Friede gebe, und schaffe das Ubel. Ich bin der HERR, der solches alles thut.

Hernach stehet in dem 13ten und 14ten Vers:

Ich habe ihn erwecket in Gerechtigkeit, und alle seine Wege will ich eben machen. Er soll meine Stadt bauen, und meine Gefangene loslassen, nicht um Geld noch Geschenke, spricht der HERR Zebaoth. So spricht der HERR. Der Egypter Handel, und der Mohren Gewerbe, und der langen Leute zu Seba, werden sich dir ergeben, und dein eigen seyn. Sie werden dir folgen. In Fesseln werden sie gehen, und werden vor dir niederfallen und dir flehen. Denn bey dir ist GOTT, und ist sonst kein GOTT nicht mehr.

Bis zur Eroberung der Stadt Babylon, und noch ein oder zwey Jahre hernach, hatte es bey mir sehr martialisch ausgesehen, und alles, was

um mich gewesen, waren Soldaten. Alsdann aber fieng ich an, mir einen recht grossen Könialichen Staat zuzulegen. Die meisten und vornehmsten Chargen besetzte ich mit Verschnittenen, und richtete ein greuliches Seraglio von Frauenzimmer an, worunter sich die schönsten jungen Gesichter aus ganz Asien befanden. Alles glänzte in meinen Pallästen, um, neben und bey mir, von Gold und Silber, Sammet und Seiden. Zehen tausend arme Ketts ließ ich aus Persien kommen, die ich zu meiner Leibgarde machte, und sie prächtig kleidete.

Auch sonst, in allen Ständen, machte ich eine vortrefliche Einrichtung, sonderlich so, daß ich samt allen denen, welche in meinen Diensten gewesen, nunmehr aber zu Reichthum und Güthern gelangt waren, und sich etabliret hatten, unter der grossen Menge derer, die wir unter das Joch gebracht, sicher seyn kunnten. Solche Sicherheit bestunde hauptsächlich darinnen, daß ich viele tausend arme Persische Familien nach Assyrien und in die Babylonischen Lande transportiren, und dargegen so viele Babylonier und Assyrer nach Persien schaffen ließ. Ferner durffte keiner von denen, so ich unter das Joch gebracht, bey Verlust des Lebens, einiges Gewehr führen, kein Meder und Perser aber sich jemals ohne gute Wehr und Waffen finden lassen. Thresoriers und Einnehmer, Intendanten über die gemeinen Gebäude, Intendanten über die Domainen, und Controlleurs bey meiner Hofstadt, Stall, Jagd, und andere Bediente, bestellte ich in grosser Menge, schaffete auch, daß die Gerechtigkeit starck gehandhabet wurde.

Nach allen diesen Verfügungen und Anstalten erfreuete ich mich recht hertzlich, wann ich betrachtete, daß meine Meder und Perser, nunmehr allerley delicate Speisen essen kunnten, nachdem sie so oft Hunger gelitten, die auserlesensten Liqueurs und Getränke trincken, nachdem sie so oft gedurstet, ja der süßen Ruhe und aller ersünlichen Annehmlichkeiten geniessen kunnten, nachdem sie so oft in saurer Arbeit geschwitzet hatten. Meine Perser und Meder ihrer Seits, verbanden sich aufs neue mir gehorsam zu seyn, erschienen auch fleißig, mit guten Pferden und Gewehr versehen, bey Hofe. Ich meines Orts betrachtete sie allezeit als Compagnons meines Glücks, und Beschützer meiner erlangten Macht, zog auch immerfort, aus meinen alten Officiers und Soldaten diejenigen heraus, womit ich vacante Stellen besetzen wolte.

Wann ein Edelmann faul wurde, seine Reverence bey Hofe abzustatten, und solche allzulange ausgesetzt seyn ließ, stiftete ich einen andern an,

an, der ihn b
 ihm mußte.
 bey mir an
 sein Anbrin
 verschob ich
 dem. Endl
 Reprimand
 der keine
 machen zu
 bänden, ode
 sache, welch
 fallen, vertrag
 kehrete, und
 oder meine
 siciret und
 mußte.

Gleichwie
 ne Unerbau
 blicken. Ich
 an, bis in die
 fern mußten.
 dienstes. D
 dennoch in de
 Auf diese We
 Landen, alles
 mußte. Die
 Respect, und
 zu thun. B
 Sorg gegen
 Summa, alle
 sichten gema
 Ich hielt
 testen, und die
 sten immer für
 auch manche
 sandte meinen
 ganze Tracht

an, der ihn beleidigen, auch Schaden und Eingriff auf seinen Güthern thun mußte. Da fandte sich der Beleidigte ungesäumt ein, seine Klage bey mir anzubringen. Ich stellte mich sodann, als ob ich nicht Zeit hätte sein Anbringen anzuhören. Nachdem er aber Audientz erlangt hatte, verschob ich die Ausfertigung des Bescheids wieder von einer Zeit zur andern. Endlich, wann er abgefertiget wurde, erfolgte zugleich eine starcke Reprimande; wobey ich gemeiniglich sagte, daß, wann ein Edelmann, der keine Arbeit hätte, ermangelte, Cour bey seinem Souverain zu machen, zu denen geordneten Zeiten, wären entweder die Débauchen, oder das böse Gewissen, oder die Faulheit daran Ursache, welche drey Dinge ein Souverain unmöglich, an seinen Vassallen, vertragen könnte. Wer sich an meine Vermahnungen nicht kehrete, und wenigstens nicht alle Viertel-Jahre einmal bey Hofe erschien, oder meine Verordnungen sonst nicht achtete, dessen Güther wurden confisciret und einem andern gegeben, der meine Gnade besser zu ménagiren wußte.

Gleichwie aber ein tugendhafter Fürst ein lebendiges Geseze vor seine Unerthanen ist: also ließ ich lauter Tugend und Gottesfurcht von mir blicken. Ich verordnete Magos und Priester, die, vom Anbruch des Tages an, bis in die Nacht, Gefänge in denen Tempeln singen, und fleißig opfern mußten. Das Volk hielt ich scharff zur Abwartung seines Gottesdienstes. Denn ob es gleich auf heydnische Weise geschah, stunde ich dennoch in der Meinung, der einige wahre Gott würde dadurch geehret. Auf diese Weise brachte ich es dahin, daß an meinem Hofe, und in meinen Landen, alles löblich zugieng, und ein jeder sich einer guten Conduite beflisse. Die Untern erwiesen denen Höhern vollkommene Submission und Respect, und die Hohen bestrebeten sich, es einander an Höflichkeit zuvor zu thun. Bey Hofe insonderheit sahs man niemals jemanden, der im Zorn gegen den andern tobete, oder ein insolentes Gelächter triebe. In Summa, alle meine Hofleute schienen, als ob die Weisheit auf ihren Gesichtern gemahlet wäre.

Ich hielt täglich offene magnifique Tafel, an welcher meine Vertrauesten, und die ich ehren wolte, mit mir speisen mußten. In der Küche mußten immer fünff bis sechs hundert Schüsseln vor meine Tafel allein parat, auch manches Geruchte drey oder vierfach vorhanden seyn. Denn ich sandte meinen Freunden und Vertrauten, die nicht gegenwärtig waren, ganze Trachten voller Speisen. Auch simple Soldaten von der Wache,

an denen ich wahrnahm, daß sie ihre Schuldigkeit wohl thaten, bekamen ganze Schüsseln delicates Essen.

SCANDERBEG.

Wo ist aber auf diese Weise, die sonst euch so lieb gewesene Persiansche Sparsamkeit geblieben?

CYRUS.

Diese verschwand freylich mit dem Wachsthum meiner Macht und Herrlichkeit. Jedoch lebete ich meines Orts, auch in dem größten Ueberfluß derer Speisen, mäßig, und aß gemeiniglich nur von zwey oder drey Gerüchten; Trunckenheit und Völlerey aber blieb gänglich von mir verbannet.

Ich traff die Verfügung, daß ich stets mit einer grossen Menge guldenen, mit kostbaren Steinen reich besetzten, Arm- und Hals-Bändern, wie auch mit Pferden, und guldenen oder silbernen Säumen und Sätteln, mit guldenen Säbeln, ingleichen mit guldenen oder silbernen Arm-Brustern, versehen war, die Verdienste zu belohnen. Derohalben bestrebete sich einer gegen den andern um die Wette, mir heilsame Anschläge zu geben, und zu hinterbringen, was etwa von mir geredet, oder wider mich und meine Regierung geschmiedet wurde. Weil ich nun, auf diese Weise, alles wußte und erfuhr, was sich begab, nahm man daher Gelegenheit zu sagen, ich hätte viele Augen und viele Ohren.

Croesus befand sich allezeit um meine Person. Derselbe hatte jederzeit zum Geitz incliniret, weshalb er einstmals zu mir sprach, ich seye allzuliberal, und könnte grosse Summen in den Schatz legen, wann ich sparsamer wäre. Hierauf sagte ich zu ihm: Wie viel gedenckest du, daß ich reicher wäre, wann ich nicht so freygebig gewesen seyn möchte? Er antwortete und sprach, ich würde innerhalb vier Jahren zum wenigsten zehen Millionen erspahret haben. Alsdann sagte ich zu ihm: Sende geschwinde einen von deinen vertrauten Dienern mit Histaspes, so einer von meinen Confidenten gewesen. Denn dieser solle nur zu tausend Personen gehen, die ich liebe, und reich gemacht habe, und fragen, mit was vor einer Summa Geld mir ein jeder dienen wolte, weil ich in Noth wäre, und starcker Hülffe benöthiget seye. Diese Abgeordneten waren nicht vier Tage aussen, so kamen sie schon wieder, und brachten ein Verzeichniß, in welchem enthalten, daß mir dieser mit 5000, ein anderer mit

mit zehen, und wieder ein anderer mit funffzehn tausend dienen wolte, dergestalt, daß ich, binnen wenig Tagen, etlich und zwanzig bis dreyßig Millionen hätte beyammen haben können, woserne es mein Ernst gewesen wäre, weshalb ich zum Croeso sprach: Siehest du nun, daß ich nicht arm bin, wann auch gleich mein Pallast gänzlich von Geld entblößet wäre.

Ich hielt zu Babylon einen Aufzug. Darzu ließ ich hundert tausend lange Medische Habite, alle reich und von herrlichen Coueuren machen, selbige aber hernach unter dem Adel und denen Officiers ausheilen, da dann ein jeder drey Stücke bekam. Zehen tausend Mann von der Leibgarde und noch hundert tausend andere Soldaten wurden, dieses Festes wegen, wobey die Perser zum erstenmal die Kleidung derer Meder angenommen, ebenfalls gang neu gekleidet. Bey dem Aufzug marchirten hundert Ochsen vorne an, allemal vier und vier, die man dem Jovi und andern Göttern opfferte, hernach aber kamen eine Quantität Pferde vor die Sonne. Ich war so herrlich gekleidet, als jemals ein Potentat gekleidet seyn kan, trug einen Turban, welcher von Edelgesteinen dermassen glänzte, daß er die Augen blendete. Alle Groesse meines Hofes und der Monarchie, trugen ebenfalls kostbare Turbane, und ich nennete sie, von solchem Aufzug an, hernach allezeit meine Bettern, wann ich mit ihnen redete oder an sie schrieb. Meine Verschnittenen, funffhundert an der Zahl, folgten dem Wagen, worauf ich saß. Man sahe funffhundert Hand Pferde mit vortreflich reichen Zeug und Rüstung, aus meinem Stalle führen, mehr als funfftausend Wagen aber in dem Zug. Viele tausend Personen präsentirten sich bey dieser Gelegenheit mit Supplicationen, wannenhero ich bald diesen, bald jenen hohen Bedienten zu mir ruffete, und ihn abschickete, die Requeten oder Supplicationen anzunehmen. Solche nun flohen, gleichsam hin und her, welches meine Hoheit und Ansehen noch mehr vermehrte. Ein hoher Bedienter, Dapharnes genant, erwies sich nicht geschwinde genug, als ich ihn ruffete, sondern meinete, es seye eine dergleichen Eilfertigkeit seiner Hoheit eine Schande. Allein ich erriethe seine Gedancken, und ließ ihm wissen, wie ich seiner Dienste nicht mehr nöthig hätte, ingleichen, daß er mein Angesicht augenblicklich meiden sollte, wodurch ich alle Groffen in Furcht und Schrecken setzete. Nach verrichteten Opffer, und als dem Jovi, der Sonnen, der Erde, wie auch denen besondern Göttern von Syrien, die vermeinte schuldige Ehrerbietung erwiesen war, hielt ich
ein

ein Rennen und Turnier, wobey zwölff unterschiedene Nationen, die mir alle unterthänig gewesen, aufgezoget sind.

Ich that eine Reise nach Persien, und hielt mich auf der Retour einige Zeit in Medien auf, woselbst ich die Tochter des Cyaxare, meines Veters, die ich in ihrer Kindheit schon gar sehr geliebet hatte, heyrathete, und zu meiner vornehmsten Gemahlin erkiesete. Nach dem Veylager rüstete ich mich zu einem neuen Krieg. Als darzu alles bereit war, musterte ich meine Armée, und befand sie hundert und zwanzig tausend zu Pferd, sechs mal hundert tausend aber zu Fuß starck. Auch waren zwey tausend mit schneidenden Sicheln bewaffnete Wagen vorhanden. Egypten, und noch viele andere Länder, wurden in diesem Krieg bezwungen, und mir unterthänig gemacht, worauf ich wiederum etliche Jahre der stillen Ruhe genosse. Den Winter passirte ich gemeinlich zu Babylon, weil diese Stadt in einer heissen Gegend gelegen. Den Frühling hielt ich mich zu Sufa auf, und im heissen Sommer zu Echatane. Die Städte sendeten mir, viermal des Jahres, mancherley Præsente, von Früchten sowohl, als Thieren und andern Dingen. Ja ein jeder gemeiner Mann piquierte sich der Ehre, mir Geschenke zu schicken.

In meinem hohen Alter beschlosse ich, mir noch ein Volck unterthänig zu machen. Dieses war von Scythischer Nation, hießen die Massageten, und wohnten zwischen dem Ponto Euxino, und dem Mari Caspio hinauf, welches ungefähr der Land-Strich ist, wo das Gebürge Caucasus, Georgien und Astracan lieget. Es waren lauter grausame Leute, und wurden von der Königin Tomiris regieret. Gar bald kam es zur Bataille, und ich stellet mich Anfangs flüchtig, ließ aber im Lager eine gute Quantität Wein zurücke. Auf solchen fielen die Massageten, und besoffen sich darin. In diesem Zustand kam ich ihnen unvermühet über den Hals zurücke, schlug alles todt, und der Sohn der Königin Tomiris, Namens Spergapises, befand sich selbst unter denen Todten. Hierauf brachte die Königin Tomiris alle noch übrige Kräfte zusammen, und gieng mir, wischen denen engen Gebürgen, dermassen auf den Leib, daß meine Armée totaliter ruiniret wurde. Gleichwohl retirirte ich mich vor meine Person, starb aber ehe ich wieder nach Babylon kam, in dem 65ten Jahre meines Alters, nachdem mir drey Tage zuvor ein Mann im Traum erschienen der mir angekündiget, ich solte mich bereit halten, vor Gott zu erscheinen. Man hat von mir erdichtet, ob seye ich in der letzten Schlacht geblieben, und die Königin Tomiris hätte meinen Kopff in einen Sack voll Blut gesteckt, mit

mit denen Worten: Sauff dich satt im Blut, wornach dich so sehr gedurstet. Andere haben behaupten wollen, ich wäre lebendig gefangen, und an ein Creuz geschlagen worden. Ein gewisser Poet hat über die Erzählung, als ob ich auf den wider die Königin Tomiris gethanen Zug geblieben wäre, diese Gedancken gehabt:

Als Cyrus manches Land in Wüstenen gesezet,
Und unbarmherziglich mit Menschen-Blut benezet,
Keist endlich noch zulezt ein frisch beherztes Weib,
Durch ihre tapfre Faust, das Haupt von seinem Leib.
Drauf sie das rothe Blut, als selbiges noch rauchte,
In ein Geschirr auffsieng, und solches Haupt drein
tauchte,

Mit dieser Stichel-Red: Ey nun, so sauffe Blut,
Und zwar dein eigenes, weil dein erhitzter Muth
Sich durch kein anderes hat jemals lassen fühlen.
Nun solchen harten Streich hat jeglicher zu fühlen,
Der viel tyrannisiert, er muß mit Weh davon,
Ein unverhoffter Todt ist seiner Arbeit Lohn.

Es machet mich demnach dieser Poet zu einem Tyrannen, so ich doch keinesweges gewesen. Mit meiner Gemahlin erzeugte ich verschiedene Kinder, unter denen mir ein Sohn, welcher Cambyles geheissen, succediret, aber keine löbliche Regierung geführt, sondern viele Grausamkeiten ausgeübet hat. Als er sich in der Egyptischen Haupt-Stadt Memphis einstmals eine Zeitlang aufgehalten, traumte ihn, die Persianer hätten indessen einen, Smerdis genannt, zum König an seiner Stelle gemacht. Weil nun dieses accurat der Name eines seiner Brüder gewesen, ließ er ihn erwürgen. Eine Schwester betrübetete sich darüber, weeshalb er sie mit Füßen todt trat. Ein starker Trunckenbold war er gleichfalls. Einer von seinen getreuesten Ministris, Prexaspes genannt, unterstunde sich, ihn davon abzumahaen, welches ihm aber sehr übel bekam. Denn mein grausamer Sohn, Cambyles, stellte ein Kind dieses ehrlichen Mannes vor sich, und schoß ihm einen Pfeil in das Herze, dadurch zu erweisen, daß er auch in volter Weise das Ziel treffen könnte. Endlich sind doch die Persianer noch von ihm abgefallen, und er hat sich mit seinem eigenen Dolch, als er im

Zorn und in der Wuth unbedachtsam damit umgegangen, um das Leben gebracht.

SCANDERBEG.

Es ist, grosser Monarch! kläglich zu hören, wann die Kinder eines löblichen Vaters so gar sehr degeneriren, und aus der Art schlagen. In dessen werden sich schon viele in der Welt gewundert haben, daß ihr, als ein Heyde, ein Knecht des Allerhöchsten genennet worden.

CYRUS.

Alle Könige und Fürsten, samt ihren Völkern, gehören diesem Herrn, der mich seinen Knecht geheissen, und zur Ausführung grosser Dinge ermehlet hat. Dieser ist nicht schuldig von seiner Wahl, die er thut, jemanden Rechenschaft zu geben, wohin sich sonder Zweifel gewisse Worte beziehen, die in eben dem Capitel, wo von mir geweissaget worden, stehen, und also lauten: Wehe dem, der mit seinem Schöpffer haddert, nemlich der Scherben mit dem Töpffer des Thons. Spricht auch der Thon zu seinem Töpffer: Was machst du? Du beweisest deine Hände nicht an deinem Werk. Wehe dem! der zum Vater saget: Warum hast du mich gezeuget? und zum Weibe: Warum gebierest du? Nunmehr, tapferer Scanderbeg! werdet ihr belieben, zu eurer Historie zu schreiten: denn ich trage Verlangen, sie zu hören.

SCANDERBEG.

Man hat von mir geschrieben, daß ich seye gewesen Labor in Negotiis, Fortitudo in Periculis, Industria in agendo, Celeritas in conficiendo, Consilium in providendo, welches lauter Qualitäten sind, so von einem Imperatore Bellico erfordert werden. Und in der That, man hat mir dadurch keinen ungeziemenden Ruhm beygelegt. Wäre nur mein Land und Macht so groß als mein Gemütthe gewesen. Ha, wehe denen Türcken, die ohne diß meine Faust mehr als zu sehr geprüffet haben.

Mein Vater, Johannes Castriorus, war aus einem alten Fürstlichen Geblüte entsprossen. Er besaß Albanien und Epirum, und residirte in der Festung Croja. Er heyrathete Vaisana, die Tochter eines Fürsten derer Tribulorum, und eine Prinzessin, die mit allen Tugenden gezieret gewesen. Mit dieser erzeugte er fünf Fräulein und vier Söhne. Ich, der Jüngste, wurde bey der Tauffe Georgius genennet, und hatte das Zeichen eines Säbels,

Säbels, unter dem rechten Arm mit auf die Welt gebracht. Ein paar Tage zuvor, ehe sich der Leib meiner Mutter eröffnete, mich an das Licht der Welt zu setzen, träumete ihr, sie hätte eine grosse Schlange geböhren, welche mit ihrem Leib ganz Epirum bedeckete, ihren Rachen in die Türcken hielte, und die Türcken mit offenen blutigen Rachen verschlunge, den Schwanz aber zwischen derer Christen Meer, und sonderlich denen Venetianischen Gränzen, liegen hatte. Mein Vater deutete solchen Traum dahin, daß ich ein Verstörer derer Türcken, und Beschützer derer Christen werden würde, welches ziemlich eingetroffen.

Der Türckische Kaiser, Amurath II. bekriegete Griechenland und alle benachbarte Provinzien; da dann mein Vater ganz greulich von ihm geplaget wurde. Anno 1424. besand er sich in der höchsten Noth, und mußte um einen Frieden bey dem Wüterich anhalten, den er zwar erlangte, jedoch unter keiner andern Condition, als daß er das Türckische Joch, als ein Vasall tragen, und noch darzu seine vier Söhne, vor Geißel, an den Türckischen Hof senden mußte. Sobald wir vier Söhne an dem Türckischen Hof angelanget waren, ließ Amurath II. Türcken aus uns machen und uns beschneiden, welches mit grosser Magnificenz und Solennitäten geschah. Bey der Beschneidung wurde mir, vielleicht aus sonderbarer Fügung des Himmels, der Name Scanderbeg beygelegt, welcher soviel heisset, als Alexander Magnus. Hernach warff Amurath II. eine grosse Liebe auf mich, und ließ mich im Reithen, Rennen, Fechten, Voltigiren, Turnieren und dergleichen Dingen, fleißig üben. Weil er auch vermeinte, mich dereinstens wohl zugebrauchen, mußte ich die Arabische, Griechische und Italiänische Sprache erlernen. Es zeigte sich eine ungemeyne Stärke in mir, so, daß ich, in meinem 12ten Jahre, einen dreyßigjährigen Mann, mit leichter Mühe, zu Boden warff. Über dieses alles beflisse ich mich freywillig, Hunger, Durst, Kälte, Hitze, Wachen und Arbeit zu erdulden, mithin ein rauhes Leben führen zu lernen, weil ich hörte, daß solches Dinge wären, wovor sich ein Kriegs-Mann nicht scheuen mußte.

In meinem 17ten Jahre gab Amurath recht deutlich zu erkennen, wie werth er mich hielte. Denn er machte mich zum San Zachi, welcher Stand, bey denen Türcken, der andere Ehren-Grad nach denen Bassen ist. In meinem 18ten Jahr bekam ich 5000. Pferde zu commandiren, und mußte mit nach Asien ziehen. Solches that ich mit tausend Freuden, und erwiese mich allezeit als ein sehr strenger und tapferer Kriegsmann. Ein Krieg succedirte dem andern, und ich hatte mithin Gelegenheit, immer grosse Thaten

zu thun; nach geendeter Campagne aber, mit Ehr und Lorbern, als ein Überwinder gekrönet, vor den Käyser zu treten. Dieser empfing mich allemal aufs freundlichste, und beschenckete mich vortreflich. Weil er nun mein Glück im Krieg admirirte und bewunderte, machte er mich zum General über ein ganzes Heer, das aus vierzig tausend Mann bestunde. Mit solchem verrichtete ich grosse Thaten, und machte dem Amurath viele Provinzien, in Asien sowohl als in Europa, unterthänig, wodurch sich mein Ruhm in der ganzen Welt ausbreitete, die Hochachtung und Liebe des Käysers aber, ingleichen die Gewogenheit des Volcks, zu mir, sich nicht wenig vermehrte. Bey diesem allem war es etwas merckwürdiges, daß ich alle grosse Thaten mit Verlust wenigen Volcks that, folglich mir nie kein Sieg oder Conquere allzuthuer zu stehen kam.

Als ich mich zu Adrianopel einstmals müßig befand, langte ein Scythe an, der den ganzen Hof des Türckischen Käysers aufforderte, ob sich einer darunter befände, der mit ihm kämpffen wolte, und zwar solchergestalt, daß sie beyde nackend, mit ihrem kurzen Gewehr, in einem engen Gemach, zusammen gelassen werden möchten, allwo ein jeder sein Bestes thun sollte. Einige Tage wolte sich kein Mensch finden, dies n thörigten Kampff anzunehmen. Endlich verdross mich das hochtrabende Wesen des Scythen dergestalt, daß ich mich, meines hohen Standes ungeachtet, resolvirte, mit ihm zu kämpffen. In dieser Resolution trat ich hervor, und sprach: Höre Scythe! Ich bin der, so deine Verwegenheit bestraffen wird. Alsobald wurde ein Ort zum Streit ausgemachet, der so enge gewesen, daß wir kaum einen Schritt von einander stehen konnten. Da wir uns nun darinnen befanden, schmissen wir unsere Kleider von uns, zucketen unser Gewehr, und giengen auf einander los. Allein ich fand ein Kind an dem ganz grausam aussehenden Scythen, dem ich mit leichter Mühe einen Hieb in den Hals beybrachte, ihn hernach zur Erden warff, und seinen Kopff vollends abhieb, den ich, so blutig wie er war, zum Käyser trug. Dieser beschenckete mich, um solcher That willen, und sprach, ich hätte die Ehre seines Hauses, durch Erlegung des Hohn-sprechenden Scythen, gerettet.

Ich zog mit dem Türckischen Käyser nach Bythinien. Als wir nun in der Stadt Bursa waren, traten zwey, sehr köstlich bekleidete, Männer aus Persien, vor den Käyser, baten sich, ihrer Stärke und Tapferkeit wegen, Pension von ihm aus, und sprachen, sie wären jederzeit bereit, mit den besten Stärcksten und Tapfersten seines Heeres, ohne Harnisch zu kämpffen.

Amurath

Amurath habe
mit diesen bey
zu, mit der
solte. All
wurde, und
gemüthigen
spaltete, derg
Theil des Leibe
Der erste
ein heimlicher
de sieben mußte
stern-Blut vergo
lassen, sondern
Aus Epiru
mein Vater ge
zu Herzen gien
vor dem Amurath
sichte vor seinen
ters göttlich
nicht damit ju
stres riethen ih
dem aber im H
gewesen verwo
mich noch läng
gegen seine Hei
sen, beklagte d
ferierte mich au
eine Zeitlang
ren Kriegen
Schwanz des
schle, indem
theil nichts fra
gierungs-
Krieg, daru
geschickter d
Regiments
sen. Hiermit

Amurath sahe mich an, und ich merckte, daß er wünschte, ich möchte es auch mit diesen beyden Personen annehmen. Derohalben erbote ich mich darzu, mit der Condition, daß einer nach dem andern vor meine Faust treten sollte. Allein es fügete sich, daß ich mit allen beyden auf einmal verwickelt wurde, und sie nichts destoweniger erlegete; wobey ich dem einem einen so gewaltigen Hieb versetzte, daß ich ihn, von oben herab, mitten von einander spaltete, dergestalt, daß auf jeder Seite des Rosses, so er ritte, ein halber Theil des Leibes herunter gefallen.

Der erlittenen Beschneidung ungeachtet, war ich in meinem Herzen ein heimlicher Christ. Weil ich denn vielfältig wider die Christen zu Felde ziehen mußte, karrhete ich die Sache gemeinlich so, daß nicht viel Christen-Blut vergossen wurde, wann es sich anders ohne Verdacht wolte thun lassen, sondern nahm sie lieber gefangen.

Aus Epiro lieff Zeitung an dem Türkischen Hof ein, welchemassen mein Vater gestorben sey. Ob mir nun schon dieser Todes-Fall starck zu Herzen gieng, suchete ich meinen Schmerz dennoch, mit aller Gewalt vor dem Amurath zu verbergen, und erschiene jederzeit mit freudigen Angesichte vor seinen Augen. Derselbe zog nunmehr die Lande meines Vaters gänzlich an sich. Jedoch, weil er besorgete, meine Brüder möchten nicht damit zufrieden seyn, ließ er sie mit Gifft hinrichten. Seine Ministres riethen ihm, mir ebenfalls eine Gifft-Suppe beyzubringen. Nachdem aber im Rath derer Wächter, i. e. im Himmel, ein anderes beschloffen gewesen, verwarff Amurath den Rath seiner Vertrauten, und beschloffe, mich noch länger leben zu lassen, auf daß ich ihm fernere wichtige Dienste gegen seine Feinde leisten möchte. In der Absicht ließ er mich vor sich rufen, beklagte den Todes-Fall meines Vaters und derer drey Brüder, offerirte mir auch die Lande meines Vaters, bat aber anbey, ich möchte noch eine Zeitlang in seinen Diensten verbleiben, und ihn jeho in denen schrecklichen Kriegen nicht verlassen. Ich merckte die List samt dem Fuchsschwanz des Kaisers gar wohl, weshalb ich ihn mit gleicher Münze bezahlte, indem ich mich anstellte, als ob ich nach meinem väterlichen Erbtheil nichts fragete, und sprach: Ich habe kein Verlangen nach Regierungs-Sorgen über Land und Leute. Mir ist besser im Krieg, darum will ich bey dir bleiben. Meine Faust ist weit geschickter das Schwert wider den Feind, als den Scepter des Regiments zu führen, und was dergleichen listige Worte mehr gewesen. Hiermit war Amurath vollkommen zu frieden, und beharrte in sei-

ner Resolution, mich so lange vom Gift befreuet seyn zu lassen, biß er mercken würde, daß ich seiner Dienste überdrüssig wäre, und Verlangen trüge, mein Väterliches Erbtheil zu besitzen.

Er schickete mich mit einem Heer gegen Georgen Despoten, Herzogen in Servien. Indem ich mich geschäftig erwiese ihn zu bekriegen, erhielt ich Kundschafft, daß die Türckischen Ministri trachteten, dem Kaysler mit aller Gewalt einen Haß wider mich zu inspiriren, und zu dem Ende vorgäben, ob suche ich die unter meinem Commando stehenden Soldaten mit Geschenken zu verführen, und hätte sonder Zweifel eine Rebellion im Sinn. Allen Argwohn nun von mir abzuleiten, als wann ich vom Amurath abfallen, und mich zu denen Christen wenden wolte, verfuhr ich in Servien wider die Christen ziemlich grausam, und fehrete mit grosser Ehre bekröhnet an den Türckischen Hof zurücke, mit muntern freudigen Augen vor den Kaysler tretende.

Wiewohl der Argwohn hatte bereits Wurzel in seinem Herzen gefasset, weshalb er wirklich suchete mich in die andere Welt zu schicken. Offenbahre Gewalt wolte er dennoch nicht wider mich ausüben, sondern es solte durch List geschehen. Ich sahe es dem Tyrannen an seinen Augen an, was er im Schilde führete, und hütete mich insonderheit vor Gift. Als der Türckische Kaysler diese Vorsichtigkeit merckte, verschrieb er viele gewaltige Fechter und Kämpffer nach Hofe, wohlwissende, das ich keinen Kampff ausschlagen würde, und hoffende, daß ich endlich von einem solte überwunden und todt zur Erden gestreckt werden. Also hatte ich, nur in einem einigen Winter, zwanklgmal zu kämpffen, und die Hand des Himmels war dermassen wachsam über mir, daß sie mich aus aller Gefahr errettete, auch machte, daß ich jederzeit siegete.

Bey so bewandten Sachen sonne ich, Tag und Nacht, auf Mittel und Wege, aus der Gewalt derer Türcken zu entkommen, und Meister meiner Lande zu werden; worzu sich leßlich folgende Gelegenheit präsentirte.

Pabst Eugenius persuadirte den Ungarischen König Ladislaum, daß er sich des fast ganz vertriebenen Herzogs in Servien an und es auf sich nahm, ihn wieder in sein Land einzusetzen. Da dieses Amurath hörte, versammlete er ein starkes Kriegs Heer. Den Basla des Landes Romanien und mich, sendete er mit dreyßig tausend Mann voran, er selbst aber folgete mit achtzig tausend nach. Die Christen zogen uns mit dreyßig tausend entgegen. Ladislaus befand sich zwar selbst dabey; Hunniades

Jan.

Jancus hingegen, ein vortrefflicher General, führte das ganze Commando. Es fiel aber Mangel an Brod bey der Christlichen Armée ein, der verursachte, daß sich das Volk des Hungers mit blossen gesotteten Getreyde erwehren mußte, woraus die rothe Ruhr erfolgte, so den größten Theil ihrer Armée auftrieb: Nichts destoweniger war Hunniades, aus göttlichen Trieb, so kühn, daß er den König mit ein paar tausend Mann im Lager ließ, und mit zehen tausend auf mich und den Bassa von Romanien zuwies, mit uns zu schlagen, über welche Kühnheit ich, aus Liebe zu denen Christen, nicht wenig erschrak. Es kam zur Schlacht, und Hunniades wäre, mit allen seinen Leuten, unfehlbar verschlungen worden, woferne ich es recht ernstlich gemeinet hätte. Allein als der Streit anfieng ein wenig hefftig zu werden, nahm ich die Flucht, und der eine ganze Flügel, den ich commandirte, folgte mir nach. Der Bassa aus Romanien, solches sehende, verlorh ebenfalls allen Muth, und suchete sein Heil mit dem Rest der Armée in der Flucht, wodurch Hunniades Gelegenheit bekam, einen vornehmen Türcken und 4000. Gemeine gefangen zu nehmen, fast eben so viel aber zu erlegen.

Ich mit ungefähr 300. Mann vertrauten, und mir ganz ergebenen Leuten, sonderte mich auf dieser Flucht von der Türkischen Armée ab, und machte bekannt, wie ich gesonnen sey, meine Lande in Besitz zu nehmen, da sie dann alle wohl versorget werden solten. Indem ich mich von der übrigen flüchtigen Armée abge sondert hatte, fiel mir ein Türkischer geheimer Secretarius, der ein Kaiserliches Siegel bey sich führte, in die Hände. Solchem nahm ich gefangen, und zwang ihn, daß er mir, in Amuraths Namen, einen Befehl an den Gouverneur zu Croja ausfertigen mußte, des Inhalts, er solte die Festung räumen, und mir dieselbe sonder Anstand in Besitz geben. Nachdem der Befehl geschrieben und gestiegelt war, ließ ich den geheimen Secretarium, samt noch andern, die sich in seiner Suite befanden, erwürgen. Ich aber marchirte noch sechs Tage, langte vor Croja an, und bekam solche Festung nach vorgezeigten Befehl eingeräumt. Der Gouverneur blieb noch mit seiner Besatzung darinnen, auf daß er die behörigen Anstalten, zu seinem Abzug, mit aller Bequemlichkeit vornehmen könnte. Allein weil mir bereits alle Posten eingeräumt waren, wurde der Gouverneur, mit allen denen Seinigen, gleich in der ersten Nacht, von mir und denen Meinigen, ermordet. Fast ganz Albanien und Epirus unterwarffen sich, nach diesem, meinem Gehorsam gutwillig, bis auf etliche wenige, Türkische Besatzung innen habende Orte,
die

die ich doch gar bald mit Gewalt bezwungen. Der Abfall solcher meiner Lande von denen Türcken geschah mit Freuden und Frohlocken, weil ihnen das Türkische Joch ganz unerträglich gefallen. Es schwuhr mir auch, ein jeder Unterthan meines väterlichen Erbtheils, einen theuren Eyd, Leib, Leben, Guth und Blut bey mir aufzusetzen.

Weil ich nunmehr einen geschwornen Feind an dem Türkischen Kayser hatte, ließ ich sein Wappen, Fahnen und andere Zeichen der Herrschafft, allenthalben in meinen Landen abreißen und in den Roth werffen, des gänzlichlichen Vorsazes mich, so lange als ein Tropffen Blut in meinen Adern wallete, gegen ihn zu wehren. In der Intencion warb ich, und brachte ungefähr 7000. zu Pferde und 5000. Fuß-Knechte auf, womit ich capable war, mich gegen die ganze Türkische Macht zu setzen.

Hiernechst zog ich in ganz Epiro und Albanien herum, Anstalten gegen die Ankunfft des Feindes zu machen, auf daß er mit gebührender Tapferkeit empfangen, und in den Staub geleyet werden möchte. Ein Schwarm Türcken, von zehen tausend Mann, sand sich ein, ehe ich noch drey tausend Soldaten zusammen gebracht hatte. Dem unacachtet griffe ich dieselben an, und drunge dermassen in sie, daß sie das Gewehr von sich wurffen und um Gnade baten. Allein die Meinigen hatten keine Ohren zu hören, sondern ließen alles Flehen und Bitten vergeblich seyn, erwürgeren folglich alles, biß auf etliche wenige, so sich erboten, sich mit grossen Summen Geldes zu ranzioniren.

Es befanden sich viele Fürsten und Bornehme, auch Kinder von meinen Schwestern, und andere Befreunde, in meinen Landen, die mich alle, als ich herum zog die Festungen und Posten in Augenschein zu nehmen, als ihren Herrn und König, mit grosser Magnificenz grüßeten und empfiengen. Sobald ich mich in Positur gesetzt hatte, verläugnete ich den, mit der Beschneidung, mir in meiner Kindheit aufgedrangenen Türkischen Glauben wieder, bat Gott die ihm dadurch geschene Beleidigung herzlich ab, und ließ mich, accurat an einem Christ-Fest, aufs neue tauffen, welches Fest ich mit grossen Freuden und Jubeliren begieng. Viele andere wurden mit mir getauffet, so die Freude nicht wenig vermehrte. Mittlerweile, da wir in dieser exiraordinairen Tauff- und Weyh-nachts-Freude begriffen waren, ließ Bothschafft ein, was massen sich abermals ein Hauffen Türcken versamlet und in meinen Landen gesetzt habe, des Vorsazes auf ein Schloß, wo sich ein Befreundter von mir befand, loszugehen. Ich saß eben an der Tafel, als diese Zeitung an-
lange-

langet, ließ
er zu mir
tausend ih
Schwarm
kaum veran
mit bis in ih
fielt, das alle
schönen Dinge
Als Am
men hatte, h
Zorn, in we
vor Gott und
größten Und
ke Nacht an
dieser Reolutio
solchen Aufw
schen: denn ich
suchte, glück
ich einmal ver
te. Die
mühigen zu
Serien, eine
acceptiret wur
Indessen
sende Türk
allenthalben
pneköpffichte
Bündnisse m
mit der Rep
befriegen.
Endlich
Als das Ger
banien. Die
über das zufü
mit mir ungeh
ten; da dann
ten redeten.
XLVIII E

langete, ließ augenblicklich zu Pferde blasen, nahm zweyhundert Newther zu mir, und eilte auf das Schloß zu. Mein Bestreundter stieß mit tausend ihm anvertrauten Soldaten zu mir, worauf wir gegen den Schwarm Türcken avancirten. Jedoch, diese hatten meine Ankunfft kaum vernommen, so begaben sie sich schon in die Flucht, und wurden von mir bis in ihr Land verfolget, woselbst ich stattliche Beute machete, dergestalt, daß alle die Meinigen, mit vielem Gold und Silber, auch andern schönen Dingen bereichert, zurücker kamen.

Als Amurath alles dieses, was ich wider ihn begangen und unternommen hatte, hörte, erschrack er hefftig. Dem Schrecken succedirte der Zorn, in welchem er harte Worte gegen mich aussieß. Er klagte mich vor Gott und denen Menschen, der schändlichsten Untreu, wie auch der größten Undanckbarkeit wegen, an, wornechst er sich vorsetzte die grimmigste Rache an mir auszuüben. Seine hohen Ministri verstärkten ihn in dieser Resolution, indem sie demselben riethen, er solte das Füncklein eines solchen Aufbruchs, wie ich anrichtete, nicht verachten, sondern bey Zeiten lösen: denn ich wäre, wie jederman wüßte, ein solcher wohlgeübter, versuchter, glückseliger und beherrzter Kriegsmann, daß zu besorgen, wosernerne ich einmal recht einnistete, ich nicht leichtlich wieder zu verjagen seyn dürfte. Diese Reden verursachten, daß Amurath, um mich desto leichter demüthigen zu können, denen Ungarn sowohl als dem Herzog von Servien, einen Stillstand derer Waffen antragen ließ, der auch wirklich acceptiret wurde.

Indessen machte ich Progressen, verheerete die an meine Lande stossende Türckische Provinzien, und nahm viele haltbare Orte ein, allwo ich allenthalben meine Fahnen, Standarten und Wappen, das aus einem zweyköpffichten schwarzen Adler bestanden, aufstecken ließ. Ich traff Bündnisse mit etlichen benachbarten Fürsten und Herren, ingleichen mit der Republic Venedig, welche wacker Geld herschoss, die Türcken zu bekriegen.

Endlich ruckete eine Armée von 80. tausend Türcken wider mich an. Als das Gerücht davon erscholle, klagte und zitterte alle in Epiro und Albanien. Die Weiber, jung und alt, wie auch die kleinen Kinder, weineten über das zukünfftige Unglück, und die Türcken deliberirten schon, wie sie mit mir umgehen wollten, eben als ob sie mich schon im Sacke stecken hätten; da dann einige meinten, man solte mich siedern, andere aber von braten redeten. Ich erhielt einige Hülfss - Völcker, und trachtete, meinen

Soldaten sowohl als meinen Unterthanen, einen tapfern Muth einzureden. Hiernächst besetzte ich alle haltbare Orte und Plätze auf das beste, und brach hernach mit 15000. Mann auf, dem Feind zu begegnen. Es kam auch gar bald zur Schlacht, und die Türcken trieben ihr Gespötte über meine kleine Armée. Allein sie fanden, daß es auf die Menge nicht allemal ankommt. Denn ich führete die Meinigen mit solchem Muth und Klugheit an, daß die Türcken nicht bestehen konnten, sondern ihre Ordnung verlassen mußten, und eine totale Niederlage erlitten. Hierüber wolte Amurath, welcher zu Adrianopel geblieben war, rasend werden, und mochte sich nicht einbilden, daß eine so starcke Armée hätte von mir ruiniret werden können. Indessen ist es nur allzugewiß gewesen, und die wenigsten sind wieder nach Hause gekommen, auch noch darzu ohne Equipage, die mir insgesamt zur Beute geblieben.

Einige Wochen nach dieser Schlacht lieff ein Schreiben vom Türckischen Kaysar Amurath II. des Inhalts, an mich ein:

Amurath II. Ein Fürst derer Türcken, des Orients Kaysar x. dem Scanderbeg, seiner undanckbaren Zucht, keinen Gruß. Es hat mir biß daher niemals ein Diener statt deiner ermangelt; aber jehomangeln mir Worte, dich deiner Untreue und deiner Undanckbarkeit halben, zu schelten. Denn sag mir, mein Scanderbeg! was hat dir jemals bey mir gemangelt. Ich habe dich ja mit sonderlichem Fleiß erziehen lassen. Dein zumachsendes Alter habe ich mit stattlichen Aemtern, vielen Dienern, genugsamen Geld und Gut geehret und begabet, verhoffende einen solchen Mann aus dir zu ziehen, der meinem Reich eine Ehr und Nutz, und ihm selbst auch nützlich wäre. Aber ich sehe wohl, daß ich nicht einen redlichen tapfern Mann, sondern einen Schelm erzogen habe. Denn du hast mein, dir zu treuen Händen anbefohlnes, Volk denen Ungarn zu erschlagen gegeben, ganz verrätherischer Weise. Du hast durch List und Schelmstücke dein vermeintes väterliches Reich eingenommen, die Besatzungen derer Städte erschlagen, alles mit Blut derer Meinigen erfüllet, und alles verbrannt und verheeret. Sage nur, da du so grosse Lust und Liebe zu deinem Reich hastest, warum du es nicht in der Gütthe von mir begehrt, zumal da ich es dir öftters selber angeboten.
Zudem

dem so hastu denen Ungarn wider mich geholffen , und bereits grosses Volk erlegt. Meinest du , o Scanderbeg! daß dir solche deine Bosheit solte ungerochen hingehen? Du weißt ja meine Macht wohl. So weißt du auch wohl, was sich bereits mit vielen Fürsten begeben, die ich alle gedemüthiget habe. Darum lasse dir dieses eine Lehre und Warnung seyn, und bedencke dich eines bessern, o Scanderbeg! damit ich nicht allen meinen Zorn, Macht und Stärke, wider dich zu gebrauchen verurthet werde. Doch weil ich nicht allein zornig, sondern auch gnädig und versöhnlich bin: so vergebe ich dir jeso das, was du mir leides gethan hast, in Betrachtung, daß es dennoch länger ist, daß du mir gedienet, dann daß du mich beleidiget hast. Darum lasse ich dir dein väterliches Reich. Ich lasse dir Croja; doch daß du mir die andern Städte, so ich durch meine Hand gewonnen, wiedergebest, und den Schaden, so du allenthalben angericht, mit dem, was noch vom Raub verhanden ist, oder sonst mit Geld erstattest, und hinführo nimmermehr wider mich, noch meine Verwandten, dich in ein Bündniß einlassest. Was du nun zu thun gesonnen bist, dessen wollest du mich bald schriftlich verständigen. Vale! bist du witzig. Aus Adrianopel 2c.

Auf diesen Briefantwortete ich also:

Georgius Castriotus, ein Kämpffer Christi, sonst Scanderbeg, ein Fürst derer Epiroten und Albanier &c. Amurath II. dem Fürsten derer Türcken, seinen Gruß. Dein Brief und deine Boten seynd vor mich kommen, darinnen du mich dann auf das greulichste gescholten, und mit deinem Schelten auch wohl den allergedultigsten bewogen hättest, dich wieder zu schelten. Gleichwohl will ich, mein Amurath! nichts dergleichen wider dich thun, sondern dich mit sanftmüthigen Worten berichten, und deinem Alter etwas zu gut halten. Daß du mir aber Untreu und Verrätherey zumiffest, indem ich mein väterliches Reich, das du mit unbilliger Gewalt besessen, wider eingenommen, des hast du wenig Recht, Tug und Ursach. Du erzehlest auch wie viel Gutes und Ehren mir bey dir

Lxx xxx x 2

wieder-

wiederfahren sey, das ich zwar bekenne; doch mit meiner grossen Arbeit, Sorge, Mühe und Wachen, ja auch mit äusserster Gefahr meiner Ehre, Leibes und Lebens, bin ich bey dir gewesen, und habe dir so viele redliche Dienste erzeiget. Du hast mir meine Brüder mit Gift umbracht, auch mir, den du öffentlich nicht beleidigen woltest, öftters heimlich nach Leib und Leben gestellet. Weil ich dann solchen Haß gegen mich gespühret, habe ich, mein Leib und Leben zu fristen, mich von dir gemachet, und mein väterliches Reich wieder zu meinen Händen genommen. Muß ich darum von dir vor und anckbar, untreu und verrätherisch gescholten werden. Aber lieber Amurath! laß dein Schelten, und bedencke vielmehr, was du an meinen Brüdern und mir gethan hast, so wirst du finden, daß du einig und allein mit deiner List und Tyranny, mich, ein solches zu thun, gereizet und getrieben hast. Dir, lieber Amurath! habe ich nichts zu leid gethan, sondern nur allein meine Wohlfahrt gesucht, und gleiches mit gleichem vergolten. Darum laß dein Dräuen, dessen ich denn auch nicht achte. Ich begehre weder Rath noch Hülffe, oder einigen Frieden von dir. Wirst du aber etwas gewaltsames wider mich und die Meinigen vornehmen, so wisse, daß ich solches mit Gedult erwarte, und dir und denen deinen thun will, gleichwie du mir und denen Meinigen thust. Wisse demnach, daß ich keinen Frieden von dir begehre und haben will, auffer durch Gottes Hülffe, wie auch meine und derer Meinigen streitbare Hand, begehre ich den Sieg und Überwindung an dir. Vale! Aus unserm Lager, am 12ten Augusti 1444.

Die Ungarn hatten auf Antrieb des Pabsts Eugenii, den mit denen Türcken gemachten Stillstand nicht gehalten, sondern ihn gar bald wieder gebrochen. Mir war es sehr lieb, weil anderergestalt die Türcken vielleicht den Garaus mit mir gespielt hätten. Auf diese Weise aber mußte Amurath, der mit einem gewaltigen Heer herauf zog, sich gegen sie wenden, konnte folglich nur ein kleines Corpo wider mich schicken. Solches war zehen tausend Mann starck, und ich ließ es ungehindert bis in Epirum hinein passiren. Alsdann aber griffe ich es, gleichwie ein Löw seinen Raub, dem er nachjaget, zwischen Büschen, Bergen und Löchern an, allwo die

Cavallerie,

Cavallerie, woraus es mehrentheils bestunde, sich nicht zu helfen wußte. Also wurde dieser feindliche Schwarm abermal geschlagen, und zwar so, daß sie allesamt blieben, bis auf 800. Mann, welche ihr Gewehr von sich warfen, und um Gnade schrien. Darauf fiel ich in das Türkische Gebiete, und ließ die Meinigen rauben und Beute machen so gut sie konnten. Mittlerweile aber brach ein anderes Türkisches Corpo in meine Lande, und haufete sehr übel. Ein Epirotischer Bauer setzte sich zu Pferde, kam zu mir, und brachte mir Nachricht von dem neuen Einbruch, auch Rauben, Morden, Sengen und Brennen derer Türcken. Besagter Bauer fiel mir hiernächst zu Fuß, und bat, daß ich eilen möchte, die Meinigen vom Jammer zu befreien. Das that ich, und war denen Türcken auf dem Hals, ehe sie sich dessen versahen, schlug sie und nahm ihnen allen Raub ab, den sie zusammen gebracht hatten. Mustapha Bassa commandirte dieses Corpo, und stunde bey meiner Ankunfft in einer Wagenburg, allwo man kein Geschöß brauchen konnte, sondern lauter kurzes Gewehr und Faust-Kolben. Ja die Soldaten zogen sich einander bey denen Haaren herum, und erwürgeten sich auf diese Weise. Dieses, in der Campagne des 1444ten Jahres, erfochtenen Sieges ungeachtet, war mir nicht wohl bey der Sache. Denn die Ungarn hatten bey Varna eine totale Niederlage erlitten, wohbey ihr König, Ladislaus, selbst umgekommen; und ich mußte nunmehr besorgen, daß mir die ganze Türkische Macht auf den Hals fallen würde.

Über dieses gerieth ich auch mit denen Venetianern in einen Krieg, und zwar aus der Ursache: Lecha Duchaino ließ einen edlen Herrn, Zecha Zacharias genannt, Herrn zu Daino, an denen Gränzen meiner Lande gelegen, schelmischer Weise ermorden, bloß darum, weil solcher keine Erben hatte, und der Meuchel-Mörder hoffete, die Dainenser würden ihn, wann Zecha Zacharias todt, vor ihren Herrn annehmen. Jedoch dieses schlug fehl, weil der Ermordete noch eine Mutter hatte, an der die Dainenser feste hiengen. Endlich bekam diese des Regiments satt, legte es nieder und übergab das Ländgen denen Venetianern. Ich meines Orts hatte mit dem Ermordeten in guter Freundschaft gestanden, und es war ein Contract zwischen uns errichtet worden, vermöge dessen ich seine Erbschaft haben sollte, woserne er ohne Kinder mit Todt abgieng. Dero halben widersetzte ich mich nunmehr der, von der Mutter denen Venetianern geschenehen Donation, hielt auch die Stadt Daino eine ziemliche Zeit bloquirt. Die Venetianer ihrer Seits wolten die von der Mutter erhaltene Donation behaupten, und brachten ein Heer von 15000. Mann zu-

sammen, das wider mich zu Felde zog. Zu gleicher Zeit liessen sie ausstreuen, ich seye ein heimlicher Türck. Es wohne keine Freundschaft noch Aufrichtigkeit in mir, sondern lauter Betrug und Barbarisches Wesen, das ich von denen Türcken gelernt hätte. Ich marchirte ungefähr mit 8000. Mann gegen die Venetianer. Sobald ich ihr Heer nur zu Gesichte bekam, befahl ich, wie ich jederzeit zu thun gewohnt gewesen, daß die Meinigen essen und trincken solten, auf daß sie nicht mit leeren Magen und Matigkeit in den Streit gehen möchten. Alsdann rangirte ich sie en Ordre de Bataille. Die Schlacht nahm ihren Anfang, und wir kamen so nahe aneinander, daß man kein Geschosß mehr brauchen konnte. Es gieng demnach erschrecklich blutig her, und die Venetianer mehreten sich lange Zeit sehr tapfer, biß ich mit einigen Esquadronen Neuther und verhängten Zügel unter die Feinde rannte, und sie trennete. Ob solche sich nun gleich wieder in Ordnung herstellten, brach ich doch bald da bald dorten so offte unter sie, biß sie zuletzt in eine gängliche Confusion geriethen, und eine grosse Niederlage erlitten.

Währende, da ich mich mit denen Venetianern herum balgete, stunde eine Türckische Armée, von zwanzig tausend Mann, auf denen Gränzen meiner Lande, und sahe gleichsam zu, der Meinung, es seye nur ein Spiegelfechten, weshalb sie nur ihre Gränzen, gegen meine Einfälle und Streifereyen, zu bewahren sucheten. Als ich aber die Venetianer mit blutigen Köpffen jurücke gewiesen hatte, fiel mir diese Türckische Armée ins Land. Dannhero gieng ich ihr mit sechs tausend entgegen, des gänglichen Vorsakes mit ihr zu schlagen. Indem beyde Arméen gegeneinander stunden, trat ein ungeheurer grosser Türcke hervor, und forderte von denen Meinigen, mit lauter Stimme den Stärcksten heraus, mit ihm zu streiten, und er vohete gewaltig. Darauf bat mich ein sogenannter Paulus Manessius um Erlaubniß, den Kampff mit dem Türcken anzugehen. Solche Erlaubniß erhielt er, und ich versprach ihm noch darzu grosse Belohnung, woferne er siegen würde. Alsdann legte er seinen Harnisch an, und zog einen langen seidenen Rock darüber, weil der Türck ebenfalls einen Harnisch unter seinem Kleid trug. Zuvor wurde noch abgeredet, daß der Überwinder des Überwundenen Körper frey nehmen, und nach seinem Gefallen damit schalten möchte: worauf sie avancirten, und mit langen Spießern, ganz erzürnet, aufeinander loß renneten. Paulus Manessius zielte dem Türcken nach dem Kopff, und traff ihm sein linkes Auge, das er demselben austach. Der Türck fiel zugleich vom
Kopff

Kopf. Paulus Manessius stieg von dem Seinigen ebenfalls herunter, lieff hinzu, hieb dem Türcken den Kopff vom Leibe, zog den Körper aus und ritte hernach wieder zu mir. Ich empfieng ihn auf das liebreichste, machte ihn zu einem Edelmann, und beschenckete denselben mit einem köstlichen Mantel wie auch einem schönen Dorff, von welchem er als ein Edelmann leben kunnte.

Beide Arméen sahen diesem Kampff zu. Weil ich nun merckte, daß sich die Courage derer Meinigen über die fröliche Überwindung und Erlegung des trotzigigen Türcken verdoppelte, eilte ich die Schlacht anzufangen, schlug die Türckische Armée nach Herzens-Wunsch, dergestalt, daß sehen tausend davon auf dem Plaze blieben; der Bassa aber, so sie commandirte, nebst 50. andern vornehmen Türcken, gefangen wurde. Die Beute war abermals sehr reich, und der ganze Sieg kostete mich kaum 500. Mann. Hernach wande ich mich wieder gegen die Venetianer, und nahm ihnen viele Orte in Dalmatien hinweg. Letzlich ließ ich mich dennoch in einen Vergleich und Frieden mit Venedig ein, Krafft dessen das Ländgen des ermordeten Zachariae unter uns getheilet wurde. Es langten auch Türckische Abgeordnete bey mir an, und löseten ihre, in der letzten Schlacht, gefangene vornehme Officiers vor zwanzig tausend Ducaten ein, die ich unverzüglich unter meine Soldaten austheilen ließ. Die Venetianer nahmen mich zu ihrem Mit-Bürger auf, und erhuben mich in den vornehmsten Adel, welches, ihrem Bedüncken nach, keine geringe Ehre ist, indem sich jeder Venetianer aus dem hohen Adel einem Fürsten gleich schäget. Sie declarirten mich auch zum Generalissimo ihres ganzen Kriegs-Volcks, das ich aber niemals commandiret habe, auffer wann mir, bißweilen, tausend oder funffzehn hundert Mann von ihnen, zum Succurs, zugeschicket worden sind.

Ich fiel aufs neue in das Türckische Gebiete, das ich weit und breit verheerete, und unsäglliche Beute daraus in meine Lande zog, weswegen man im Sprichwort zu sagen pflegte, derer Feinde Land seye meine Schatz-Cammer.

Nunmehr machte Amurath, der den Krieg mit mir biß hieher gleichsam nur wie ein Neben-Werck tractiret hatte, wirklich Anstalten mich mit aller Macht zu bekriegen. In der Absicht brachte er eine Armée von 160. tausend Mann zusammen, und ruckte damit gegen meine Lande. Ich meines Orts aber hatte, in allen haltbaren Orten, treffliche Anstalten vorgekehret, auch Ordre gestellet, daß sich ein jeder Plaz biß auf den
 letzten

letzen Bluts-Tropffen wehren solte, weshalb alle alte Männer, Weiber und Kinder heraus, und sich in denen Wäldern verbergen mußten, auf daß man sich desto besser wehren und um so viel länger sabstiren könnte. Alsdann brach ich mit zwölf tausend Mann auf, und verschankte mich bey Sfettigrad, welches der Eingang und Paß in die Provinz Epirum gewesen. Hieselbst erwartete ich die greuliche Türkische Macht, wo bey sich der Käyser selbst befand. Sie war aber kaum angelanget, so lockete ich schon sechs tausend Mann davon in einen Hinterhalt, und pußete sie dermassen, daß die wenigsten ihre Haupt-Armée wieder zusehen bekamen; worüber diese in einen ganz greulichen Allarm und Schrecken geriethen.

Sfettigrad, das wie ein Adlers-Nest in der Höhe gelegen, ward vom Amurath attackiret und hefftig bestürmet. Allein die Festung wehrete sich ritterlich, und schlug einen Sturm nach dem andern ab. Viele von denen Türcken, wann sie hinan getrieben wurden, fielen von der Schwebre ihrer eigenen Leiber zurücke herunter. Andere stiegen so häufig auf die Leitern, daß sie mitten entzwey brachen, folglich aber die, so sich darauf befanden einen gewaltigen Fall thaten. Wieder andern wurden die Hände abgehauen, wann sie zu weit hinan kletterten, oder sie mit grossen Steinen herunter geschlagen. Die Türcken kamen auch denen in der Festung vielmals so nahe, daß dieselben von der Besatzung mit denen Händen hätten vollends hinein gezogen werden können. Jedoch weil sie in dem Platz nichts nütze gewesen, schlug und stieß man sie alle die Mauer zurücke herunter.

Indem die Türcken vor Sfettigrad also wütheten, avancirte ich mit meiner geringen Armée, bis auf 3000. Schritte vom Türkischen Lager, allwo ich mich wieder setete und verschankte. Die Türcken stürmeten noch vielmals. So offt es aber geschah, griffe ich sie in ihrem Lager an, worüber solches in Allarm, und die Stürmenden in Confusion geriethen. Das geschah wohl zehenmal, und die Türcken verlohren jedesmal ein paar tausend Mann. Ich erlegte gemeinlich, im Trefsen, viele Türcken mit eigener Hand. Um diese Zeit fieng ich an, ihnen dermassen gehässig und feind zu werden, daß ich mich erzürmete, wann ich ihren Namen nennen hörte. Im Streit hingegen geschah es vielmals, daß mir vor Zorn die Leiffen bersteten und Blut heraus schosse. Die Augen gaben gleichfalls Blut, und im übrigen lauter, den Todt und Untergang, dräuende Blicke von sich.

Amurath

Amurath
 Mann bloß
 demal h
 sich unter
 ciers wolte
 vor mich ang
 mich von H
 nimmerme
 führen kan
 mich freite
 von ihnen
 stecken, und
 euer mir an
 ich schwach
 Ich so
 und ritte auf
 Armeen geleg
 ten, renneten
 Eyer, den
 auf einmal
 möglich zu m
 liefern. Al
 men die Fluss
 Fünf u
 grad bereits d
 verschiedenen
 sehen, daß er d
 Todt zu mach
 Belohnung dar
 Weis. Es m
 Garnison serwoh
 vielen Brunnen
 bewand. Sagen A
 wolte, wolte si
 te man solte den
 Perlan, etmah
 Wasser nicht sch
 XLVIII. E

Amurath commandirte den Feri Bassa mit fünff und zwanzig tausend Mann, bloß mich und meine Anfälle zu observiren. Weil ich ihn nun etliche mal häßlich puketete, ergrimmete dieser Bassa dermassen darüber, daß er sich unterstund mich zu einem zwey-Kampff auszufordern. Meine Officiers wolten es nicht zugeben, und ein jeder erbote sich den zwey-Kampff vor mich anzunehmen. Ob mir nun gleich ihre Liebe und Sorgfalt vor mich von Herzen wohlgefiel, sprach ich dennoch: Das wolle GOTT nimmermehr, daß euer einer, weil diese Hand das Schwerd führen kan, und ich noch Kräfte in meinem Leibe habe, vor mich streiten solte. Was würden die Feinde sagen, da ich, von ihnen gefordert, einen andern in solche Gefährlichkeit stecken, und meiner schonen wolte. Durchaus nicht. Aber dieser euer mir angebotener Dienst solle mir, in meinem Alter, wann ich schwach und Kraftlos bin, lieb und angenehm seyn.

Ich acceptirte demnach des rasenden Bassa Deth oder Ausforderung, und ritte auf den zum Kampff bestimmten Platz, welcher zwischen beyden Arméen gelegen war. Nachdem wir uns in behörige Positur gesetzt hatten, renneten wir gegen einander, und ich traff ihn gleich, mit meinem Speer, dermassen in das Gesicht, daß er sein Pferd, und das Leben, auf einmal verlohr. Ich ließ den todten Körper liegen, und ritte unverzüglich zu meinem Volck, um denen Türcken aufs neue eine Schlacht zu liefern. Allein diese, ihr Ober-Haupt todt zur Erden liegen sehende, nahmen die Flucht, und sucheten ihre Sicherheit bey dem Groß ihre Armée.

Fünff und zwanzig tausend Mann kostete die Belagerung Sfetigrad bereits dem Amurath, die er entweder in Stürmen, oder in denen verschiedenen Schlachten mit mir, verlohren, und es hatte noch kein Ansehen, daß er die Festung gewinnen konnte. Da bedachte sich ein böser Dube zu machen, daß sich die Stadt ergeben müste, in der Hoffnung, grosse Belohnung davor zu empfangen, und das gelunge ihm auch auf folgende Weise. Es war nemlich in der Festung ein einiger Brunn, woraus die Garnison sowohl als die Bürgerschaft ihr Wasser schöpfen muste. In diesen Brunnen warff der böse Dube, etliche Tage nach einander, Hunde und Ragen. Als nun endlich die Bürgerschaft derer todten Messer gewahr wurde, wolte sie nicht mehr aus dem Brunnen trincken, sondern verlangte, man solte den Platz denen Türcken übergeben. Der Commendant, Petrus Perlatas, ermahnete sie, sich nicht daran zu kehren, weil ihnen die todten Messer nichts schaden könnten, tranck auch selbst vom Wasser, und die

übrigen Officiers thaten ein gleiches. Jedoch alle Ermahnungen und Vorstellungen waren vergeblich, weshalb er mit dem Türckischen Käyser einen Accord schloffe und auszog; allermassen die Garnison so schwach gewesen, daß er, ohne Beystand der Bürgerschaft, weiter nichts zu thun vermochte. Amurath gieng, nach Eroberung dieses Orts, zurücke nach Adrianopel, über den Verlust so vielen Volcks nicht wenig brummende und murrende; wobey er mich vielmals in den Abgrund der Höllen hinein verfluchete. Der erwähnte böse Bab, so die List erdacht, wurde über die Massen beschencket, bekam mehr als funffzig tausend Thaler; ist aber auch bald mit Gifft hingerichtet worden, weil man ihm, als einem Verräther, nicht trauete, und auf solche Weise das, was ihm geschenckt gewesen, dem Käyser wieder zugefallen.

Die Albanischen und Epirotischen Stände pressirten mich sehr, daß ich mich verheyrathen solte. Ob ich nun gleich schon etlich und vierzig Jahre alt war, entschuldigte ich mich dennoch es zu thun, und sprach, ich wolte es bis nach glücklich geendigten Krieg ausgesetzt seyn lassen. Ich nahm dargegen, im Winter, die Belagerung Sefettigrad mit 18000. Mann vor, die aber, nach vielen verlohrenen Stürmen, wieder aufgehoben werden mußte. Alsdan reisete ich, den Rest des Winters, bey verschiedenen Fürsten herum, sprach auch auf Venetianischen Grund und Boden ein, um Hülffe gegen die Türcken anzuhalten.

Nach verfloffenem Winter gieng Amurath, mit zweymal hundert tausend Mann, aufs neue wider mich zu Felde. Ich verderbete das platte Land, versorgete die haltbaren Dörter wohl, und setzte mich hernach mit 12000. Mann auf dem Berg Lumeniskum, der ungefähr 4000. Schritte von Croja gelegen. Dieses Croja nun wurde vom Amurath belagert, und man hätte meinen sollen, der Anblick eines solchen erschrecklichen Heeres würde machen, daß mein und aller derer Meinigen, sonderlich aber derer, welche in Croja eingesperrt waren, Muth verlohren gieng. Allein es war gefehlet, und der Muth vergrößerte sich in der Gegenwart des mächtigen Türckischen Heeres. Ich hatte expres befohlen, das in der belagerten Festung alles mit Singen und Verpöten derer Türcken gethan werden mußte. Hiernechst war der Commendant beedrret, er solte, wann die Kriegs-Leute versamlet stünden, durch die Glieder gehen, ihnen an die Brust greiffen und sprechen: Das seynd die rechten Befestigung derer Städte. Das seynd die starcken Bollwercke derer Mauern. Das seynd die unbeweglichen Stützen, mit welchen wir
alles

alles Lob, Ruhm und Triumph zu erlangen, und die Türcken abzutreiben, mithin aber diese Festung zu erhalten hoffen, die uns vom Scanderbeg anvertrauet worden.

Die Attaque wurde, von dem Türckischen Kayser, nach der Gewohnheit selbiger Zeiten geführt, und die Festung aus metallnem Geschütze hart beschossen, auch ein gutes Stücke von der Mauer niedergeworffen. Alsdann geschah der erste Sturm. Amurath ließ einen grossen Hauffen gefangene Christen voran treiben, so die Sturm-Leitern anwerffen, und die stürmenden Türcken bedecken musten; da dann die armen gefangenen Christen niedergeschossen wurden, und ihre todten Körper füllten die Graben an, dienten mithin denen Türcken zu einer Brücke darüber zu kommen. Ich meines Orts machte es hier eben so, wie ich es vor Sfetigrad gemacht. Denn sobald die Türcken stürmeten, fiel ich ihr Lager an, und hielt gleichsam eine ordentliche Baraille mit ihnen. Sie totaliter aus dem Felde zu schlagen fiel mir unmöglich. Indessen aber war es genug, daß ich alles in Allarm und Confusion setzete, auch gemeinlich 4. 5. oder 6000. Mann erwürgete, und hernach mich wider in mein stark verschanktes vortheilhaftes Lager zog. Auch auf dem Fouragiren thate ich denen Türcken unsäglichen Schaden.

Belangende aber den allerersten Sturm vor der Festung Croja, so kostete er denen Türcken mehr als zehn tausend Mann, das ungerchnet, was in der Schlacht geblieben, die sie mit mir halten musten. Denn Amurath führte seinen Sohn Mahometh bey sich, der die Stürmenden gleich einem Rasenden antrieb, und die Festung mit aller Gewalt erobern wolte. Zu dem Ende commandirte er mehr als vierzig tausend Mann, welche die zum Sturm bestimmte immerfort gegen die Wälle und Mauern trieben, und keinen zurücke weichen lassen musten. Es hatten demnach diese stürmenden Türcken ihre liebe Noth, weil die Meinigen in der Festung niederschossen, oder mit Steinen zu todt warffen, oder auf eine andere Art erwürgten, was sich ihnen nahete; von hinten aber ebenfalls alles niedergemacht wurde, was zurücke weichen wolte.

Endlich kunnte Amurath den Spectacul dieses grausamen Sturms selbst nicht länger ansehen, sondern ließ Retraite blaffen. Nichts desto weniger continuirte er die Belagerung, in Hoffnung den Ort dennoch zu erobern; welches ihm aber mißlunge, ob er gleich noch etliche so verzweiffelte Stürme that. Mich zwunge der Proviant Mangel aufzubrechen, und weiter von dem Türckischen Lager abzurucken. Bevor es geschah, nahm

ich alle meine Reutherey, 6000. Pferde starck, und fiel damit des Nachts denen Türcken ins Lager, welches ich die Länge und die Quer durchflanquirte, und länger als drey Stunden darinnen mordete und würgete, dergestalt, daß alles voller todter Leichen lag. Damals hätte ich bey nahe die ganze erschreckliche Türckische Nacht in eine völlige Flucht gebracht, und man hörete allenthalben ein jämmerliches Zeder-Geschrey derer Sterbenden und Verwundeten. Ein jeder Türcke meinete, der Todt fässe ihm schon auf dem Nacken, und in der That lagen ihrer auch mehr als zehen tausend todt zur Erden gestreckt. In dieser einigen Nacht habe ich mehr als hundert Türcken mit eigener Hand erwürgt, weshalb man mit allem Recht sagen können, ich seye denen Türcken zur Geißel und zur Straffe gebohren, indem sie ihre gröste Noth mit mir gehabt, ja den bittern Todt an mir gefunden. Ich wäre herzlich gerne dem Türckischen Kayser Amurath selbst in das Zelt gebrochen. Allein es stunde der gröste Schwarm von der Armée um solches herum, dergestalt, daß es aussah, als hätte es einen dicken Wald um sich. Amurath schickete mir, nachdem das, in seiner Armée, über meinen Einbruch, entstandene Schrecken sich gemindert, und er meinen Ausbruch vernommen hatte, ein Corps d'Armée von 16000. Mann nach. Jedoch ich that einen Contra-March, und war diesen Türcken wie der Bils auf dem Halse, schlug sie auch dermassen, daß die Helffte sitzen blieb, und der Rest seine Sicherheit in einer eifertigen Flucht suchete. Das merckwürdigste bey allen meinen, denen Türcken bißher gelieferten, Treffen ist noch dieses, daß ich fast niemals 60. Mann verloh, wann die Türcken ihrer Seits tausend eingebüßet hatten.

Weil Amurath mit Stürmen vor Croja nichts ausrichtete, sieng er an die Festung zu untergraben. Aber auch das kostete viele Leute, und wolte doch ebenfalls nichts helfen. Derohalben besonne er sich auf eine List, welche darinnen bestunde, daß er suchete, den Commendanten samt der Garnison mit Geschencken zu gewinnen. Zu dem Ende sendete er etliche vornehme Türcken hinein, unterm Vorwand, daß er der Garnison wichtige Propositiones zu thun hätte. Diese brachten viel Gold und Silber mit sich, und verlangten, der Commendant sollte die Garnison versammeln. Vor deren Augen legten sie die Geschencke aus, und jeder gemeiner Soldat hätte gar leichtlich 100. Ducaten werth haben können. Allein die ganze Garnison resolvirte treu zu bleiben, nahm nicht das geringste an, sondern wiese die Türcken, nebst ihren Geschencken, zur Stadt hinaus, dränete auch, daß wann sich Amurath unterstehen würde, das noch einmal zu

zu thun, denen Abgeordneten die Hände abgehauen, auch Nasen und Ohren abgeschnitten, und sie so wieder in das Lager hinaus geschicket werden solten.

Wey sobewandten Sachen ließ mir Amurath aufs neue Frieden anbieten, mit der Condition, sein Vasall zu seyn, und vor Albanien und Epirus jährlich nur zehen tausend Gulden Contribution zu bezahlen. Ich hingegen schlug solchen Frieden aus, und declarirte nochmals, daß ich, sammt allen meinen Vasallen und Unterthanen, lieber sterben, als unter Türckischer Herrschafft leben wolte. Hierüber nun, wie auch, daß die Belagerung der Festung Croja so unglücklich lieff, und sonst alles widrig ausschlug, chagrinierte sich Amurath dergestalt, daß er Anno 1451. im Lager vor Croja starb; wiewohl sich darüber nicht zu verwundern, weil er ohne diß mehr als 80. Jahr alt, und zum Sterben fitt genug gewesen.

Sein Sohn Mahometh II. ließ hierauf die biß zur Helffte geschmolzene Armée unverzüglich aufbrechen, indem er vor nöthig befand, nach Adrianopel zu eilen, Possession von dieser Stadt und dem Türckischen Reich zu nehmen, auch die Huldigung zu empfangen, womit meine Lande abermals von dem Türckischen Ungeziefer gereinigt wurden, biß auf Sfetigrad. Ich meines Orts hielt meinen Einzug in dem befreuten Croja, und ward, von der Garnison sowohl als der Bürgerschaft, mit grossen Freuden und Frohlocken empfangen. Ich embarassirte den Commendanten unter Vergießung vieler Thränen, so mir die Freude auspressete. Man sahe etliche Tage nacheinander nichts als Gastereyen, Hochzeiten, Freuden-Feuer, auch sonst allerhand Lust und Kurzweil; wobey der Saum meines Kleides, von meinen Unterthanen, viel tausendmal geküßet worden. Ich lobete und belohnete das Wohlverhalten derer Crojaner höchstens. Den Commendanten aber, Namens Vranaconti, schenckete ich viel Gold, Silber, einen Purpur-Mantel und etliche schöne Dörffer, machte ihn auch zum Herzog in Aemathia. Fast von allen Europæischen Puissancen langten Gesandte bey mir an, die mir zu meinen vielfältigen Victorien über die Türcken, gratulirten, auch vortreffliche Geschenke vor mich mit sich brachten. Hiernächst fanden sich viele andere Leute allerley Standes ein, die Festung Croja zu sehen, vor welcher die Wuth und Macht des Amuraths zu Schanden werden, und er selbst aus der Zeit in die Ewigkeit wandern müssen. Die Christlichen Potentaten dingeten allerley Werckmeister vor ihr Geld, und sendeten mir solche zu, meine Festungen zu repariren, und

noch mehr zu verbessern; welcher Werckmeister ich mich dann bestens bedienete.

Weil ich einige Ruhe und Rast, in Ansehung derer Türckischen Unternehmungen, vermuthete, und die Stände meiner Lande nicht aufhöreten mich zu pressiren, daß ich mich verheyrathen und sie mit Erben erfreuen solte, warff ich meine Augen auf Donicam, eine Tochter Harriami Cominazi, Fürstens und Edlen in Epiro, mit der ich wirklich Beylager hielt. Dabey gieng es prächtig her, und die Vornehmsten meiner Lande affilirten dem Hochzeits-Fest. Auch ausländische Puissancen sandten Ambassadeurs darzu, und ich ordnete viele Turniere und Ritter-Spiele an, aus und inländische Standes-Personen wohl zu divertiren. Nach vollendeten Beylager reisete ich, mit meiner Gemahlin, im Lande umher, alles aufs genaueste zu besichtigen, ließ auch eine ganz neue Festung an der Gränze des Landes, auf einem überaus hohen Berge, Modrillus genannt, anlegen, von welchem man, in das Land derer Türcken, sehr weit hinein sehen konnte.

Mahometh war mit Persien im Krieg verwickelt. Dershalben suchete ich von der Gelegenheit zu profitiren, und fiel in seine Lande ein, bekam reiche Beute, und hoffete auch sonst noch grosse Progressen zu machen. Allein ehe ich mich dessen versah, ließ Zeitung ein, welchermassen Mahometh sich mit denen Persern vertragen habe, und eine starcke Armée gegen mich anrücken ließ. Bey diesem Zustande traff ich die Verfügung, daß meine Gemahlin, ingleichen meine gesammelten Schätze, auf das Gebiete derer Venetianer in Sicherheit gebracht wurden, und gieng sodann dem anziehenden Feind entgegen, bis vor die Gränze hinaus. Die Feinde wußten von meinem Anmarch nichts, weshalb ich das Glück hatte, sie des Nachts zu überfallen, ihrer 8000. zu erlegen, die übrigen zu zerstreuen, den commandirenden General, Amesa, und andere vornehme Officiers gefangen zu nehmen, auch vortreffliche Beute zu machen.

Es fand sich gar bald ein ander Türckisches Heer ein, das ein sogenannter Debreas commandirte. Biewohl er hatte kein besser Glück als der jesterwehnte Amesa. Au contraire, es gieng ihm weit schlimmer, indem nicht nur seine Armée entseßlich geschlagen, winiret und zerstreuet sondern er auch selbst von meiner Faust erleget worden. Unter denen Gefangenen befand sich ein ansehnlicher Türckischer Jüngling, den ich einem meiner Obristen schenckete. Als nun der Jüngling mit dem Obristen von seiner Erledigung redete, sprach dieser, daß er sie vor 200. fl. haben könnte.

Der

Der Jüngling
siches und
sprach
bereits an
ken Geld
der Jüngling
ling unecht
brauch. Al
dem Türck
nisch, und lie
Mahom
te tausende
bestehen, un
ge es ihm au
ich vor mein
dem Mahom
ihm zu ziehe
den König A
erhielt auch
Nachdem d
machen, un
vorgeseher
ses Heer ver
vor Belgrad
gab ihm wie
Belgrad zu
übernahm d
daß ich ihn
fernet zu sein
Flusses serb
jenseits der
geschlagen,
Was hierüb
Armée camp
Lern sich ver
auch die Garn
schlagen we

Der Jüngling griff in den Schubsack, zog so viel an Gold hervor, erlegte solches und prätendirte seine Freyheit. Aber der Obriste lachete und sprach: Leib, Leben und alles, was du jetzt bey dir hast, ist mir bereits anheim gefallen, und du must also sehen, woher du sonst Geld zu deiner Ranzionirung bekommest. Hierüber weinete der Jüngling, und verklagte den Obristen bey mir. Ich gab dem Jüngling unrecht und sprach, der Obrist handele nach Kriegs-Manier und Gebrauch. Alsdann aber bezahlte ich dem Obristen 200. fl. und schenckete dem Türkischen Jüngling seine Freyheit, samt einem Pferd und Harnisch, und ließ ihn damit frölich von dannen ziehen.

Mahometh, sehende, daß Gewalt nichts gegen mich fruchtete, wendete tausenderley Arglistigkeiten an, einige meiner Generale und Obristen zu bestechen, und zur Untreue, wider mich, zu verführen. Mit etlichen gelunge es ihm auch wirklich, darunter sich ein sogenannter Moses befand, den ich vor meinen Hergens-Freund hielte. Doch suchete Moses Anfangs dem Mahometh nicht so wohl gute Dienste zu leisten, als Geschenke von ihm zu ziehen, fiel aber immer tiefer in die Verrätherey. Ich ersuchete den König Alphonsum zu Neapolis um einen Beystand gegen die Türcken, erhielt auch 2000. Mann, nebst einer guten Summa Geldes von ihm. Nachdem dieser Succurs angelanget war, resolvirte ich mich Conquieren zu machen, und belagerte Belgrad mit 16000. Mann. Mahometh hatte sich vorgesehet Constantinopel einzunehmen, und hatte zu dem Ende ein großes Heer versamlet. Als er aber die Zeitung erhielt, welchermaßen ich vor Belgrad gerücket sey, erwählte er einen General, Sebalias genant, und gab ihm vierzig tausend Mann, mit Befehl, wider mich zu streiten, und Belgrad zu entsetzen. Dieser Sebalias machte sehr wenig Worte, sondern übernahm das Commando, und avancirte mit so grosser Geschwindigkeit, daß ich ihn zu einer Zeit auf den Hals bekam, da ich ihn noch sehr weit entfernt zu seyn urtheilte. Meine Armée stunde auf beyden Seiten eines Flusses zertheilet. Derjenige Theil nun, welcher dem Feind am nächsten, jenseits der Festung Belgrad stunde, wurde des Nachts überfallen, und so geschlagen, daß fast nicht ein Mann von sechs tausenden davon kam. Was hierüber auf der andern Seite des Flusses, wo ich mit dem Rest der Armée campirte, vor ein Lärm entstanden, ist leicht zu erachten, welcher Lärm sich vermehrte, als die Feinde anfiengen über den Fluß zu setzen, und auch die Garnison in Belgrad heraus fiel, zu helfen, daß ich vollends geschlagen werden möchte. Da nun gerieth bey mir alles in Unordnung,
und

und ich war nicht vermögend tausend Mann zu bewegen, daß sie etwa Ordnung gehalten hätten oder gestanden wären. Also mußte ich nur die Meinigen fliehen lassen, und mit ihnen in der Unordnung davon ziehen. Die unter meinen hohen Officiers vom Mahometh eingefädeltte Verrätherey, hat allerdings zu diesem Uberfall und Niederlage etwas beygetragen. Jedoch mag es auch seyn, daß mir solches Unglück auf Gottes sonderliche Schickung wiederfahren, damit ich mich erinnern möchte, daß mein bisher gehabtes Glück und Siege nicht von mir, sondern einig und allein von seiner Hand hergekommen, worinnen er gar leichtlich eine Aenderung treffen könne. Indessen ärgerte ich mich über die Flucht derer Meinigen dergestalt, daß mir das Blut zu denen Leffzen und Augen heraus sprunge. Ja ich wolte vor Zorn bersten, und risse auch in der Wuth einige schon ziemlich erwachsene Bäume um.

Nachdem die Meinigen etliche Stunden geflohen waren, und der Feind alle meine Artillerie, Ammunition und Bagage erbeutet hatte, schrie und bate ich nochmals, daß sie sich recolligiren, und Stand halten möchten. Solches thaten sie nunmehr, und da stellte ich ihnen die Schande vor, welche sie durch die Flucht eingelegt, wie auch den grossen Schaden, den wir erlitten hatten, und welcher schlechterdings repariret werden mußte. Derohalben ermahnete ich sie, mir nur tapfer nachzufolgen, weil ich gesonnen, noch an diesem Tag, ehe die Sonne untergieng, alles zu rächen, was ich in der vergangenen Nacht vom Feind erlitten. Ein jeder erwies sich demnach gehorsam, und die Ordnung ward wieder hergestellt; worauf ich zurücke gegen den Feind loß gieng. Sebalias war mir nicht allzuweit nachgefolget, sondern hatte sich an einen vortheilhaftten Ort gelagert. Als ihm einige ausgeschickten Partheyen berichteten, daß ich auf dem Zurück-March begriffen seye, stellte er sich ungesäumt in Schlacht-Ordnung, und erwartete mich in der besten Positur von der Welt. Allein da halff nichts. Ich war im Grimm, wie eine Löwin aus Numidien, der man ihre Jungen geraubet, und fiel mit der größten Wuth auf den Feind. Die Meinigen folgten mir getrost nach, und da wurde erschlagen, erstochen und erwürget, alles, was uns vor die Fäuste kam, dergestalt, daß die feindlichen Glieder fielen, als ob sie, wie Gras, mit der Sichel umgemähet würden.

Ich ritte mit einigen andern Officiers vor einer Esquadron Reuthether, sie gegen den Feind anzuführen. Da brach ein grosser Hauffe feindliche Reuthether in diese Esquadron ein, und ich, nebst sechs andern, wurde da-

von

von abgesehn
stenden lag
da bald drei
mäßigen 2
bloffen Hin
Bügel hab
Sattel zu be
der eine auf d
ritte mit ihne
meinem Sä
halten, mit d
denen Meini
Würgens un
nahmen, we
den. Also
meine Sich
abermal etlic
mich waren.
mehr als fu
Glück
meth, unter
schonerkeh
gieng. Zu
bey nahe m
ro Feit, u
Türcken a
bey mir v
mit greul
sen.
Seba
weltberüh
Belagerun
sich den 29
Türcken.
Orientalisch
tius XI Pa
Türcken se
XLVI

von abgeschnitten, und unter die Feinde verwickelt. Die sechs bey mir seyenden lagen in einer Minute todt zur Erde gestreckt; ich aber hieb bald da bald dorten einem Türcken den Kopff entzwey. Zwey grossen Riesenmäßigen Türcken, schlug ich ihre Säbel aus denen Fäusten, worauf sie mit blossen Händen auf mich zurannten, und mich, die Füße aus denen Steigbügeln habende, umfasseten, vermeinende, auf diese Weise mich aus dem Sattel zu heben. Sie blieben auch wirklich, da ihre Kösse fortlieffen, der eine auf dieser, der andere auf jener Seite, an mir hangen. Allein ich ritte mit ihnen fort, und schnitte, in wählenden Reithen, allen beyden mit meinem Säbel die Köpffe ab; da dann ihnen die Kräfte, mich weiter zu halten, mit der Abfahrt der Seele vergiengen. Endlich kam ich wieder zu denen Meinigen, konnte aber dennoch, alles grausamen Schlachtens und Würgens ungeachtet, es nicht dahin bringen, daß die Feinde die Flucht nahmen, weil ihrer zuviel waren, und noch darzu in ihrem Vortheil stunden. Also separirte ich mich mit der Nacht von dem Feind, und suchete meine Sicherheit in engen Pässen; angesehen in dem erneuerten Streit abermal etliche tausend geblieben, und mehr nicht als noch sechs tausend um mich waren. Die Feinde betreffende, hatten sie in diesem neuen Angriff mehr als sunffzehn tausend eingebüßet.

Gleich nach solcher blutigen Schlacht, äusserte sich die vom Mahometh, unter einigen meiner Officiers, eingefädelt Berrätheren, indem der schonermehnte Moses, nebst verschiedenen andern, zu denen Türcken übergieng. Zum Vorwand bediente sich Moses die vorgefallene Schlacht, die bey nahe meine ganze Armée aufgerieben, und sprach, es seye nunmehr Zeit, unter avantageusen Conditionen die Freundschaft derer Türcken anzunehmen, da dieselben sonsten, wosferne sie länger bey mir verharreren, den Türckischen Zorn und Feindschaft, mit greulichen Ketten und Banden, würden ertragen müssen.

Sebalias erhube sich zurücke, und zwar nach Constantinopel, welche weltberühmte Stadt Mahometh nunmehr erobert hatte. Denn die Belagerung sieng sich den 5ten Aprilis des 1453ten Jahres an, und endigte sich den 29ten May, an welchem Tag der höchst importante Plas, denen Türcken, durch Sturm, in die Hände fiel, womit sich das Christliche Orientalische Röpferthum endigte, indem der Griechische Röpfer, Constantius XI Palologus, sich selbst darinnen befand, und durch die Hand eines Türcken seinen Kopff verlohr. Ob nun gleich Sebalias, von seinem Zug

wider mich, nicht die Helffte des Volcks, wieder zurücke gebracht hatte; empfing ihn der Türckische Käyser, Mahometh II. dennoch mit ungemeyner Gnade, weil er 9. bis 10000. Mann von meiner Armée erschlagen, und mich, wie die Feinde redeten, gedemüthiget hatte; welches Glück noch keine Türckische Armée gehabt. Ich meines Orts sendete etliche tausend Mann ab, die todten Körper derer Meinigen, bey Belgrad, zu begraben; da sie dann, gröfstentheils, in Stücken und Bierthel zerhauen gefunden worden.

Der mir untreu gewordene General Moses wandte sich gleichfalls nach Constantinopel, und bat sich eine Armée von zwanzig tausend Mann aus, um mit solcher wider mich zu agiren. Mahometh gewährte ihm seine Bitte, und flatterte sich, der Verräther würde viel damit gegen mich ausrichten, weil er vors erste meine Gemüths Art vollkommen kennete, hernach aber alle Wege, Siege und Schliche, in meinen Landen wuste, und ich über dieses alles sehr geschwächet war. Allein ich hatte den Winter über wiederum brav geworden, und begegnete dem ansehenden Moses mit zehen tausend Mann, hielt eine Schlacht mit ihm, und siegete dergestalt, daß fast seine ganze Armée verlohren gieng. In dieser Baraille wiederfuhr mir wiederum etwas, das mir sonst nie wiederfahren. Es erblickete mich nemlich ein Türck, unb rannte, als ich meine Augen nicht auf ihn, sondern sonst wohin gewandt, mit eingelegten Spieß wider mich, traff mich auch dergestalt auf die, mit dem Harnisch bedeckt gewesene, Brust, daß ich rücklings über das Pferd hinunter fiel. Hierüber entstande ein grosses Geschrey unter denen Meinigen, welche in denen Gedancken stunden, ich wäre todt. Der Türck bildete es sich ebenfalls ein; betrog sich aber erschrecklich. Denn als er vom Pferd herunter sprang, mir den Kopf abzuhauen, um solchen, als ein Sieges-Zeichen, mit sich davon zu nehmen, eilete ich in die Höhe, erwischete ihn selbst beym Kopf, welchen ich demselben vom Leibe riffe.

Über die Niederlage, so Moses mit seiner Armée erlitten, erzürnete sich der Türckische Käyser, Mahometh, dergestalt, daß er resolvirte, Moses arreirciren und bestraffen zu lassen. Jedoch es hintertrieben solches etliche Vornehme des Türckischen Hofes. Gleichwohl kunnte es Moses an dem Käyser mercken, daß er Ungnade auf ihn geworffen hatte, auch von einem Tag zum andern verächtlicher gehalten und tractiret wurde. Demnach quälere er sich selbst Tag und Nacht, in welcher Quaal er weder essen noch schlaffen mochte, indem er zugleich die grosse Schande und Schaden bedachte,

achte, die e
han hatte.
sich wieder
gung zu me
de. Kaum
genden Pol
aufs freundl
restituirt ih
verlohrene
Betteln mit
er würde vo
aber darun
meinen Lan
kunft am
auch mit ein
reiche in Be
über ihn, ein
Bettler, nach
proclamirte
clamation,
dem Lande
Ich n
nem Ort in
in daß Gra
stöße eine gr
und einen
das ausgele
kam. in der
großen Mar
nen und
ungefähr 1
der Fronte.
Porthey vor
zu gleicher
de ihnen vor
nung auf die
dem sie aber,

dachte, die er, ohne alle redliche Ursache, sich und seinem Vaterland angehan hatte. Endlich entschloß er sich, aus der Türckey zu entfliehen, und sich wieder zu mir zu wenden. Solches that er, und fiel bey seiner Anlangung zu meinen Füßen sich mir auf Gnade und Barmherzigkeit ergebende. Kaum erblickete ich diesen grossen Capitain, in einer Gnade verlangenden Positur, so verziehe ich ihm schon alles, empfieng und küßete ihn aufs freundlichste, gab ihm alle seine confiscirt gewesenen Güther wieder, restituirte ihn auch in seine sämtlichen Chargen. Nachdem aber dieser verlohrene Sohn wiedergekommen war, flohe einer von meinen leiblichen Bettern, mit Weib und Kind zum Türckischen Kaiser, unterm Vorwand, er würde von mir gedrucket, und als ein Sklave tradiret; in der That aber darum, weil er hoffete reicher und mächtiger zu werden, als ich ihn in meinen Landen machen konnte. Derselbe wurde, bald nach seiner Ankunfft am Türckischen Hof, zum König in Albanien und Epiro declariret, auch mit einem Heer von sechzig tausend Mann abgeschicket, seine Königreiche in Besiz zu nehmen. Gleichwohl commandirte solche Armée, noch über ihn, ein vornehmer Türckischer Bassa, der aber nicht unterließ, meinen Bettern, nachdem er in meinen Landen angelanget gewesen, als König zu proclamiren. Jedoch sie assen schmale Bissen bey dem Festin solcher Proclamation, weil ich alles in die haltbaren Orte geschaffet, und nichts auf dem Lande gelassen hatte.

Ich näherte mich mit 12000. Mann denen Feinden, die sich an einem Ort in Epiro gelagert hatten, wo vor Zeiten mancher stolzer Römer in daß Graß hat beissen müssen. Als die Türcken dieses Lager bezogen, flohe eine grosse Menge Gevay und andere Raub-Vögel vor ihnen her, und einen Tag zu vor ist, eben daselbst, ein Wasser vom Himmel gefallen, das ausgesehen, als ob es Blut geregnet hätte. Da die Nacht heran kam, in der ich mir vorgesezet hatte den Feind anzufallen, that ich einen grossen March ihm in den Rücken zukommen. Die Trompeten, Posauern und Trommeln aber, mit einem Wort die ganze Feld-Music, mit ungefähr 1000. Mann, ließ ich auf der andern Seite, dem Feind vor der Fronte. Als nun die Glocke eins nach Witternacht schlug, mußte eine Posthey von vorne das Feindliche Lager allarmiren, und die Feld-Music zu gleicher Zeit sich tapfer hören lassen. Da gedachten die Feinde ich stände ihnen vor der Nase, und wandten sich mit aller ihrer Macht und Ordnung auf die Seite, von wannen der musicalische Schall herkam. In dem sie aber, mit denen auf selbiger Seite gelassenen Troupen anfiengen

Su charmuziren , sprengete ich sie mit meiner Cavallerie von hinten an. Sie mussten demnach ihre Schlacht-Ordnung augenblicklich ändern, und das gieng nicht ohne Confusion zu. In dieser Confusion brach ich bald da bald dorten ein, schlug mich auch durch ihre Linien durch, und wieder zurücke; wobey ganz entseßlich gemordet und gewürget worden. Meine Fuß-Knechte kamen auch herzu; worauf es zu einer allgemeinen Schlacht gediehe. Solche währete sechs Stunden, und das ganze grosse Türckische-Heer musste, an mir und meiner Handvoll Volck, abermal zu Schanden werden, indem es eine totale Niederlage erlitt, und derer Todten allein dreyßig tausend, von Seiten derer Feinde, auf der Wahlstadt lagen. Ein paar tausend wurden gefangen und in Fesseln geleyet, worunter sich mein übergegangener, und als König proclamirter, Vetter befand. Fast der ganze Rest der feindlichen Armée war verwundet, und langete in dem elendesten Zustand von der Welt zu Constantinopel an.

Mahometh II. hat, über diesen grausamen Verlust seiner Armée, wie ein Kind geweinet, und sich lange nicht zufrieden geben können. Er offerirte mir einen Frieden, den ich aber durchaus nicht eingehen wolte, es seye dann, daß er mir Belgrad und Sseitigrad einräumete. Ich sendete gefangene Türcken und feindliche Beute, als Zelter, Säbel, Bogen &c. an die meisten Christlichen Höfe in Europa. Meinen gefangenen Vetter selbst sahe man unter denen Gefangenen, so ich verschenckete, und es bekam ihn der König Alphonfus zu Neapolis.

Kurz hernach starb nurerwehnter König Alphonfus zu Neapolis, und hinterließ seinem natürlichen Sohn Ferdinando das Königreich. Dagegen setzten sich verschiedene, sonderlich aber Johannes, ein Prinz vom Königlichen Französischen Geblüt; Pabst Pius II. aber bestätigte Ferdinandum in dem Besitz seines Königreichs. Ich machte einen Stillstand mit denen Türcken, und brach hernach mit drey tausend Mann auf, Ferdinando zu helfen. Zu Ragusa gieng ich zu Schiffe, und segelte nach Neapolis, überwand die Franzosen, und bestätigte Ferdinandum auf seinem Thron. Als ich mich noch zu Neapolis befand, lieff schon Zeitung ein, daß sich die Türcken aufs neue rüsteten in meine Lande einzufallen. Ich eilte dannenhero mit denen Meinigen wieder nach Hause, und sand bey meiner Ankunfft, eine Türckische Armée von zwanzig tausend Mann auf der Gränze, der ich mit acht tausend Mann entgegen gieng, sie schlug und zerstreute. Einige Wochen hernach kam ein ander Türckisches Heer zum Vorschein, etlich und zwanzig tausend Mann starck, dem es nicht beser

ser gieng, sondern von mir zwischen denen Bergen ruiniret wurde. Diesem folgte in dem Herbst eine dritte Armée, von vierzig tausend, richtete aber weiter nichts aus, als daß sie Epirum sahe, und darinnen acht bis zehen tausend Mann sitzen ließ; worauf sie wieder nach Hause zog.

Nach dieser Campagne that mir der Türckische Kayser, Mahometh II. neue Friedens-Vorschläge. Nun verlangte er zwar nicht, daß ich ein Türckischer Vasall seyn solte, sondern erbote sich, mich vor frey und souverain zu erkennen. Dargegen solte ich ihm aber einen freyen Durchzug, durch meine Lande, in das Venetianische Gebiet verstaten, auch, zur Befestigung unserer Freundschaft, einen mit meiner Gemahlin erzeugten Sohn, Johannem, zur Geißel an den Türckischen Hof senden. Solche Friedens-Vorschläge geschahen im Junio 1461. wurden aber platterdings von mir verworffen. Hierauf erfolgte ein Stillstand unter andern Conditionen, worinnen von meinem Sohn, daß er Geißel seyn, oder ich denen Türcken einen freyen Durchzug in das Venetianische gestatten solte, nichts gedacht worden.

Besagten Stillstand hielten die Türcken nicht lange, sondern fielen mir kurz hernach ins Land, worinnen sie raubeten und plünderten. Auf darüber geführte Klage aber declarirte Mahometh II. daß es wider sein Wissen und Willen geschehen sey, ließ mir auch das Geraubte größtentheils restituiren. Wiewohl es wolte dennoch die Freundschaft, zwischen mir und ihm, nicht dauern. Denn er bekriegte die Venetianer in Peloponneso oder Morea, weshalb diese zu mir sendeten und bitten lieffen, ich möchte den Krieg wider die Türcken erneuern. Der Pabst fügte sein Bitten auch hinzu, daher geschah, daß ich mich resolvirte wieder loszubrechen. Gleich Anfangs gieng ich Anno 1463. einen weiten Strich in das Türckische Gebiet hinein, woraus ich sechzig tausend Ochsen, und achtzig tausend Stücke ander Rindvieh, auch etlich tausend Pferde zurücke brachte. Ein Heer von dreyßig tausend Türcken kam wider mich angezogen, welches ich schlug, daß 14.000. davon auf dem Platz blieben. Ein anders von zwanzig tausend pußete ich eben so, als es sich nur blicken ließ. Nach diesen erlittenen Schlappen, sendete Mahometh den General Bailbanum, der aus Epiro gebürtig, und mein Unterthan gewesen, auch alle Wege und Stege wußte, wider mich. Dieser kam, kurz vor dem Winter, mit einem ganz frischen Heer von 25000. Mann derer besten Türckischen Troupen in Epiro an. Es fiel zwischen mir und ihm gar bald eine Bataille vor. Mein Pferd ward verwundet, und ich stürzte damit über

einen Block, bekam auch noch darzu eine Blässe an dem rechten Arm, welche Zeit meines Lebens die erste gewesen, die ich in so mannigfaltiger Gefahr empfangen. Die Türcken meineten ich wäre todt. Sobald ich mich aber wieder auf meinem Pferde befand, fochte ich wie ein Löwe, und mein blutiger verwundeter Arm brachte vielen Türcken den Todt, machte auch, durch sein tapferes Fechten und Commandiren, daß die Türckische Armée abermals totaliter geschlagen wurde.

Nichts destoweniger bekam Ballabanus, Anno 1464. noch ein Heer wider mich zu commandiren, das aus fünff und dreyßig tausend Mann bestanden. Ein anders von dreyßig tausenden avancirte auf einer andern Seite, mich auf diese Weise in die Mitten zu bekommen, und alsdann gesamter Hand anzugreifen. Ich näherte mich am ersten dem Ballabano, und sendete Kundschafter aus, genaue Nachricht von ihm und seinem Lager zu erlangen. Allein diese wurden untreu an mir blieben aussen und lieffen zu denen Türcken. Derohalben gieng ich selbst auf Kundschaft aus, und fand, als ich ungefähr zwey Meilen geritten war, Türckische Reuther in denen Wäldern versteckt. Bey so bewandten Sachen kehrete ich um, und gab meinem Pferd die Sporen, die Meinigen wieder zu erreichen. Ich war aber schon, bey andern versteckt gewesenen Türckischen Reuthern, die ich nicht observiret hatte, vorbeÿ geritten, die nunmehr hin und wieder auf mich los sprengeten. Mein Pferd bekam demnach die Sporen gedoppelt zu fühlen. Gleichwohl mußte ich sechzehnmal Stand halten, oder mich umwenden, denen, so mir zu nahe auf den Leib kamen, die Köpffe herunter zu schlagen; womit es so fix zugieng, als wann andere Leute Tauben erwürgen. Sobald ich wieder bey meinen, aus zwölff tausend Mann bestandenen kleinen Hauffen angelanget war, avancirte ich mit solchem gegen Ballabanum, der eine totale Niederlage erlitt. Das andere Türckische Heer, welches ein sogenannter Jagup commandirte, ruinirte ich nach diesem ebenfalls. Meine Gemahlin hielt, nach dieser so glücklich geendeten Campagne, eine sonderliche Andacht, und gieng mit allen Weibern zu Croja, in gleichen denen aus vielen benachtbarten Orten, in soleaner Procession zur Kirche, Gott zu dancken, daß er mir so viele herrliche Siege verliehen.

Mahometh der Türckische Käyser ärgerte und betrübete sich, über mein Glück und sein Unglück dergestalt, daß er in eine Krankheit verfiel. Nachdem er wieder genesen, versammlete er Anno 1465. ein grosses Heer, mit dem er selbst zu Felde zog. Also erschien er mit zweymal hundert tausend

send Mann in Epiro, des Vorsazes mich und meine kleine Armée zu ver-
schlingen, auch das ganze Land mit Feuer und Schwert zu verwüsten.
Zu gleicher Zeit sandte er zwey Meuchel-Mörder aus, die mich ermorden
soltten. Diese meldeten sich bey mir, gaben vor, sie hätten die Wahr-
heit des Christlichen Glaubens erkannt und ließen sich tauffen; worauf
sie von mir in mein Haus aufgenommen wurden. Biemohl der Him-
mel fügete es, daß sie sich veruneinigten, und einander ihr verfluchtes
Vorhaben selbst vorwurffen, weshalb ich sie beyde hangen ließ. Maho-
meth belagerte Croja, richtete aber nochweniger als sein Vater Amurath
davor aus. Ich hingegen alarmirte sein Lager, während der Belagerung
unaufhörlich, und überfiel insonderheit die Fouragiers samt denen Con-
voven, dergestalt, daß Mahometh unsäglichen Verlust erlittte. Seine
größte That, die er verrichtete, bestunde darinnen, daß er bey nahe 8000.
Männer, Weiber und Kinder ungerechnet, in seinen Schutz nahm, sie
aber nachmals, bey seinem Abzug, insgesamt niedersäbeln ließ. Dar-
auf zog er wieder nach Hause, und ließ Ballabanum mit einem Heer von
60000. Mann in Epiro. Ich meines Orts befand mich sehr geschwächt,
weswegen ich in aller Eil eine Reise nach Rom that, beym Pabst Paulo II.
um Hülffe wider die Türcken anzuhalten. Der Pabst empfing mich
mit grosser Freude und sonderbarer Hochachtung, führte mich auch in
das Consistorium, woselbst ich die Gefahr der Christenheit, wegen der
Macht und Tyranny des Türcken entdeckete. Alsdann reisete ich, mit
vielm Geld, wieder aus Rom ab, und man versprach mir, dann und
wann, eine ansehnliche Summa nachzuschicken.

Meine Nachbarn und Bundes-Genossen hatten indessen, ungefähr ze-
hen tausend Mann zusammen gebracht Zu solchen stieß ich mit 8000 Man-
derer Meinigen, und zog sodann gegen Ballabanum. Dieser hatte einen
Bruder, der ebenfalls ein vornehmer Türkischer General gewesen, und
ihn mit zwanzig tausend Mann verstärken solte. Dannhero eilte ich
solchem neu ankommenden General entgegen, schlug denselben, und nahm
ihn selbst gefangen. Der andere und vornehmste Ballabanus recognoscir-
te die Festung Croja. Da thaten die Bürger einen Ausfall, und es kam
zu einem blutigen Scharmüchel, worinnen Ballabanus von einem Croja-
ner, durch den Hals geschossen ward, daß er starb. Als dieser General
todt war, brachen die Türcken auf und flohen in ihr Land.

Es war so weit gekommen, daß die Türcken, wann sie höreten, daß
sie wider den Scanderbeg ziehen solten, einen Grauffen bekamen, folglich
aber

aber gemeiniglich das Herze so doch das Beste im Krieg ist, zu Hause lieffen. Weil sie aber doch zu Felde ziehen mussten, wann es ihr Käyser haben wolte, so geschah, daß Anno 1466. wiederum eine Türckische Armée von weymal hundert tausend Mann, in Epiro zu stehen kam, bey der sich Mahometh II. selbst befand. Er lagerte sich bald vor dieser bald vor jener Stadt, u. ich that ihm allenthalben grossen Abbruch, sonderlich, da ich abermal sehr fleißig auf seine Convoyen und Fouragierer passete. Endlich zog er sich zurücke, und legete auf der Gränze eine neue Stadt an. Nachdem die Mauren und Befestigungs Werke solcher neuen Stadt aufgeföhret waren, gieng er vollends nach Constantinopel. Ich meines Orts machte mich auf, diese neue Türckische Stadt einzunehmen und zuschleiffen. Allein das Ziel meines Lebens, und die Stunde, in der ich aus der Zeit in die Ewigkeit wandern solte, nahete herbey. Denn ich fiel in ein hitziges Fieber, welches gleich in denen ersten zwoeyen Tagen zu erkennen gab, daß ich würde mit dem Leben bezahlen müssen. Dannhero ließ ich die Stände meiner Lande eiligst zu mir ruffen, und recommendirte ihnen alles, was zu recommendiren nöthig war. Meinem annoch unmündigen Sohn bestellte ich die Republic Venedig zum Vormund, und gab ihm vortreffliche Lehren. Unter andern ermahnete ich ihn mit nachdrücklichen Worten, gottesfürchtig, fromm und tapfer zu seyn. Hiernächst sprach ich zu ihm: Gleuch wie den Teuffel selber alle Freundschaft und Gesellschaft derer Türcken. Denn sie halten doch keinen Glauben, sondern trachten nur, durch verstellte Freundschaft, dich und dein Land in Unglück zu bringen.

Indem ich also redete, tieff Nachricht ein, es seye abermal eine Türckische Armée, von dreyßig tausend Mann, in meine Lande gefallen, die mit Feuer und Schwert alles verheerete und verwüstete. Ob ich nun gleich sehr krank war, befahl ich dennoch mein Pferd zu satteln, und mir meinen Harnisch zu bringen: denn mein heldenmäßiges Gemüth war noch frisch, und verlangete immer zu streiten. Die Glieder hingegen zitterten, und alle natürliche Kräfte des Leibes hatten abgenommen, dergestalt, daß ich wieder nieder in das Bette fiel, und zu denen Umwesenden sprach: Gehet ihr hin, meine Lieben! und streitet indessen gegen den Feind. Ich will, sobald ich kan, euch nachfolgen. Allein in eben der Nacht als die Meinigen von mir togen, zu streiten, meldete sich der Todt, mit dem ich ein wenig runge, und einen dermassen starken Mann an ihm fand, den ich nicht überwinden kunnte. Also mußte ich unter

unmüde
Stunde,
die Türck
de, verma
Ich starb
26. meiner
nigkeit dere
Als m
gen gesehen
schien: L
und Epirot
ser Epiro
gen und N
und Mack
den.

Mein
wütend und
bald hernach
Türcken gar
benhe mit g
gen zerissen
beingen dar
einfassen la
bey sich trüg
habt, und w

Etwas
hat allerding
stecket, so da
können reden
lauffen N
darüber ma

Bezi
bisher, bey
ben Meindor
XLVIII

unterliegen, und mich des Lebens von ihm berauben lassen! zu gleicher Stunde, da ich starb, that mein blosser Name noch Wunder, angesehen die Türcken, Nachricht von dem Anzug derer Meinigen erhalten habende, vermeinten, ich befände mich dabey, weshalb sie auf und davon flohen. Ich starb in dem schon erwehntē 1466. Jahr, im 63. meines Alters, u. in dem 26. meiner Freyheit, nachdem ich mich von dem Dienst und der Unterthänigkeit derer Türcken losgemachet hatte.

Als mich ein edler Epirot, Namens Lecha Duchamus, todt da liegen gesehen, hat er sich traurig geberdet, und mit kläglicher Stimme geschrien: Laufft zusammen! Laufft zusammen! alle Albanische und Epirotische Fürsten und Herren. Heute seynd die Schloßer Epiri und Albanien zerbrochen. Heute seynd unsere Festungen und Mauren gefallen. Ja alle unsere Krafft, Stärcke und Macht, ist mit diesem Helden gestorben und verschwunden.

Mein liebstes und schönstes Pferd wurde in der Stunde, als ich starb, wütend und rasend, also, daß es niemand mehr gebrauchen konnte, ist auch bald hernach gestorben. Nachdem ich aus der Welt gewesen, sind die Türcken gar geschwinde mit meinen Landen fertig worden. Meinen Leib haben sie mit grossen Fleiß gesucht u. ihn gefunden; da er dann in kleine Stücken zerrissen und zerhauen worden. Denn ein jeder hat gesucht ein Gebeingen davon zu erwischen, das etliche in Silber, andere aber gar in Gold, einfassen lassen, und an dem Hals getragen, vermeinende, wer solches bey sich trüge, würde auch solch Glück haben, wie ich in meinem Leben gehabt, und worinnen gewißlich etwas sonderbares gesteckt.

CYRUS.

Etwas recht hohes, grosses und sonderbares, tapferer Scanderbeg! hat allerdings in eurem Glücke, in eurer Stärcke und in euren Thaten gesteckt, so, daß niemand davon wird ohne Verwunderung und Erstaunen, können reden hören. Nunmehr, tapferer Held! wollen wir die eingelauffenen Neuigkeiten aus der Welt, mit anhören, und einige Reflexiones darüber machen.

SECRETARIUS.

Berlin, den 4ten Septembr. 1722. Als vor etlichen Wochen das, bißhero, bey dem löbl. Wartenslebischen Regiment gestandenen Majors, von Reindorff Bruder, ein Rittmeister, anher gekommen, die unter ihnen,
 XLVIII. Entr. Aaa aaa aa wegen

wegen der Verlassenschaft eines verstorbenen Bruders, entstandene Zwiffigkeiten in Richtigkeit zu bringen, geschiehet es, daß, da ihre Sache zu einem ziemlichen Vergleich gediehen, selbige sich des Abends vor dem Spandauer Thor, bey einer Mahlzeit, in Gesellschaft guter Freunde, der Garten-Lust zu bedienen, eingefunden. Bey diesem Schmauß aber gerathen diese beyden Brüder wieder auf ihre Sache, und vertieften sich darinnen so weit, daß es von Worten zum Degen kommt, wobei dann der erwähnte Major das Unglück gehabt, seinem Bruder eine Wunde bezubringen, daran derselbe noch in selbiger Nacht gestorben. Es hat sich zwar hierauf der Major von Neindorff, mit der Flucht zu sahiren gesucht. Nachdem man ihm aber sofort nachgestellt, ist er vier Meilen von der Stadt, eingeholet, folglich wieder nach Berlin gebracht, und die übrige Zeit zu Formirung seines Processus angewandt worden. Da man nun Rechts nach befunden, daß sein verübtes Verbrechen nicht anders, als mit dem Tode bestraffet werden könne, so ist derselbe endlich heute, nach vorhergegangenener guter Zubereitung zum Tode, auf dem Neuen Markt, Vormittags gegen 10. Uhr, andern zum Exempel, mit dem Schwert hingerichtet, und der Körper darauf des Abends, in aller Stille, in der Sophien-Kirche, vor dem Spandauer Thor, neben seinem verstorbenen Bruder, beigesetzt worden. Sonsten ist dieser Major von Neindorff, ein dergestalt gelehrter Cavalier gewesen, daß, wann ihn der göttliche Beruf nicht zum Soldaten-Stande gewidmet hätte, er mit sonderbarer Geschicklichkeit, einer vornehmen Civil-Bedienung vorstehen können. In seiner Charge hat er sich jederzeit wohl betragen, und seine Dienste dergestalt rühmlich verrichtet, daß ihm niemand jemals etwas Böses gewünschet.

CYRUS.

Ein Bruder-Mord ist etwas, das unter die entsetzlichsten Begebenheiten zu rechnen; und gleichwohl hat ihn der Zorn schon oftmals ausgebrütet. Ihr, tapferer Scanderbeg! seyd ein zorniger Mann gewesen. Euer Zorn aber scheint, als ob er etwas göttliches gewesen sey, weil er denen Türcken allemal zum größten Schaden und Verd. erb gereichen mußten. Bey denen meisten andern Menschen hingegen ist der Zorn einer derer Fehler, wodurch sie das ihnen mitgetheilte Ebenbild des grossen Gottes zu verunzieren, und sich öfters um Leib und Leben zu bringen pflegen. Sie begehen dadurch nicht allein das Versehen, daß sie das Wesen des in
se

ſie gedrückten göttlichen Ebenbildes, ſo weiter nichts als die Liebe, Gedult, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit betreffen ſoll, verlihren; ſondern ſie räumen auch ihren Affecten die Gelegenheit ein, daß ſie mehrmalen, ſtatt vernünftiger Menſchen, denen wilden und ungezäumten Thieren ähnlich werden. Was das übrige, als den Zorn und die Rache, anbetrifft, ſo iſt dieſes ein Werck, das dem allerhöchſten Gott, der in allem rechte Maas und Schrancken zu gebrauchen weiß, nur allein gebühret; der dann die Macht hat den Zorn in gewiſſe Menſchen, die er zu groſſen Thaten auserleſen, zu legen, welche ihn hernach, zur Verherrlichung ſeines Namens, ausüben müſſen.

Wann nun der Zorn von ſo betrübter Wirkung iſt, ſo wird niemand läugnen, daß der Zorn, der ſeine Handlungen vollends ganz blind und ausgelaffen ausführet, noch gefährlicher ſeyn müſſe, weswegen alle Menſchen, die da weiſe ſind, mit allen Kräften dargegen zu kämpffen, und dieſem Affect keinesweges Platz zu geben haben.

SCANDERBEG.

Iſt dieſer Major geſtorben, ohne daß ihm jemand jemals etwas Bößes gewünschet, ſo hat er ſich wahrhaftig auch noch in ſeinem groſſen Unglück, das ihn betroffen, glücklich zu ſchätzen. Denn Majors ſind ſonſt ſolche Officiers, die ſich den Haß ihrer Untergebenen gar leicht zu ziehen können, weil ſie, beym Exerciren eines Regiments, oder einer Bataillon, am meiſten zu ſchaffen haben, auch beym Spieß-Ruthen-lauffen und andern Executionen commandiren, und ſich gemeiniglich ſehr ſtreng und ſcharff erweiſen müſſen.

SECRETARIUS.

Paris. Die Regentin hat der jungen Königin eine Poupe von Wax, ſo anderthalb Ellen groß, mit Ohrengehenden und einem Creuz von Diamanten, auch einem koſtbaren Perlen-Halsband, nebst einer Toilette von Silber-Werck, wie auch zwey Indianiſchen Coffern, mit allerhand Sorten von Leinwand, und koſtbaren Kleidern, die Poupe umzukleiden, geſchencket, worüber dieſelbe eine groſſe Freude bezeuget.

CYRUS.

Dieſes iſt ein Beweis, daß die Kinder derer Könige und Fürſten keinesweges vollkommener gebohren werden als andere Menſchen, ſondern

Naa aaa aa z eben

eben denen Schwachheiten unterworfen sind, wie sie, und ihre Freude an Bagatellen und Possereyen haben, biß sie zu einem reiffern Verstande gelangen.

SCANDERBEG.

Es suchen nicht etwa nur die Kinder ihre Freude und Vergnügen an Poupen, sondern vielmals auch erwachsene Jungfern, welche, zu ihrer nicht geringen Schande, ganze Tage verderben und hinbringen, indem sie ihre Poupen umkleiden und mit ihnen spielen.

SECRETARIUS.

Ein anders aus Paris. Der Cardinal von Noailles hat, in unserer Haupt-Kirche hieselbst, eine Capelle aufs neue geweyhet, in welcher neun Tage lang ein Licht brennen, und ein Dom-Herr um den andern beten muß, weil eine unbekante Person, mit ihrem Unflath, den Altar darinnen verunreiniget hat, wider welche That scharff inquiriret wird.

CYRUS.

Hilff Himmel! Ist es auch möglich, daß ein solches Monstrum auf Erden sey, das capable, eine dergleichen That zu begehen? Was meynet ihr wohl, tapferer Scanderbeg! daß einem solchen Monstro wiederfahren würde, im Fall man den Thäter entdeckete?

SCANDERBEG.

Solte ich das Urtheil sprechen, würde es heißen, man solte ihm den Hintersten mit Zwecken beschlagen, und den Bößwicht alsdann lebendig verbrennen. Ob nun gleich andere nicht so, wie ich, urtheilen dürfften, würde ihm doch zum wenigsten das Feuer zuerkannt werden.

SECRETARIUS.

Noch ein anders aus Paris. Als dieser Tage der Holländische Ambassadeur, Monsieur Hop dem König des Abends zu Versailles bey der Tafel aufgewartet, haben Ihre Majestät, welche sonst sehr wenig zu reden pflegen, lange mit ihm gesprochen, deswegen auch der Marschall de Villeroy, den Discurs zu verlängern, sich gegen den König vernehmen lassen,

sen, woserne Ihre Majestät einstens belieben möchten, eine Reise in andere Länder zu thun, Dero Curiosité zu vergnügen nichts convenabler seyn würde, als die Städte und Länder der Republic Holland zu sehen; worauf gedachter Ambassadeur geantwortet, daß Ihre Majestät, in solchem Fall, versichert seyn könnten, wie sie mit äußerster Ehrerbietung und Veneration von dem Staat würden empfangen werden. Jedoch wolle er hoffen, Ihre Majestät würden nicht mit einer so zahlreichen Suite, wie Dero Herr Uhr. Groß. Vater ehemals gethan, dahin kommen; worgegen sich der Marschall de Villeroy vernehmen lassen, Seine Majestät wären schon einer guten Aufnahme versichert, dahero auch dieselben keine andere Sache, als die Affection des Staats gebrauchen würden.

CYRUS.

Wann der jetzige König von Franckreich dereinstens nach Holland käme, wie sein Uhr. Groß. Vater, Ludovicus XIV. dahin gekommen ist, könnte er denen Holländern freylich nicht angenehm seyn; angesehen dieser mit einer Armée von hundert tausend Mann, erschienen, in der Intention, die ganze Republic zu verschlingen.

SCANDERBEG.

Und als einen Freund dürffen die Holländer keinen König von Franckreich bey sich erwarten. Denn es scheint, als ob die Könige von Franckreich die Maxime hegen, nie als Freund in einen andern Staat zu reisen, weil desfalls in ein paar hundert Jahren kein Exempel vorhanden. Henricus III. zwar ist gereiset, aber er war damals noch nicht König von Franckreich. Ludovicus XIV. ingleichen Franciscus I. sind nie in fremden Landen gesehen worden, ohne von Armeen begleitet gewesen zu seyn; ausser wie dieser Letztere, wider seinen Willen, eine Reise nach Spanien, als ein Gefangener, thun müssen.

SECRETARIUS.

Wieder von Paris. Am 10. Augusti ist der Marschall von Villeroy, Gouverneur des Königs, von Hofe weggeschaffet und erstlich, unter einer Escorte von 20. Mousquetaires, nach seinem Schloß Villeroy, nachhero aber weiter, gebracht worden.

CYRUS.

Von solcher Disgrace des Marschalls Duc de Villeroy, welche ein gar grosses Aufsehen gemacht, habe ich bereits viel reden hören. Nach

Uaa aaa aa 3

dem

Dem Testament des letztverstorbenen Königs in Frankreich, scheint es fast, als wann er in seinem Posten, als Gouverneur des Königs, von niemand dependiren sollte; und er hat sich auch jederzeit einer Independance bestrebet. In dieser Einbildung solle er, dem Herzog-Regenten, nicht haben erlauben wollen, allein mit dem König zu reden, und ihm die Geheimnisse der Regierung bezubringen, sondern seye dem König und Regenten unverzüglich in das Cabinet hinein nachgefolget; da doch der Duc de Bourbon und andere, zurücke geblieben. Derohalben habe der Herzog-Regent, seine Autorität zu zeigen, ihn vom Hofe geschaffet, und der König solle damit sehr wohl zufrieden gewesen seyn, weil er einen gar strengen Hofmeister an ihm gehabt. Einige stehen in der Meinung, er befinde sich jeko zu Lion, woselbst er Gouverneur ist. Da es aber fast nicht glaublich, daß man eine disgracirte und vom Hofe geschaffte Person, von solchem Ansehen, wie der Marschall de Villeroy, in einem dergleichen importanten Gouvernement, wie das Lionnesische, lassen werde, wollen andere wissen, er seye nach Perpignan relegiret. Im übrigen mag er seyn, wo er will, so befindet sich doch ein Officier, und vertrauter Cavalier des Herzogs von Orleans, bey ihm, der alle seine Reden und Actiones genau observiret, und davon fleißigen Bericht nach Hofe erstattet.

SCANDERBEG.

Diesen Streich wird sich der Marschall von Villeroy nicht eingebildet, der Duc de Bourbon aber, ingleichen der Cardinal du Bois, keinen geringen Theil an seiner Disgrace haben, weil sie jederzeit seine Feinde gewesen. Der Ruhe hat Villeoy ohne diß höchst nöthig; angesehen er bereits mehr als 80. Jahre alt ist, folglich der Welt und ihrer Herrlichkeit lange genug genossen, jeko aber Gelegenheit erlanget hat, von Staats-Affairen bestreyet, sein auf sein Ende zu gedencken. Bey dem vorigen König ist er in ungemeiner Gnade und Ansehen gestanden, woraus ihn auch verschiedene gethane, sehr unglückliche, Campagnen nicht sehen mögen. Was sonst seine Gouverneurs-Stelle bey dem König betrifft, solle er solcher dermassen wohl vorgestanden haben, daß auch seine Feinde nichts daran auszusetzen gewußt.

SECRETARIUS.

Abermal von Paris. Der Duc de Charost ist Gouverneur bey dem König worden. Der Herzog-Regent, ingleichen der Cardinal du Bois,

Bois, als declarirter oberster Staats-Ministre, befinden sich alle Tage eine Stunde, ganz alleine bey dem König, Ihro Majestät in denen Geheimnissen der Regierung, zu unterrichten.

CYRUS.

Das sind ein paar vortreffliche Professores, und viele werden wünschen, daß ihnen möchte erlaubt seyn, Auditores dabey abzugeben, weil allemal, in solcher geheimen Stunde, Dinge von der äussersten Wichtigkeit werden tractiret werden. Ich möchte indessen wissen, wie die Worte lauten, wann der Herzog-Regent von dem Geheimniß redet, welches hinter der bisherigen Freundschaft zwischen Oesterreich und Franckreich, ingleichen zwischen England und Franckreich steckt.

SCANDERBEG.

Es werden freylich mancherley seltsame Maximen, und die vielleicht mit denen Biblischen Lehren und Regeln nicht allerdings conform sind, auf das Tapet kommen. Indessen stehet zu glauben, daß die Lehre vom dem bekannten *tel est nôtre plaisir*, an diesen geheimen Stunden einen gar grossen Theil haben, und man dem König sagen wird, es seye eine nothwendige Redens Art bey allen Remonstrationen des Parlements, im Fall man nicht Lust hat, solche Remonstrationes statt finden zu lassen. Hernach wird man auch nicht vergessen, dem König beyzubringen, que toutes les alliances, & toutes les amitiés, & toutes les promesses, ne sont plus rien, aussitôt que la Raïson d'État demande le contraire; daß alle Allianzen, alle errichtete Freundschaften und alle gegebene Versprechungen, nichts mehr sind oder bedeuten, sobald als Ratio Status das Widerspiel verlanget.

SECRETARIUS.

Noch eines von Paris. Der Pater-Procurator derer Carthäuser hieselbst, welcher erstlich ein Rittmeister, hernach ein Abt, und dann ein Mönch gewesen, hat eine, dem Orden zuständige Summa Geldes, von hundert und funffzig tausend Livres zusammen gepacket, womit er erhapiret und nach England gegangen ist. Man hat ihm bis Calais nachgesetzt, aber befunden, daß er bereits nach Douvre hinüber ankommern gewesen.

gewesen. Darauf haben die Carthäuser den Regenten gebeten, er möchte sich ins Mittel schlagen, und machen, daß der echappirte Pater - Procurator in Engeland arretiret, und zur Ersetzung des entwandten Geldes gehalten werden möchte; allein der Regent hat geantwortet, daß er sich in diese Affaire nicht mischen könne.

CYRUS.

Vielleicht hat diesen echappirten Carthäuser der Stimulus Carnis in seinen alten Tagen erst recht angefangen zu vexiren, dergestalt, daß er auf dieses desperate Mittel fallen müssen, sich aus der Noth zu reißen. Denn in Engeland wird er sonder Zweifel die Religion verändern, und ein Weib nehmen; da er indessen, bis zur wirklichen Verheyrathung, barmherzige Schwestern genug finden wird, die ihn von seiner Plage helfen werden.

SCANDERBEG.

Dem ganzen strengen Carthäuser-Orden wird diese Flucht keinen geringen Schmerzen verursachen, weil er dadurch ziemliche Schmach und Schändung erleidet. Die armen Carthäuser zu Paris aber, kommen am schlimmsten dabey zu rechte, indem der entflohene Pater - Procurator ihnen eine so ansehnliche Summa Geldes mitgenommen hat. Im übrigen zeigt dieses frische Exempel, daß sous la froque, das ist, unter der Mönchs-Rutte, nicht lauter heilige Männer, sondern öfters leichtfertige Schälcke verborgen sind. Trüge sich nicht manchmal eine dergleichen frische Begebenheit zu, dörfften sich manche Verehrer des Mönch-Stands wohl gar erkühnen und sagen, es seye alles falsch, was von bösen Mönchen in der Historie aufgezeichnet stehet.

SECRETARIUS.

Rom. Als neulich, am Abend des Festes Petri und Pauli, der weiße Zelter, wegen des Königreichs Neapolis, durch den Connetable Colonna, dem Pabst präsentiret worden, ist der Connetable dermassen gestolpert, daß er gefallen; wiewohl er ungesäumt wieder aufgestanden ist, und die Uebergung des Zelters verrichtet hat. Auch sind des Abends, bey dem Feuer-Werck, welches der Connetable anzünden lassen, verschiedene Personen verunglückt.

CYRUS.

CYRUS.

Das Stolpern und Fallen des Connetables ist ein solches Bagatelle, daß auch nicht die geringste Erwähnung davon gethan werden sollte. Denn wer da stolpert und fällt, der stehet wieder auf, und es hat weiter nichts zu sagen, wann er sich nur keinen Schaden an seinem Leibe gethan hat. Jedoch die Feinde des Erz-Hauses Oesterreichs, werden daraus freylich, mit aller Gewalt, ein böses Omen erzwingen wollen.

SCANDERBEG.

Allerdings werden sie es thun, und die Spanischen Cardinäle und Ambassadeurs, haben dadurch Gelegenheit bekommen, ihrem Hof etwas angenehmes zu schreiben, das die bittere Zeitung, von der wirklich erfolgten Investitur des Königreichs Neapolis, wiederum ein wenig verflüßet. Als Anno 1066. Willhelmus Conquestor, aus der Normandie, mit einer Armée nach Engeland überschiffete, dieses Königreich einzunehmen, war er bey der Anlandung so hastig, daß er mit der Nase in den Schlamm fiel. Weil er nun das Maul ziemlich voll von Englischer Erde bekommen hatte, so machte er sich ein gutes Omen daraus, und sagte: Deus Adjutor meus, terra mea est. Verschiedene von denen, welche den Fall Willhelmi, mit der Nase in den Schlamm, gesehen hatten, vermeinten, es bedeute etwas unglückliches; haben sich aber dennoch betrogen, und Willhelmus hat dargegen recht gehabt, indem er Engeland erobert und vor sich, ingleichen in seinen Nachkommen, bey nahe hundert Jahre besessen.

CYRUS.

Weil wir von der endlich erfolgten Investitur des Königreichs Neapolis reden, erinnere ich mich, unlängst gehört zu haben, ob seye zu Wien, in einer grossen Conferentz, resolviret worden, dem Pabstlichen Stuhl Comachio zu restituiren, weil derselbe dem Kayser eine Summa von 400000. fl. nachgesehen, welche, an aufgelauffenen Tribut-Geldern vor das Königreich Neapolis, hätten bezahlet werden sollen, angesehen der weiße Zelter, mit seinem kostbaren Sattel und Zeug, wie auch das Billet von 7000. Scudi, und andere Gebühren, in so langen Jahren nicht abgeführt worden. Woserne nun solches sich in der That also

befindet, nimmet es mich nicht wenig wunder; zumal da ich jederzeit davor gehalten, es seye, dem Kayser, an der Päbstlichen Investitur nicht sonderlich viel gelegen.

SCANDERBEG.

Es, allerdings ist ihm daran gelegen. Denn die Feinde des Hauses Oesterreichs würden, bey ermangelnder Investitur, nicht unterlassen haben vorzugeben, das Haus Oesterreich habe keinen rechtmäßigen Besitz des Königreichs Neapolis, und die einfältigen Unterthanen hätten gar leichtlich können bewogen werden, solches zu glauben. Ob aber Comachio um dieser Belehnung und des aufgelauffenen Tributs willen, dem Päbstlichen Stuhl wird restituiret werden, muß die Zeit am besten lehren.

SECRETARIUS.

Londen. Man hat allhier einen neuen, aufs künstlichste ausgehauenen, Stein auf das Grab eines Mannes, Namens Thomas Par, gesetzt, welcher Anno 1483. zu Salopgebohren, und Anno 1653. im 152ten Jahre seines Alters gestorben, in seinem Leben aber zehn Könige von Engeland gesehen, als Eduardum IV. Eduardum V. Richardum III. Henricum VII. Henricum VIII. Eduardum VI. die Königin Maria, die Königin Elisabeth, Jacobum I. und Carolum I.

CYRUS.

Das Gedächtniß dieses Mannes meritiret wahrhafftig, daß es, in Stein gehauen, aufgehoben und beygehalten werde: denn es stirbet die ganze Welt, zwanzig und noch mehr mal ab, bis sich ein einiger Mensch darunter befindet, der zu einem so hohen Alter gelange.

SCANDERBEG.

Wann dieser Mann Anno 1653. gestorben ist, so kan man von ihm sagen, daß er eylff Könige in Engeland erlebet habe, weil er zu denen Zeiten Caroli II. gestorben, ungeachtet sich besagter König im Exilio außershalb Landes befunden.

SECRETARIUS.

Ein anders von Londen. Am 20ten Augusti ist das Leich-Begängniß

gänglich
und ha
münst
pontif
rici VII
Stewar
Parc ein
Towr all
Be
mit gem
pagnie G
Herde d
Graf von
15. Feld
den, und
in Frauen
pen des H
der Stan
3) Wer
welchen
Trauer-
die Fahne
das dritte
die Fahne
gen, und
verstorben
mosniere
che von
7) Die d
der Hofim
Fahne, vo
einem S
Wappen-
signia des
unter einer
Königin A

gänglich des verstorbenen Herzogs von Marlborough, vor sich gegangen, und hat der Bischoff von Rochester, Dechant der Haupt-Kirche zu Westminster, nachdem er mit dem übrigen Clero die Procession empfangen, pontificaliter die Exequien gehalten, worauf die Leiche in der Capelle Henri VII. beygesetzt, vom Herold die Titel des Herzogs abgelesen, vom Stewart der weisse Stab gebrochen, und von denen Troupen im Hyde-Parc eine dreyfache Salve gegeben worden; wie man dann auch in dem Tower alle Minuten eine Canone lofbrennen hören.

Bei dem Leichen-Conduct selbst seynd dreyzehn besondere Corps formirt gewesen. Es kam nemlich 1) ein Theil der Armée, als 1. Compagnie Grenadiers zu Pferde, 2. Compagnien von der Garde du Corps zu Pferde, drey Regimenter Englische und Schottische Gardes, der General, Graf von Cadogan mit vielen Generals zu Pferde, ein Train Artillerie von 15. Feld-Stücken, und zwey Mortiers. 2) Einige Bediente von Heerolden, und 73. arme Invaliden von Chelsea, die Zahl derer Jahre anzeigend, in Trauer, mit silbernen Platten auf denen Mänteln, welche das Wap-pen des Herzogs præscentirten, gefolget von vier Trompetern, 2. Pauken, der Standarte, welche ein Major trug, und dem ersten Trauer-Pferde. 3) Vier und zwanzig Bediente von Cavaliers und Rittersn, zu Pferde, welchen der andere Heerold, ein Major mit der Standarte, und das andere Trauer-Pferd folgte. 4) Viele Domestiquen von denen Pairs des Reichs, die Fahne von Woodstock, welche ein Obrist-Lieutenant getragen, und das dritte Trauer-Pferd. 5) Des verstorbenen Herzogs Domestiquen, die Fahne, als Reichs-Fürst von Mindelheim, von einem Obristen getra-gen, und das vierte Trauer-Pferd. 6) Noch andere Domestiquen des verstorbenen Herzogs, gefolget von seinem Secretario, denen beyden Al-mosenierern, der Fahne von dem Orden des blauen-Hosen-Bandes, wel-che von einem Obristen getragen, und das fünffte Trauer-Pferd. 7) Die vornehmsten Hof-Bedienten des Herzogs, als der Cämmerer, der Hofmeister, der Schatzmeister, der Controlleur &c. Die Haupt-Fahne, von einem Obristen getragen, und das grosse Trauer-Pferd, so von einem Stallmeister und Sattel-Knecht geführet worden. 8) Vier Wappen-Heerolde, welche die Sporen, Calquer, Degen und andere In-signia des Herzogs, getragen. 9) Der Körper des verstorbenen Herzogs unter einem Himmel auf einem offenen Wagen, nach der Art, wie bey der Königin Annæ Begräbnis, von 8. Pferden, so mit schwarzen Sammet be-decket,

deckt, und Feder-Büschel gezieret, gezogen, gleichwie dann auch der Himmel und Leichen-Wagen, auf gleiche Art überzogen und besteckt, um dem Wagen herum aber noch eine güldene Frange, und auf denen Ecken eine güldene Spitze hing. Die inwendige Decke des Himmels war mit denen Wappen des Herzogs, und derer vornehmsten Städte, welche derselbe erobert, gezieret, über welche folgende Worte zu sehen waren: BELLO HÆC ET PLURA. Der ganze Wagen war mit Sieges-Fahnen besetzt, und der Sarg mit rothen Sammet und verguldeten Nageln beslagen, auf welchem eine kupferne und im Feuer verguldete Tafel, mit des Herzogs Titul geheffret, und eine reiche Staats-Decke, Festons Weise, über der Leiche aufgerichtet. 10) Der Herzog von Montague, als Leidtragender, vor welchem der Ober-Heerold hergieng, der Schweiff des Mantels aber von dem Ritter Rich, durch die Grafen von Sunderland und Godolphin unterstützt, getragen wurde. Nechst dem wurde dieser Leydtragende Herzog begleitet, zur Rechten, von denen Herzogen von Newcastle, Cleveland, St. Albans und Dorset, wie auch von dem Grafen von Peterborough; zur Linken aber von denen Herzogen von Sommerset, Graffton, Kent, und denen Grafen von Lincoln und Strafford. 11) Die Fahnen von des verstorbenen Herzogs Familie. 12) Neun Trauer-Carossen des Herzogs mit sechs Pferden, in welchen ein Leydtragender, 2. Assistenten und vier Grafen, welche die vier Zipfel des Leichen-Zuchs tragen solten, und die Grafen von Leicester, Burlington, Cardigan und Bristol waren, sassen. 13) Eine Königliche Carosse, eine von dem Prinzen Wallis, und etwa 100. andere, jede mit sechs Pferden; worauf 100. Mann von der Garde zu Pferd den ganzen Zug beschloffen.

CYRUS.

Der Bischoff von Rochester, so, als Dechant der Haupt-Kirche zu Westminster, mit dem übrigen Clero diese Procession empfangen, wird es mit tausend Freuden gethan haben, weil er den heidenmüthigen Marlborough schon längst aus der Welt gewünschet; ja alle moderate Torris und die Whigs darzu, auch vielleicht der jekige König von Großbritannien selbst, und dessen ganze Familie. Denn das solle, wie man mit gesaget, einer derer rechten seyn, nemlich ein Erb-Highflor, und Jacobit, das Haupt derer strengen Torris, und ein abgefagter Feind der jekigen Regierung.

SCAN-

SCANDERBEG.

Vor 14. oder 15. Jahren würde der Todt des Herzogs von Marlborough, dem Bischoff von Rochester, und allen Jacobiten, freylich eine ganz sonderbare Freude verursacht haben. Daß sie sich aber jetzt so gar sehr darüber kügeln solten, mag ich kaum glauben. Denn was hätte ihnen dieser alte, und durch vielfältige Kranckheiten ganz Krafftlos gewordene Held wohl weiter schaden können?

CYRUS.

Ha, tapferer Scanderbeg! Man gönnet denen, welchen man abhold ist, auch das Leben nicht, wann sie gleich alt, krank und unvermögend sind.

SECRETARIUS.

London. Nachdem im vergangenen Monat August dieses 1722. Jahres der Capitan Kelly, ein Schwieger-Sohn der Irländischen Gräfin Bellew, welche eine Schwester des Grafen von Strafford ist, eben als er im Begriff gestanden, mit seiner ganzen Familie nach Frankreich überzugehen, arretiret und nach dem Towr gebracht worden: so hat man seit dem noch verschiedene wichtige, die vorgewesene Conspiration angehende, Dinge entdeckt. Am 4. Semptembr. jüngsthin ist der Bischoff von Rochester, in seinem eigenen Hause, durch zwey Staats-Bothen arretiret, und in seiner eigenen Carosse, vor die Comitté des Geheimten Raths im Kokpit gebracht worden. Als man ihn dafelbst bey nahe zwey Stunden über verschiedene Dinge examiniret, resolvirte die Comitté, daß er nach dem Towr gebracht werden solte, worüber der Bischoff sich sehr entsetzet, dabey aber inständigst angesuchet, man möchte mit der Abführung dahin, biß es dunkel worden, anstehen, damit das Volck nicht etwa seinetwegen einen Aufstand erzeuge. Da dieses einer von denen Deputirten der Commission hörte, sagte derselbe, daß er bloß um dieser Ursache willen sofort nach dem Towr gebracht werden solte. Weil nun der Erz-Bischoff von Canterbury eben dieser Meinung war, so muste sich der Bischoff accommodiren, und in seiner eignen Carosse nach dem Towr wandern, biß dahin ihn der Ritter Williams, Capitan von der Garde, welcher neben ihm saß, begleitete. In dem Towr wird er von seinem Capellan, Cammerdiener und einem Laquayen bedient. Außer dem aber ist niemanden erlaubet mit ihm zu sprechen oder an ihn zu schreiben. Ja,

man hat weder seine Tochter, noch ihren Gemahl, dem Groß-Schulzen zu Westmünster, welche sich deswegen nach dem Towr begeben, zu ihm gelassen. Eben diesen Tag, da der Bischoff arretiret worden, hat man den Obristen Hulk, Capitain von der Garde, nach Bromsley, einem dem Bischoff gehörigen Land-Haus, in der Provinz Kent, abgeschicket, sich aller seiner daselbst befindlichen Brieffschaften zu versichern. Sonsten debittiret man, daß die Regierung Briefe, von des Bischoffs eigener Hand geschrieben, intercipiret habe, welche an des Königs Feinde adressiret gewesen, und daß daraus erhelle, wie er nicht allein um die vorgewesene Conspiration, en Faveur des Prätendenten, Wissenschaftt gehabt, sondern auch derselben favorisiret, ja daß er Geld darzu ausgezahlet, und, als des Prätendenten Schatzmeister, considerable Summen an denselben übermachtet habe. Indessen ist es etwas merckwürdiges, daß ungeachtet der Bischoff nun schon verschiedene Tage in dem Towr iset, sich niemand spühren läffet, welcher ihn noch zur Zeit exculpiret oder beklaget.

CYRUS.

Diese böse Frucht ist endlich doch zu ihrem Fall reiff worden, nach dem es lange genug gewähret. Der König von Groß-Britanien hat mit Fingern auf diesen Bischoff weisen, und sagen können, daß er sein größter Feind, gleichwohl aber denselben vor seinen Augen erdulden müssen, bis ihm recht überzeugende Dinge wider ihn in die Hände gekommen.

SCANDERBEG.

Die Jacobiren und Freunde des Prätendenten in Engeland müssen recht von dem Satan verblendet seyn, daß sie die Gefahr nicht erkennen, worein sie sich durch Conspirationes stürzen. Wohlan! So gebe denn der Himmel, daß alle Conspiranten wider den Groß-Britannischen König Georgium mögen entdeckt, und nach Gebühr bestraffet werden!

SECRETARIUS.

Coppenhagen. Der König von Schweden, und die Königin seine Gemahlin, reisen nebst einer sehr ansehnlichen Suite in denen Schwedischen Provinzien herum, und sind im vergangenen Monat Augusto dieses

dieses 1722. Jahres in Schonen, nicht weit von hiesiger Stadt gewesen. Ihre Majestät unser König haben dannhero einige vornehme Hof Bediente über die See hinüber nach Schonen gesendet, und beyde Majestäten, den König und die Königin von Schweden invitiren lassen, daß sie belieben möchten vollends hieselbst einzusprechen. Allein Ihre Majestäten sind nicht zu bewegen gewesen solches zu thun; dargegen aber haben sich einige vornehme Generals eingefunden, die von Ihre Majestäten ein Gegen-Compliment bey Ihre Majestäten, unserm König und der Königin abgestattet, und solche sind an unserm Hof stattlich tractiret und bewirthet, auch zur Königlichen Tafel gezogen worden.

CYRUS.

Diese Freundschaft und gutes Vernehmen zwischen Schweden und Dännemarck, ist etwas rares und sonderbares, wannhero zu wünschen, daß sie von langer Dauer seyn mögen.

SCANDERBEG.

Beide Nordischen Reiche werden sich auch dabey weit besser, als bey blutigen Kriegen befinden, welche niemals etwas gutes gefruchtet haben.

SECRETARIUS.

Moskau. Von Ihre Majestät, unserm Käyser und Czaar, wissen wir so viel, daß er glücklich zu Astracan angekommen, und von dar weiter gegen die Caspische See mit der Armee und der Flotte avanciret ist, woselbst auch bereits mit Erbauung einer neuen Festung der Anfang gemacht worden, welche den Namen Peters-Hafen bekommen. Ein Tartarischer Chan, Ajauka genannt, seines Alters 103. Jahre, hat bey Ihre Majestät, unserm Käyser und Czaar, Audientz gehabt.

CYRUS.

Die Verfertiger derer Geographien und Land-Kartthen mögen jeho, bey dieser Expedition des Czaaren, immer ein wenig aufmercksam seyn, weil ihre Beschreibungen und Werke, bey der Caspischen See herum, gar sehr unrichtig und unvollkommen sind. Indessen ist, wie ich bereits
 zuvor

juvor gedacht, von Astracan hinunter gegen Georgien, und auf denen Seiten bey Georgien herum, es eben der Land-Strich, wo zu meiner Zeit die Massageren gewohnet haben. Der Himmel gebe aber, daß der grosse Russische Monarch glücklicher seye als ich daselbst gewesen, und in allen seinen Dessenins auf selbiger Seite reussiren möge!

SCANDERBEG.

Ich wünsche es auch, von Herzen. Weil aber der Ausschlag einer Sache nicht allemal von dem Wünschen eines Menschen dependiret, Können die Russen gar leichtlich weit mehr bey ihrer Expedition zu schaffen bekommen, als sie sich Anfangs eingebildet. Gehabet euch hiermit wohl, grosser Cyrus! denn es ist Zeit, daß wir dieses unser Gespräch endigen.

AVERTISSEMENT.

Das Register zu dem dritten Band, nemlich von und mit der 33ten bis zur und mit der 48ten Entrevü, solle gel. G. mit der 49. wiederum, wie vormals geschehen, gratis ausgegeben werden.



Register
Derer
Remarquablesten Sachen/
Welche
in dem 3^{ten} Band
oder
Von und mit der 33^{ten} biß zur und mit der 48^{ten}

ENTREVUE



Derer Gespräche im Reiche derer Todten
vorkommen.

REVENUE



A
j
No
No
Age
Agi
Alba
Hann
Alber
Mm
M
De



A.

A Ctxon siehet die Dianam nackend
156
sein Haupt wird in einem Hirsch
Kopff verwandelt und endlich
von seinen eigenen Hunden ge-
fressen 157
Adel, hat vier Wege in denen Catho-
lischen Landen vor sich, um sich
empor zu schwingen 69
Adeliche, zwey Brüder haben zwey
Schwestern und schläffet einer
bey des andern Frau 385
Agent, Prinzens Ragotzy bringet
sich zu Paris selbst ums Leben
466
Agrippina, Neronis Mutter, ihr bö-
ses Leben und Todt 1007
Albani Alessandro verschiedene Nach-
richten von ihm, wird Cardinal
138. 139. 142. 147. 149
Hannibal, Cardinal, sein Streit mit
dem Cardinal Pamphili 73
Alberoni, wird Cardinal 141
Allmosen, gehöret nur vor Arme und
nicht vor Reiche 685
Maria Theresia giebt solches reich-
lich 214
derer Türcken 39

Althan, Graf, stirbet, sein grosses
Glück in der Welt 825. 826
Antonius, Marcus, der Römer, ver-
liebet sich in eine Comödiantin 861
Artemisia, Königin in Carien hat ih-
ren Gemahl Mausolo zu Ehren
ein wundervolles Begräbniß
aufrichten lassen 153
Astræa, Astræi & Themis Tochter,
Göttin der Gerechtigkeit 930
Astyages, König in Medien erweist
sich grausam gegen Harpagum
1161

B.

Bär, so gewogen, vier Centner und
10. Pfund 601
Bauer, seine sinnreiche Reden gegen
einen Fürsten 312
Beichte, Historie von einen der lange
nicht gebeichtet hat 576
Berenice hat ihre Haare der Venus
gewidmet 858
Bernhardus, der grosse von Weymar
845
nimmt im 16. Jahr Krieges,
Dienste an 863
seine Schlachten 872. 877. 878.
880. 882. 886
Ecc ecc ec 2 wird

wird am Zeige-Finger verwundet,
 muß solchen ablösen lassen 878
 sein Todt durch Gift 884. 885
 Biron, Marschall von Franckreich,
 sein Leben, Thaten und Gunst
 beyh König 792. 199.
 ein Burgundier soll ihm fatal seyn
 816
 der ihm auch nachgehends den
 Kopff abgeschlagen hat 820
 commandirt in Niederlanden
 794
 correspondiret heimlich mit Spa-
 nien 804
 seine Reise nach Engeland 805
 Bischöffe zu Eöln prärendiren Nach-
 folger der Wittwen zu Main zu
 seyn 653
 Bötticher, ihr Gesellenmachen 967.
 199.
 Braut und Bräutigam, Erzählung
 einer artigen Begebenheit zwis-
 schen ihnen, indem eines dem
 andern, in der ersten Nacht, die
 vor der Zeit gespielten Streiche
 offenbahret 388
 Brief, vergifteter, Eugenio zuge-
 sand 1119
 Breve des Pabsts Clementis XI. an
 die Cardinäle, Erg. Bischöffe
 und Bischöffe von Franckreich
 wegen Annehmung der Bulle
 Unigenitus 30
 Buch, Jansenisches, Cas de Conscience
 genannt, ingleichen Codex
 Leopoldinus Lothringischer, ist
 vom Pabst verdammnet worden
 116

C.

Cardinäle verschliessen sich ins Con-
 clave, wenn sie einen Pabst er-
 wehlen 77
 Cartouche, ein grosser Räuber in
 Franckreich, sein schmähliches
 Ende 604
 Casimir, Joan. II. Königs in Pohlen
 Sigismundi III. Sohn 467. 199.
 nimmt zu Rom die Lebens- Art
 Ignatii an 502
 heyrathet die Gemahlin seines
 Halb-Bruders Uladislai, Ma-
 ria Ludov. 505
 danket ab, Rede der Abdication,
 gehet nach Franckreich und wird
 Abt zu St. Germain 519
 seine Gelübde ibid.
 Todt 519
 Chassignet Elisabeth, eine Nonne zu
 Belancon imploriret die Ver-
 bitte des verstorbenen Kaisers
 Leopoldi in einer Kranckheit,
 und wird dadurch curiret 181
 Christ, Merckmahl desselben ist die
 Verlängnung 38
 Clemens VII. Pabst 95
 - - - VIII. 91
 - - - XI. seine Geburth, Studia,
 Avancement und Leben 69. 199.
 verfertigte die Bulle Alexandri
 VIII. wider die Franköfische
 Geistlichkeit 71
 wird durch 57. Stimmen erweh-
 let 100
 hat den Namen angenommen,
 der eben den Tag im Calender
 stand

- stand, als er Pabst ward 101
 Confucius hat ihm viel zu thun
 gemacht 108
 dreyimal hat er Jubileum gehalten
 132. 102. 124
 ein weisser Gaul nebst 7000. Du-
 caten wird ihm präsentirt 105
 jährlich hat er eine Homilie 104
 hat eine Lob-Rede auf Jacobum II.
 gehalten 70
 war Anfangs Secretarius brevium
 71
 hat ein Collegium von 12 Mathe-
 maticis aufgerichtet 111
 hat eine Bulle wider Quesnels Te-
 stament heraus gegeben 8 - 23.
 137. sqq.
 Graf von Thaur, Kays. Gener-
 al hat bey dem Pabst Audienz
 125
 Clermont, Graf in Frankreich 429
 verliebet sich in Engeland in des
 Grafen von Derby Tochter 447
 ihr Vater will nicht zu geben, daß
 er sie heyrathe 448
 Er schwängert sie 449
 wird endlich an sie vermählet, aber
 ihr Vater will ihn zu gleicher
 Zeit hinrichten lassen 453. sqq.
 wird durch Freunde errettet 459
 Cock, Theod. de wird Vicarius Apo-
 stolicus in den vereinigten Nie-
 derlanden, man ist in Holland
 darmit nicht zufrieden 115.
 127
 Coehorn, Gouverneur vom Hollän-
 dischen Slandern, seine Tapfer-
 keit, Kriegs-Erfahrenheit, ist
 ein grosser Ingenieur, stirbt
 und wird beklaget 1087. sqq.
 Coelestinus V. ein Einsiedler wird
 durch Carolum, König von
 Neapolis und Sicilien, Pabst
 77
 Er ersetzt die Stellen durchs Loß
 ibid. & 80
 Comoedie, Biblische werden in der
 Kirche gespielt 759
 Conti, Mich. Angelo ist Pabst wor-
 den 73
 hat sich Innocentius XIII. genannt
 ibid.
 ist von Clemente XI. zum Cardi-
 nal gemacht 74
 Malachia, Erz-Bischoff von Ar-
 magh in Irland 6
 Prophezeung von ihm 74. 81
 Cræsus, ein Soldat will ihn tödten,
 wird aber von seinem stummen
 Sohne errettet 1171
 Kommt auf den Scheiter-Haufen
 und wunderbarlich wieder her-
 unter 1172
 Cyrus, König in Persien und Me-
 den, seine Geburt, Fata, hohes
 Schicksal, grosse Thaten, Leben
 und Tod 1159. sqq.
 wird in seiner Kindheit denen wil-
 den Thieren zur Speise aufge-
 setzet 1160
 aber wunderbar erhalten und auf
 einer Schäferen erzogen ib.
 wird endlich erkannt, daß er ein
 Enckel

Enckel des Astyagis, am Hof be- ruffen	ibid.	Unordnung, welche daher entste- het	625. 626
seine kluge Reden und Aufführung	1162	Eifersucht, was sie sey, ihre Ge- walt und traurige Wirkung	410
bekriegeret seinen Groß-Vater, de- thronisiret ihn	1169	Einzug, der Cron-Princessin von Dännemarck zu Copenhagen	915
erobert viele Lande, und etabiliret die Persische Monarchie	ibid.	Elisabeth, Königin in Engeland, ein Comödianten-Geist wohnet bey ihr	809
giebet seinen Soldaten und Offi- cieren herrliche Belohnung	1175	Engeland, Empörung	918
machet viele Anstalten	1180	Erdbeben in Roma	115
seine Pracht, Herrlichkeit, gehal- tener Aufzug und prächtiges Opffer	1181	Erichs-Strasse, ist eine gewisse Rei- se der Könige von Schweden durch die vornehmsten Provin- cien ins Königreich	250
sein letzter Feldzug und Tod	1182	Ernestus, Herzog zu Gotha	922. 199.
Gaar nimmt den Tittel eines Kän- fers an	540	seine Geburt in der Christ-Nacht	933
findet Opposition dargegen	600	Auferziehung	ib.
seine Carnevals-Lust	841	löbliches Regiment	936
seine Ankunfft zu Astracan	1229	seine Frömmigkeit	947
Berordnung wer ihm succediren soll	919	sein Eckel vor dem Krieg	936
Project Meister zu werden von der Caspischen See	1072	alle unter seinen Regiments-Stub trachtete er fromm und glück- selig zu machen	930
D.		die Bibel ist sein täglich Hand- Buch	947
Dankelmann, ein grosser Branden- burgischer Minister, seine Fata und Tode	827	wird Bet-Ernst genannt	944
Demetrius, Erzählung von etlichen falschen Demetriis, Betrüger in Moscau	490	bekommt Gotha	940
E.		seine Cammer hat er von Schul- den befreuet	954
Edelmann, Gasconischer	596	Heyrath mit Elisabeth Sophia Princkessin von Altenburg	939
Ehe, denen Priestern im Pabsthum verboten	560	Gefänge, die er lieb gehabt hat	962
			hat

hat keine Reise in frembde Lande
gethan 935
ließ jedem Gerechtigkeit wieder-
fahren 930
im 11 Jahr hat er das H. Abend-
mahl gebrauchet 934
Münzen die er hat schlagen lassen
945
seine Mutter war aus dem Fürstl.
Hause Anhalt 933
Sprüche die ihn vergnüget ha-
ben 948
sein Symbolum 964
sein Vater war Joannes Herkog
zu Sachsen Weymar 933
Unglück so er gehabt 934. 937. sq.
958
die Weymarische Bibel hat er
durch gewisse Theologos her-
aus gehen lassen 944
solche hat er mitgenommen, wann
er verreisset ist 947
Erstochene, verschiedene Exempel da-
von 796
Ellex, Graff 771. sqq.
sein Leben, Glück, Thaten, unge-
stümme Ausführung, Duell und
Conspiration wider seine Kö-
nigin und erfolgte Enthaupt-
ung 777. sqq.
bey der Königin Elisabeth ist er in
Gnaden 772
nimmt Cadix ein 782
schlägt die Spanier ibid.
wird arretiret und nach London ge-
führet 787
auch endlich enthauptet 791

Excellence, Tittul davon 239
wird von verschiedenen wieder die
Gewohnheit prætendiret und
erreget difficultäten 240. 241

F.

Ferdinandus II. wird zu Franckfurt
gecörtet 697
Sinc von Sincenstein, Graff, Preu-
sisch, General, seine Tapfferkeit
dringet am ersten in das Re-
trenchement bey Malplaquet
auf die Frankosen 1126
Friede mit dem Eaar und Schweden
wird in Finland geschlossen 381
Friderici III. Königs in Dännemarck
Kriegs Ankundigung gegen
Schweden 285
macht Friede mit Carolo Gustavo
288
die Holländische Flotte kommt ihm
zu Hülffe 295. sqq.
Fridericus V. Churfürst von der
Pfalz, seine ganze Historie, Ge-
burt, Leben und Tod 687. sqq.
seine Armee wird geschlagen 705.
706
seine Mutter war Louisa Juliana,
eine Tochter Wilhelmi, Prin-
zens von Oranien 689
sein Herr Vater, Fridericus IV.
erster Reformirter Churfürst
von der Pfalz 689
erhält die Böhmishe Crone 697
verliert solche wieder 708
Christian, Herkog zu Braun-
schw

schweig will ihn darzu wieder
helffen 710
Heidelberg wird eingenommen
ibid.
hat vier Söhne hinterlassen 717

G.

Gardie, Magn. de la, ein Schwedis-
cher Cavalier, stehet bey der
Christina in Gnaden 236
• Graf, Gouverneur zu Revel 901
Gardie, Jac. Casimir ist bey Belage-
rung Coppenhagen erlegt wor-
den 291
• befreiete Moscau 489
• Pontus hat Koenigsmarcks andere
Tochter geheyrathet 577
Gebothe der Römischen Kirchen 38
Gebhardus Churfürst zu Söln ist aus
dem Geschlechte der Truchsesse
von Waldburg 651
hat den Catechismum Lutheri ein-
geführt 670
verliebt sich in die schöne Gräfin
Agnes von Mansfeld, heyrathet
sie heimlich, und wird ih-
rentwegen Reformirt 655
besagte Agnes gehet nach, Engeland
und ihre Negociation 774. sqq.
Gebhard gehet mit Wahrsagern und
dem Mago Scoto um 653
fängt an seine Lande zu reformiren
655
wird in die Acht erkläret 663
verlieret sein Land 671
lebet lange Zeit in Exilio, stirbet in
der grossen Dürfftigkeit 672

Geiz, was er sey 676
Exempel davon 1080
Gesandte lassen viel aufgehen 465
Gregorius VII 620. sqq.
sein Vater 635
lebet mit der Prinzessin Mathildis
vertraut 6. 2. 637
Kayser klagt wider ihn 639
er thut den Kayser in Vann 640
absolvirt ihn wieder davon 643
wird abgesetzt und stirbt im Exilio
zu Salerno 648. 649
Gustavus, Carolus, König in Schwe-
den 232. sqq.
seine Anwartschafft zur Crone in
Schweden 233
besteiget den Schwedischen Thron
236
hat mit Bremen Verdruss 242
Vergleich mit dieser Stadt 243
sein Krieg wider Pohlen 251. sqq.
Schlachten so er gehalten bey Gne-
sen 268
beym Flecken Columbo 266
bey Cracau 269
bey Warschau 270. sqq. 281
bey Brestie 287
Ergebung der Festung Bremer-
verde 285
seine Entreprise auf die Dänischen
Inseln 287. sqq.
Friede mit Dännemarc zu To-
strup, 2. Meilen von Coppen-
hagen 288
Zusammenkunfft mit dem Könige
in Dännemarc bey Friedrichs-
burg 289
neuer

neuer Krieg gegen Dännemarc	292	Joannes, XII. hat sich selbst zum Pabst erwehlet	80. 81
Belagerung der Dänischen Resi- denz-Stadt Copenhagen	294	Ismael Muley, ein erschreckl. Tyrann	921
General-Sturm auf diese Stadt	297	fähret in die Hölle	926
sein Todt	299	wünscht nie geböhren zu seyn	932
S.		seine Regierung ist despotisch	985
Harpagus isst seinen Sohn in einem Ragout	1161	der Vater war Muley cherif vom Königl. Geblire	982
libet Rache aus wieder Aslyagen	1164	heyrathet eine Dienst-Magd	983
Hedwig, Ludovici, Königs in Poh- len Tochter, steigt auf den Thron	472	hält 600. Pferde in seinem War- stall	994
heyrathet einen heydnischen Her- zog aus Littauen Jagellum I.	ibid.	ingleichen 40. Ragen	995
Helden-Thaten was sie sind	1081	600. Söhne	994
Hirschbeinerne Gesichter	736	ist Geldgierig	986
Hochzeit, die andere sc. Jubel-Hoch- zeit	531	lässet seinen Sohn erbärmlich hin- richten	991
bey einer andern gewissen Hochzeit bricht unter dem Gebeth die Tafel entzwey	608	wer seine Rebs-Wetber ansahet, dem kostete es das Leben	992
Hölle, Beschreibung davon	926	R.	
Hunde ein davon gegebenes Gleich- niß	575. sq.	Ragen die vorne lecken und hinten kragen	27
artige Begräbniß und Testament eines Hundes	677	Muley Ismael hat 40. Leib- und Spiel-Ragen gehalten	995
Hure Phrine	1084	Kinder 2. ziemlich erwachsene, werden bey denen Bären im Walde ge- funden	520
Kinder	623	Kirche, Einweihung derselben	529
Hurerey	390. sq. 832	König, einer aus Portugall besu- chet heimlich die Gemahlin des Herzogs von Burgund	155
T.		wird dieserwegen eingemauert	155
Innocentius XIII, iziger Pabst	93	seine eigene Gemahlin befreyet ihn und sie wird hingerichtet	156
Anagramma auf ihm de Genio	ibid	jetzige in Dännemarc heyrathet gleich nach seiner Gemahlin Tod	224
Alberoni	ibid	Obb ddb dd	dessen

Gräff Guiches verliebet sich in sie	1015	von Asch	1035
ist Catholischer Religion zugethan	1011	seine Schwester Arabella, Maitresse Jacobill	1004
hat 5. Kinder gezeuget	1034	wird durch die Herzogin von Cleveland nach Hofe gebracht	1037
darunter Annam Mariam, Königin von Sardinien	1085	ist Hofmeister des Herzogs von Glocester	1047
soll nie Gift vergeben worden seyn	1032	seine Schlachten bey Malplaquet	1109
hat Gefahr zur See ausstehen müssen	1012	Ryffel wird erobert	1116
Malachia Prophezyhung von Pabsten	82. 94	eingenommen Bouchain	1140
besindet sich in der Benedictiner-Historie	96	der Kayser macht ihn zu einem Reichs-Fürsten	1095
Pater Menetrier hat solche falschlich befunden und wiederleget	96	das Bürger-Recht zu London bekommt er	1102
Marlborough, Engl. General seine Historie und Thaten	1035. 1040	seine Tochter heyrahtet den Herzog von Montague	1103
sein Baronen-Stand	1040	die genommenen Chargen bey der Königin bekommt er vom jetzigen Groß-Brittanischen König wieder	1147. 1137. 1143
bekommt das blaue Hosen-Band	1051	Unglück, so ihm begegnet	1060.
seine Capitalia sind sehr groß	1077. 1103. 1108	in seinen hohen Alter wird er zu einem Kinde	999. 1148
nimmt Lüttich ein	1059	Matthias, Erzherzog, prätendiret die Kayserl. Regierung	693
die Königin Anna macht ihn zum Marquis von Blandfort	1065	stirbet	696
fället bey ihr in Ungnaden	999	Meer, Caspische, dabey werden rare geschriebene Bücher gefunden	532
hat Affection zur Sara, die er auch heyrahtet	1038. 1039	Michaela, à S. Ludovica eine Carmeliterin zu Belançon hat das Gehör verlohren	181
dem Frauenzimmer ist er nicht ungnüßig gewesen	1003	erlanget es durch die Vorbitte des verstorbenen Kayfers Leopoldi wieder	182
sein Vater war ein aufrichtiger Englischer Gentleman u. hieß Churchill	1035	Miccislaus blind gebohren, wird sehend	2
die Mutter Elisabetha, eine Tochter des Ritters Jon Dracke			

Herz und König in Polen 473
 Montbafon, Herzogl. Fräulein in
 Franckreich, die sich an verschie-
 dene Prinzessin verheyrahet
 und sonderbare Avanturen ge-
 habt 383. 199.
 begiebet sich auf die Flucht 401
 Ventadour holet sie zurücke 408
 solte heyrathen den Marschall von
 Nemours 392. 396
 Marquis de Nangis 397
 - - de Gordes 397
 - - von Ventadour 401. 410
 - - Ludewig von Orleans 443
 ihr Vater war Herzog, Pair und
 Marschall in Franckreich 391
 ist in Berry verliebt, und bekom-
 met ihn nach vielen fatalen Be-
 gebenheiten doch noch zur Ehe
 391. seqq. 444
 Montpensier, Regentens Tochter,
 wird an Spanischen Cron-
 Prinzen versprochen 464
 wird an Spanischen Cränzen ge-
 gen die Infantin ausgewechselt
 607

N.

Nase, großnäsichte Galans sind bey
 dem Frauenzimmer die aller-
 glücklichsten 1025
 Meindorff, Preussischer Major, duel-
 liert mit seinem Bruder wegen
 Verlassenschaft, und tödtet ihn
 1215
 Nepomuck, Joan: von, ein Heiliger
 zu Prag 216-221
 Nero hat seine Winter umbracht
 100

Nymptsch, Graf, erhält Pardon 602

D.

Mr. del'Omenie, Graf von Brienne
 gehet ins Kloster 44
 Orden des güldnen Vlieses wird
 vom Kaiser nach Dresden ge-
 sandt 830
 Verse darauf 914
 - - der Deutschen Redlichkeit ge-
 stiftet vom Friderico zu Go-
 tha 965

P.

Pabst hat viel Tafel-Geld 41
 wird nicht durchs Loß erwehlet 78
 Pamphili, Cardinal, ist im Conclavi
 mit Albani in einen harten
 Wort-Wechsel gerathen 73
 Paoluzzi, Cardinal, solte dem Cle-
 mente XI. succediren 72
 Par, Thomas, hat 10. Könige in En-
 geland erliebet 1224
 Pest in Franckreich 150. 199. 463
 - - Moscau 486
 - - Wien 172
 Pfaff, hat vor der Messe mit einem
 Mägdgen unkeusche Dinge vor-
 genommen 634
 Phriné, ein Erzhure 1083
 Piazus hat sich vom Acker- und Ho-
 nig-Bau ernehret, wird Her-
 zog in Pohlen 471
 dieser Stamm hat 800 Jahr ge-
 blühet ib.
 Polacke, liegt auf dem Rücken, kan
 nicht ersterven, ob er schon viele
 tödtliche Wunden bekommen
 278
 Polwarth, Mylord, Plenipot. cele-
 bri-

brivet den Geburts, Tag des Königs in Engeland	1070	heisset sich Rebeck	51
Popielus III. zwey unartige Herkoge in Pohlen, insonderheit der andere	469	seine Propositiones	7. 11. 21
giebet einen Becher voll vergiftetes Geträncke seinen Bluts-Freunden	470	Anzahl derselben	11. seqq.
aus ihren Leibern kommen hernach Mäuse hervor, die den Popielum samt seinem Weibe und Kindern fressen	470	Erklärung des Spruchs, forschet in der Schrift	25. 26. 5
Prinz, Sächsischer wird in Pillnitz gebohren	522	seinetwegen appelliren vier Bischöffe an ein General-Concilium	26. seqq.
D.		Appellations-Instrument	31. seqq.
Quesnoy, aus dem Lager zwischen dieser Festung und Valenciennes. schreibt ein Französischer Officier an seinen Freund, wegen der Bataille bey Malplagnet	1127	seine Geburt	43
Queznel, welscherhinter Pater, hat das neue Testament mit Noten nach und nach heraus gegeben	1. seqq.	Nahme Paschasius	43
seine Arbeit wird vom Pabst verdammnet und er solle sie wieder ruffen	7. seqq.	hat auch den von du Fresne angenommen	49
Er ernähret sich in Brüssel selbst und kochte	48	redete ein wenig durch die Nase, welches von dem excessiven Gebrauch des Schnupff-Tobacks herrührete	67
sein Feind war Clemens XI.	2	redete nicht gerne Lateinisch	ib.
ingleichen Christ. Lupus, Harlai	46	aus der Sorbonne ist er in die Societät derer Presbyteriorum Oratorii Berulliani kommen	43
Freunde Card. von Noailles und Felix Vialard	45	wird Priester	ibid.
Arnault der berühmte mit dem er in einem Hause gewohnet	48	Bibliothecarius	44
Brigodaeus, sein getreuer Diener	50	hat Leonis M. Opera ediret	45
		welches Buch Innocentius X. verdammet hat	46
		wird wegen nicht subscribirung eines seltsamen Endes nach Orleans drey Jahr verwiesen	47
		aus der er in die Spanischen Niederlande geflohen	48
		wird ins Gefängniß geworffen	51
		daraus von seinen Freunden befreyet	54
		wird auf Artikel wieder citiret	56 - 60
		die Sentenz gesprochen, als er nicht	

erschienen 60
 darauf er zweymal geantwortet 62
 sein Glaubens- Bekänntriß und
 Todt 65. 66

N.

Räuber, wollen lieber Hunger sterben,
 als an einem Freytag einen Raub
 begehen 310
 danken auch Gott 54
 einer der vornehmsten Cartouche 604
 Rebhun, besondere Historie davon 598
 Religion 546. 593
 deren Vereinigung 678. 822
 Reservationes mentales taugen nichts 68
 Richter-Stube, darüber die Verse zu
 Franckfurt an der Oder remarquable
 sind 931

S.

Scanderbeg, ein Griechischer Prinz, Kö-
 nig und Herzog von Albanien und
 Epiro 1155. 1199.
 heißet soviel als Alexander M. 1185
 seine Feinde waren die Türckischen
 Ministri 1188
 seine Flucht 1189
 vor der Lauffe hat er das Zeichen ei-
 nes Säbels mit auf die Welt ge-
 bracht 1184 seine Tugenden ibid
 Traum der Mutter vor der Geburt
 1185
 Vater Jean. Castriotus, war aus einem
 Fürstl. Geblüte entsprossen 1184
 kämpffet mit einen Scythen und erleget
 ihn 1186
 in gleichen zwey Persische Männer/
 deren einen er mitten von einander
 hauet ibid.
 Balla, fordert ihn zu einen Zweykampff
 heraus 1199
 verläugnet den Türckischen Glauben
 und läffet sich aufs neue tauffen
 1190
 wenn er sich erzürnet hat/ ist das Blut
 zu den Fesslen heraus gesprungen
 1156. 1206

Stettin grad wird von ihm belagert
 1198. 1200
 Amurath beschuldiget ihn Untreue 1191
 Croja wird belagert aber nicht einge-
 nommen 1203. 1213
 ist denen Türcken zur Geißel und Stra-
 fe gebühren 1202
 heyrathet Domicam, eine Tochter Har-
 riani Cominati, Fürstens und eblen
 in Epiro 1204
 sein Unglücke 1206. 1212
 seiner Feinde Land ist seine Schatz-
 Kammer 1197
 sein Tod 1214
 alt 63. Jahr 2151
 Schmeeck, Magnus König in Schweden
 dieser König hat sich durch die
 Schmeicheley der Dänen so einneh-
 men lassen, daß er ihnen Schonen
 Halland und Blikingen geschen-
 cket / weßhalb er zum Sprüchwort
 worden 290
 Schomberg, Herzog 540
 stammet von den Schoenbergischen
 Hause in Meissen her 579
 Vater war Joh. Maynard von
 Schoenberg, premier Ministre bey
 Pfalzgrafen Friedrich V. 579
 Mutter Anna von Dudley, eine Baro-
 nessin ibid.
 bekommt das Commando in Portu-
 gall 583
 soll sich zur Römischen Kirche bekem-
 nen oder den Marschall-Stab nie-
 berlegen 588. 593
 ist durch den Degen berühmt 592
 im Trincken hat er sich maßig erwiesen
 592
 Schweden, deren Grausamkeit in der
 Markt 347
 werden bey Kirchholm geschlagen 484
 in gleichen bey Jehr-Bellin 350
 werden als Reichs-Feinde erkläret 351
 Schwestern, zwey so sich einander ähnlich
 gesehen, daß man sie nicht wohl un-
 ter-

terscheiden können, ein daher ent-
standener Irrthum 387
Seckendorff wird wegen verdächtiger
Correspondence der Kopff decolliret
556
Sigismundus III. Kön. in Pohlen 466
hat 2. Prinzen hinterlassen, die den
Thron bestiegen haben 468
bringet mit Ungestüm auf die Crönung
in Schweden, auf welches König-
reich er Präension machet 481
heyrahet die Oesterreichische Prinzef-
sin, Constantiam 484
wird in der Kirche von einem rasenden
Edelmann blessiret 497
Schlagfluß überfället ihn 499
Ehllstand mit Schweden
ibid.
ist in einem Gefängniß gezeuget 501
musste bey der Schwedischen Crönung
schweren, daß er keinen Ausländer
in den Reichs-Rath erheben wolte
570
Tod und Alter 500
Soldaten, deren Symbolam 545
einer hauet mit dem Degen, wie mit ei-
nem Dreyschlegel 550
Spanier, ihre Pralerey 593
Spanisches Gespräch 593. 596
Stern-Sucker eigensinnige Leute 858
Strauch, Agidius predigte in Danzig wi-
der den Churfürsten von Branden-
burg, der ihn nachgehends auff der
See wegnehmen und in dem Bran-
denburgischen in ein Gefängniß
werffen lässet 354
Student, dessen Armuth 39
dessen Begebenheit mit 3. Pietisten ib.
T.
Tallard wird bey Hochstädt gefangen 1092
Theocritus verlieret sein Leben / weil er
allzusehrghafft 768
Theresia, Eleonora Magdalena Römische
Kayserin Leben, Gottesfurcht und
hohe Tugend 152
ihr Herr Vater war, Philipp Wilhelm
Churfürst zur Pfalz 158

Beicht-Vater war Balth. Müller 190
ihre Seuffzer waren Jesus Maria 119
geböhren zu Düsseldorf 162
Ordnung ihrer Stunden 164
war barmherzig und gedultig 165
Bücher hat sie aus dem Französischen
ins Deutsche übersezet 166
Umgang mit der Marianischen Brü-
derschafft 167
ingl. mit denen Carmeliterin ib.
mit den Franciscanerinnen 185
5. Prinzen haben um sie erworben 169
zu Passau ist ihre Copulation durch den
Graffen von Pötting geschehen 171
hat die Unruhe in Ungarn gestillet 184
hat Argney nach der Armee geschicket
193
die Kayf. Crone ist ihr aufgesetzt wor-
den 176
ihr Tod 189
Theresia Maria, Königin in Franckr. 152
geböhren zu Madrid 202
vermählet dem König in Franckreich
204. 206
tritt in den Franciscaner-Nonnen-Dr-
den 207
gebiehet den Dauphin 208
ingl. eine Prinzessin, so einer Mohrin
gleich gesehen 215
Bücher, so sie gelesen 212
giebt Almosen reichlich 214
in ihren Cabinet waren die gaudia und
dolores 212. 213
Tilli, General wird bey Leipzig geschlagen
714
Tirinthier, scherzhafftes Volk 768
Torre, de la oder Graff von Thurn, er-
schreckl. Historie von ihm und einer
Dame 828
Trophonii Höhle 767
Türcken geben den 10. Theil von dem, was
sie gewonnen den Armen 39
V.
Vaticanische Bibliothek und Buchdru-
ckerey Privilegia 142
Verlängnung sein selbst 38. 19.
Ver.

Verliebte sind des Salomonis Schiffe
gleich 385
Verwalther, bestahl seinen Herrn, und
rechtfertigte sein Gewissen darmit,
dass er sich nur allezeit mehr nicht
als den 10. Theil derer Einkünfte
zueignete 311
Villars wird bey Malplaquet verwundet 1131
Villeroy wird arretiret 1219
Vladislaus stellet ein Colloquium charitati-
vum an 327
stirbet 331
Vnion zwischen den Lutheranern und Re-
formirten 678. 822

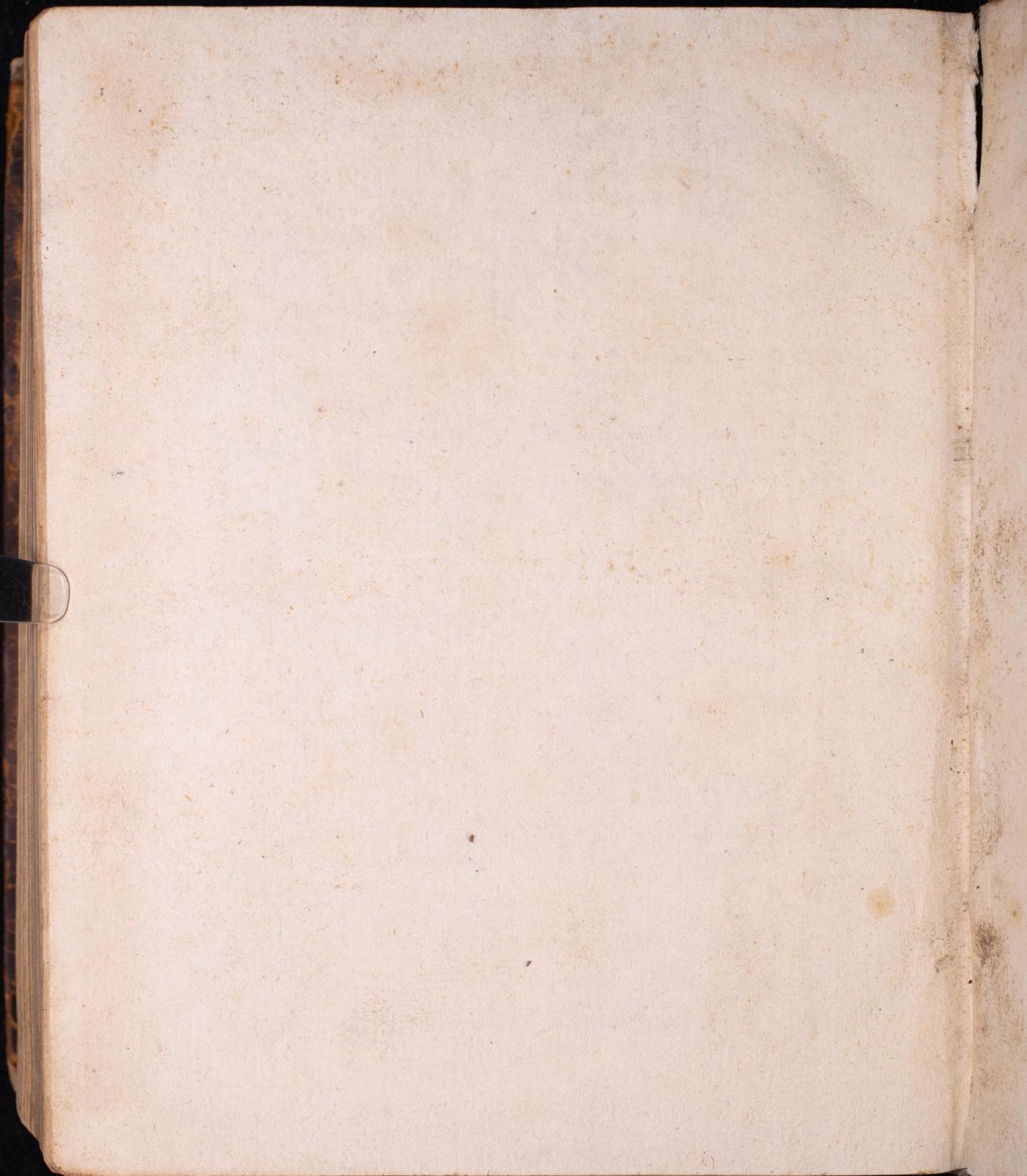
W.

Wahrheit ist ein Waffenträger der
Staats- Klugheit 37
Wasserfluth zu Petersburg 917
Weiber, Persiansche, heben den Noth auf
und fragen die fliehenden Soldaten
ob sie etwa aus Furcht oder Angst
in Mutterleib wandern wollen 1168
Wildfangs-Recht 730
Wilhelmus, Conquestor auß der Norman-
die ist bey seiner Landung in Enge-
land mit der Nase in Schlamm ge-
fallen 1223
Wilhelm, Friedrich, Churfürst zu Bran-
denburg 306
sein Herr Vater war Georg Wilhelm,
Churfürst zu Brandenburg 317
die Mutter Elisabeth Charlotta, Fride-
rici IV. Churf. zu Pfalz 317
geboren zu Cöln an der Spree ib,
empfang vom Käyser die Lehn 324
wegen Preussen 331
bekommt Magdeburg, Halberstadt u.
Minden 330
Christinam die Königin in Schweden
hat er heyrathen wollen 326. 328
Friedens-Tractate mit Pohlen aufge-
richtet 337. 340
hat die Franckösischen Refugirten ange-
nommen 372
siehet dem Kayser 8000. Mann 374

Wünsche die ihm gethan worden 316
reiset nach Preussen mit seiner Ge-
mahlin und Prinzen 359
Erbhuldigung geschiehet zu Stettin
301. 353. 382
in Pohlen 323
in Preussen 342. 358
zu Stralsund 355
heyrathet Louisam Henriettam 379
ein Pring von ihm Carol. Emilius ist zu
Straßburg gestorben 346
Schlacht bey Fehr-Bellin wieder die
Schweden 349. 351
succediret seinem Vater 320
sein Tod 688. 376. 377. 378
Wilhelm, Joan, Pring von Gotha geboh-
ren zu Friedenstern in Gotha 887
Paul Rünhold Hof- u. Cammer-Rath
ist sein Hofmeister gewesen 889
Mutter war Magdalena Sibylla Tochter
Augusti Administratoris zu Magde-
burg 887
seine Reisen 891. 894
Schlachten denen er beygewohnet 905
tritt seine Campagne unterm General
Wartensleben an 891. 896
sein Herr Vater giebet ihm ein Drago-
ner-Regiment 890
Unglück mit einem Maulthier 895
im Wasser 897
zur See 900
ohnweit Sandham 902
bey Thoren 903
Musqueten Kugel trifft ihn unter dem
lincken Auge und er bleibt 907
sein Leib wird nach Gotha geführet 908
zwey Sieben sind bey seiner Geburt u.
bey seinem Ende wahrgenommen
worden 907

Z.

Zamoiski sezet Sigismundo die Krone auf
478
Ziemomistus, Herzog in Pohlen zeugte
einen blinden Sohn 473.
Zorn richtet Unheil an 1216

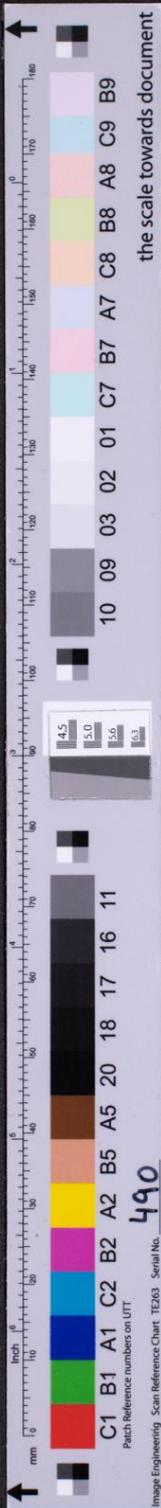


terfche
standet
Seckendorff
Corresp

Sigismundus
hat 2. Pr
Thron
bringet m
in Sch
reich er
heyrathet
sin, Con
wird in de
Edelma
Schlagflu
Stillstand
ist in einen
musste bey
schwere
in den S

Tod und
Soldaten, de
einer haue
nem D
Spanier, ihre
Spanisches
Stern-Gucke
Strauch, Agid
ber den
burg, de
See weg
denburg
werffen
Student/ des
dessen Beg

Tallard wird
Theocritas be
allzusch
Theresia, Ele
Kayseri
hohe Lu
ihr Herr
Ehursfür



er war Balth. Müller 190
er waren Jesus Maria 179
Düffelborff 162
rer Stunden 164
erzig und gedultig 165
sie aus dem Französischen
sche über setzet 166
t der Marianischen Bräu
167
nen Carmeliterin ib.
ciscanerinnen 185
aben um sie erworben 169
ihre Copulation durch den
on Pötting geschehen 171
he in Ungarn gestillet 184
nach der Armee geschicket
193
one ist ihr aufgesetzt wor
176
189
Königin in Franckr. 152
Madrid 202
em König in Franckreich
204. 206
ranciscaner. Nonnen. Dr
207
Dauphin 208
nizefin, so einer Mohrin
hen 215
e gelesen 212
en reichlich 214
inet waren die gaudia und
212. 213
ird bey Leipzig geschlagen
714
ghafftes Volck 768
t Graff von Thurn, ev
istorie von ihm und einer
828
le 767
en 10. Theil von dem, was
den den Armen 39
V.
liothèque und Buchdr
vilegia 142
in selbst 38. 13.
Ber.

A. G. 305. III

